Sonntag, 4. März 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67 Jahrgang. Nr. 53.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage „Die Zeit im Bild".

Erscheint: an allen Werktagen.
Fernsprecher: 6105,6275.
Tel.-Adr. Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau

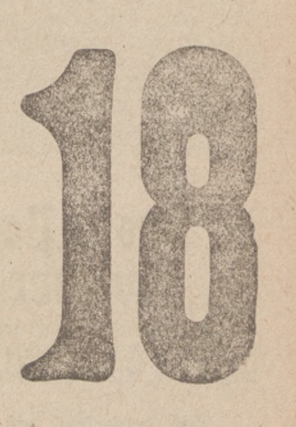
Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 Gr. Auslandinserate 100% Aufschlag

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung. Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Wenn Du den Frieden willst, die Freiheit liebst und die Gerechtigkeit erstrebst, dann kannst du nur den Zettel zur Wahlurne tragen, der die Gewähr zur Erfüllung deines Willens gibt. Dieser Zettel trägt die Zahl:



Wahlpflicht.

Die Stunde ist angebrochen, in der du beweisen mußt, daß du deine Pflicht ernst auffaßt. Nicht nur als Deutscher, sondern als Staatsbürger überhaupt. Du darfst in dieser Stunde nicht zögernd oder nachlässig zur Seite treten, du mußt deinen Stimmzettel mit der Ueberzeugung zur Wahlurne tragen, als ob von deinem Stimmzettel allein das Glück und Wohl aller abhinge. Denn letzten Endes hängt ja auch Glück und Wohl aller, von der Treue des einzelnen ab, und wenn es dir gut geht, so wirst du gern dazu beitragen wollen, daß auch deine Umgebung nicht darbt.

Sage nicht, es hat keinen Zweck zur Wahl zu gehen. Es ist gedankenlos und gewissenlos, wenn du so sprechen kannst. Ein pflichtbewußter Deutscher spricht solche Worte nicht aus, er geht und handelt. Du behauptest, daß es von dir nicht abhängen könne, den Wahlzettel zur Urne zu tragen, daß es dir ja allein ganz gut gehe? Nun, wer so sprechen kann, der ist kein Deutscher, der ist überhaupt kein Bürger des Staates, sondern ein pflichtvergessener Feind der Gemeinschaft. Dich geht die Wahl nichts an? Hast du keine Anteilnahme für die Not deiner Mitbürger? Weißt du nicht, daß die Sejmvertretung vor der Regierung die Nöte und Beschwerden vorlegt, um sie der Regierung zur Kenntnis zu geben, um sie ihr zur Abhilfe vorzutragen? Wie kann die Regierung des Landes wissen, daß es dir schlecht geht, wie kann sie erfahren, wenn deine Abgeordneten ihr es nicht sagen, daß deine Kinder keine Schule haben, daß deiner Hände Fleiß nicht der Familie überliefert wird, daß deine wirtschaftliche Niederlage staatlichen Maßnahmen zuzuschreiben ist? Du hast damit nichts zu tun? Ja, gehst du denn blind durch die Welt? Siehst du nicht ein, daß jedes Streichholz, jeder Bleistift, den du brauchst, daß alles zusammenhängt mit den Interessen, die dich dem Staate gegenüber zum Interesse verpflichten? Alles, was du brauchst, ist ein Stück, das einen Teil dem Staate zuführt, der davon seine Ausgaben bezahlt. Wenn also der Staat viel Geld nötig hat, dann wirst du teuere Waren kaufen müssen, da auf ihnen eine Steuer lastet. Und wenn du etwas durch deiner Hände Arbeit erworben hast, dann wirst du einen größeren Teil als bisher durch Steuern abführen müssen. Du hast also ein Interesse daran, daß der Staat nicht so viel Geld ausgibt, damit du nicht so viel Steuern zahlen mußt, und du hast ein Interesse daran, daß der Staat seine Naturreichtümer, seine Monopole ausbaut und ausnützt, um aus diesen seinen Geldbedarf zu decken. Und das wolltest du alles so ganz gedankenlos beiseite stellen, und dich interessiert dein eigener Geldbeutel nicht mehr?

Du mußt wählen! Es sollen im Parlament Männer mit klaren Augen und ruhigen Herzen sitzen, die zu arbeiten verstehen, und die nicht durch den Rauch des Hasses geblendet sind. Was gibt es nicht alles zu bessern. Um nur etwas herauszugreifen, denk doch an die hohen Zölle, an die Paßgebühren, die dich von der Welt abschließen, denk an deine Kinder, denk an dich selber, und du wirst sogleich erkennen, daß dich die Wahl alles kosten kann, daß sie dir sehr viel bringen, dich mindestens vor vielen Dingen, die dir drohen, schützen kann.

Wähle! Gerade deine Stimme ist wichtig. Du denkst, was kann eine Stimme nützen? Nun, wir wollen dir sagen, daß gerade die Stimme, die du abgibst, vielleicht darüber entscheidet, ob ein Abgeordneter gewählt wird oder nicht. Es ist wie im Leben. Manchmal fehlt nur ein Zentimeter, um etwas zu vollbringen. Denk daran: Ein Haus des Nachbarn brennt, er braucht jede Hand, die ihm seine Habseligkeiten retten soll. Wirst du abseits stehen bleiben und sagen: Was kann meine Hand helfen, die anderen helfen schon! Könnte nicht der Fall eintreten, daß du selber die Hilfe der anderen brauchst, und was machst du dann, wenn dir alle deine Nachbarn mit gleicher Münze heimzahlen, und dir sagen: Wie du mir, so ich dir!

Wähle! Denn du wählst nicht den Führern deines Volkstums zu Gefallen, du wählst, weil du selber deine Führer nötig hast und weil sie dir allein helfen können.

Wahltag.

Nun gilt es, Brüder! Laßt den Hader fahren,
Der irgendwo vielleicht im Herzen ruht;
Denn dieser eine Tag, der zählt nach Jahren,
Drum habt den **einen** Tag zur Treue Mut!

Die Treue gilt es unserm Volkstum halten,
Nicht diesem oder jenem gilt der Tag.
Die Liebe soll sich groß und stark entfalten,
Die immer tief in euren Herzen lag.

Oft ist an **einen** Mann der Sieg gebunden,
Drum tu' ein jeder, als ob **er** nur zählt.
Für lange Zeit entscheiden diese Stunden,
Ob Unglück Ihr, ob unser Glück Ihr wählt.

Auf denn Ihr Männer, auf Ihr deutschen Frauen,
Die Waffe nehmt, die einzige, zur Hand!
Helft unserer Zukunft hehren Tempel bauen
Auf unserer Scholle, unserem Heimatland.

Wir werden siegen, weil wir siegen wollen,
Der Segen fehlte niemals noch der Treu'.
Und wenn die Lose aus den Urnen rollen,
Muß jeder sagen können: **Meins ist auch dabei.**

Paul Dobbermann.

Wähle! Denke daran, daß die Not, die andere Volksgenossen haben, morgen dich selber treffen kann. Drückt nicht Tausende von Eltern und Kindern die Not, weil sie keine Schule haben? Willst du es mitverantworten, daß dir deine Tochter und dein Sohn später einmal nicht schreiben können, weil sie deutsch zu schreiben nicht gelernt haben? Willst du verantworten, daß deine Kinder nicht mehr Gottes Wort in ihrer Muttersprache lesen können? Willst du es verantworten, wenn der Landwirt von seiner Scholle muß, die er durch Jahrzehnte bebaut und gepflegt hat, die seine Vorfahren kultiviert und entwickelt haben? Willst du verantworten, daß der Handwerker und der Kaufmann seinen Geschäften nicht mehr nachgehen kann, weil in Warschau niemand mehr ist, der der Regierung das sagen kann, was dich und deine Volksgenossen bedrückt? Willst du verantworten, daß es so bleibt, wie bisher, daß der Rentner seine Rente, der Pensionär seine Pension nicht ausreichend bekommt und Not leidet, obwohl er seine ganze Lebenskraft einst in deinem Interesse geopfert hat? Wenn alles teurer wird, wenn alle Steuern zunehmen, wenn dann der Arbeiter brotlos wird, willst du verantworten, daß kein Abgeordneter der Warschauer Regierung diese Dinge vortragen kann?

Du kannst diese Verantwortung nicht auf dich laden. Darum wirst du morgen wählen!

Arbeiten wollen wir, dies Wort ist auch unser Wort. Gerechtigkeit, Ordnung und Friede ist das, was uns not tut! Auch wir wollen Gerechtigkeit! Ordnung! Frieden! Aber, wenn wir zurückstehen und unsere Pflicht nicht voll erfüllen, werden jene Männer siegen, die heute schon in der Wahlzeit wieder die Entdeutschung und Entrechtung der Deutschen in Polen predigen. Seht euch doch einmal die Zeitungen an, was sie heute sagen. Seht euch doch einmal die polnischen Wahlversammlungen an, wenn hier der Redner Beifall erntet, der von der Entdeutschung des Landes spricht. Und du willst ruhig alles einstecken und willst deine Wahlpflicht nicht erfüllen, obwohl du damit zeigen kannst, daß du hier kein Sklave bist, sondern daß du hier ebenso Herr im Lande bist, wie dein polnischer Mitbürger. Der Deutsche hat Polen nicht geschadet, sondern nur Wohlstand und Entwicklung gebracht. Du bist also nicht Kulturdünger, sondern Kulturträger. Zeige, daß du es bist und trage den Zettel mit 18 zur Wahlurne.

Wähle! Der Zettel 18 ist nicht das Kennzeichen einer Partei. Hier stehen alle Schichten des deutschen Volkstums dahinter. Hinter der 18 findest du den Bauern, den Ansiedler, den Großgrundbesitzer, den Handwerker, Kaufmann und Industriellen. Hinter der 18 steht der deutsche Arbeiter und der deutsche Gewerbetreibende. Hier steht der Protestant und der Katholik! Uns trennt nicht Stand und Stellung. Uns eint unser gemeinsames Volkstum. Sei stolz auf diese große Front, und stelle dich mit deinem Zettel 18 in die Reihe, um zu zeigen: Ich bin auch dabei.

Wähle! Wähle die 18! Handle so, wie jeder gute Mensch und Bürger handelt, der in der Not zur Hilfe herbeieilt. Du kommst noch zurecht. Aber erfülle deine Pflicht!

Nimm den Zettel, auf dem die 18 steht, und geh hin ins Wahllokal, um deine Pflicht zu erfüllen, es kostet dich nur fünf Minuten Zeit, die mußt du für dein Volkstum übrig haben. Sage deinem Nachbar, ich habe sofort, als der Wahltag anbrach, meine Pflicht getan. Ich bin keine Schlafmütze, ich habe mich nicht verkrochen, ich bin nicht faul gewesen. Ich habe mein Teil dazu beigetragen, und ich habe mitgeholfen an dem Werk, das uns alle schützt und trägt. Ich habe meine Pflicht erfüllt, Ich habe die Liste 18 gewählt.

Wähle! Es ist der Ruf in letzter Stunde! Wähle die

18

Studentendemonstrationen in Warschau.

Warschau, 3. März. (Eigenes Telegramm unseres Berichterstatters.)

Die Studentendemonstration in Warschau hat gestern einen recht bewegten Verlauf genommen. Der Streik ist aus kleinen Ursachen entstanden. In der ul. Sniadeckich, in der Nähe der Polytechnischen Hochschule, hat ein Eigentümer sein Haus neu anstreichen lassen und deshalb das Ankleben von Wahlplakaten verboten. Als dennoch ein Wahlplakat der Regierung angeklebt wurde, ließ er es abreißen. Ein in seinem Hause wohnender höherer Polizeibeamter, der diesen Vorgang mit angesehen hatte, soll veranlaßt haben, daß eine ganze Rotte von Klebemännern erschienen und die ganze Fassade des Hauses mit Plakaten der Liste Nr. 1 beklebten. Es erschienen nun Studenten des Polytechnikums und rissen diese Wahlplakate ab, wobei auch ein Bild Pilsudskis mit herunterflog und angeblich mit Füßen getreten wurde. Die eingreifende Polizei wurde sofort mit Stockhieben von den Studenten vertrieben. Die Schutzleute bekamen Verstärkung, und es kam zu einer Schlägerei, bei der die Studenten unterlegen blieben. Die Studenten waren tief beleidigt, und am nächsten Tag trafen sich alle zusammen und hielten im Universitätshof eine große Versammlung ab, bei der einige Tausende von Studenten zugegen waren. Das Rektorat der Universität und die Schutzleute hatten dort keinen Zutritt. Es wurden recht lebhafte Reden gehalten. Inzwischen aber griff der Kultusminister selbst ein. Er ließ sich den Regierungskommissar von Warschau kommen und ebenso die Direktoren der verschiedenen Hochschulen (Universität, Polytechnikum, Handelshochschule und Landwirtschaftliche Hochschule), und legte ihnen dringend nahe, alles zu tun, um die Studenten zu beruhigen. Auch der Polizei befahl er, die Würde der Studenten zu schonen.

Gestern früh wurde auf der Universität in Warschau der Streik ausgesprochen. Die Studenten haben alle Zugänge zur Universität mit Streikposten versehen, die mit Stöcken bewaffnet waren. Um 1 Uhr erschien eine Truppe von Studenten der Offiziers-Sanitätsschule, und als man ihnen unter Stockbedrohungen

den Eingang versperren wollte, zogen einzelne dieser jungen Leute einfach den Säbel, und im Handumdrehen hatte sie Zugang gefunden. So wurden die Vorlesungen in einer Reihe von Hörsälen fortgesetzt, wobei eine Reihe der streikenden Studenten jedoch die Vorlesungen zu stören suchte. Die Universität ist geschlossen worden, und alsdann dürften sich die Gemüter, da der Wahltag inzwischen abgelaufen ist, beruhigt haben.

Der Rektor der Warschauer Universität, Szlagowski, hat an die Studenten einen Aufruf gerichtet, in dem er erklärt, daß er alles tun werde, um die gereizte Stimmung, die unter den Studenten herrsche, zu mildern und den normalen und ruhigen Fortgang der Vorlesungen zu ermöglichen. Da aber die Studenten, als volljährige Bürger, ihrer politischen Ueberzeugung Ausdruck zu geben hätten, habe der Rektor hier nichts zu sagen.

Die Eisenbahnen in Polen.

Warschau, 3. März. (Eigenes Telegramm unseres Berichterstatters.)

Die Verordnung der Kommerzialisierung der Eisenbahnen wird die nächsten Sitzungen des Ministerrates ausgiebig beschäftigen. Die Eisenbahnen werden bekanntlich bei diesem Projekt als rein kaufmännisches Unternehmen selbständig betrieben werden. Die Verwaltung der Eisenbahnen geschieht auf vollkommen kaufmännischen Grundlagen. Man wird versuchen, aus den Eisenbahnen möglichst hohe Gewinne zur Vervollkommnung des Betriebes herauszuholen. Gleichzeitig wird eine neue Pensionsverordnung für die Angestellten geschaffen, wobei die niedrigste Gruppe 150 Zloty und die höchste Gruppe 950 Zloty erhält.

Das „Posener Tageblatt" wieder beschlagnahmt.

Gestern abend 8 Uhr wurde unsere Zeitung, Nr. 52 vom 3. März 1928, abermals konfisziert. Die Beschlagnahme erfolgte wegen des Artikels „Wahlpropaganda für die Liste 18".

*

Wir bemerken, daß dieser Artikel, ebenso wie der Artikel „Die Wahlschlacht im Wahlkreis 37" von anderen deutschen Blättern ungehindert gebracht werden konnte und daß keines dieser Blätter der Beschlagnahme anheimgefallen ist. Es scheint demnach, daß man in Posen etwas beschlagnahmereif findet, was in anderen Bezirken als harmlos gilt. Wir tragen diese Beschlagnahme mit ruhiger Würde in dem Bewußtsein, daß die Wahrheit nicht deshalb zur Unwahrheit wird, wenn man deren Verbreitung hindert. Wir bedauern aber um so lebhafter, daß die Beschlagnahme einen großen Teil unserer Leser dadurch schwer trifft, daß sie ihr gewohntes Blatt nicht erhalten. Doch der Wahlkampf erfordert Opfer, und so soll auch dieses Opfer im Dienste der Sache gern gebracht sein.

Sowjetgesandtschaft und Hromadaprozeß.

Warschau, 3. März. (Pat.) Nach einer Mitteilung der Poln. Telegraphen-Agentur hat der frühere Gesandtschaftsrat der Sowjetgesandtschaft in Warschau, Uljanow, im Zusammenhang mit polnischen Presseberichten über den Verlauf des Hromadaprozesses in Wilna in einer Unterredung mit einem Vertreter der Russischen Telegraphen-Agentur folgendes erklärt: „Die polnische Presse hat stets, namentlich aber in letzter Zeit, die verschiedensten politischen Prozesse dazu benutzt, um böswillige und verleumderische Angriff gegen die Sowjetunion im allgemeinen und die sowjetische Gesandtschaft insbesondere zu unternehmen. Eine der beliebten Methoden dieser verleumderischen Tätigkeit sind sensationelle „Kommunikate" über angebliche Unterstützung verschiedener „antistaatlicher" Organisationen in Polen und über angebliche Beteiligung von Mitgliedern der Sowjetgesandtschaft an der betreffenden Aktion. Ich muß kategorisch erklären, daß weder ich selbst noch die Gesandtschaft in Polen in irgend welcher Verbindung zu der Tätigkeit der inkriminierten weißrussischen Hromada gestanden haben. Die provokatorischen Meldungen, die natürlich nicht ohne die tätige Anteilnahme gewisser daran interessierter Organe fabriziert werden, sind nicht nur gegen uns gerichtet, sondern sollen außerdem dazu beitragen, die Führer der radikalen Bewegung unter den weißrussischen Bauern, gegen die jetzt in Polen ein unbarmherziger Feldzug geführt wird, zu kompromittieren. Zur leichteren Unterdrückung dieser Bewegung werden Legenden geschaffen, die die Hromada und ihre Anhänger als „bezahlte Agenten Moskaus" hinstellen. In diesem Falle bilden die sensationellen „Ausschnitte" aus der Anklageschrift, die vom „Expreß Poranny" abgedruckt werden, eine recht ungeschickte polnische Ausgabe des berühmten Sinowjew-Briefes."

Dazu bemerkt die Rzeczpospolita": „Diese Unterredung ist sowohl in ihrer Form als auch in ihrem Inhalt unerhört. Die Verletzung der Würde des polnischen Staatsanwalts und der unabhängigen polnischen Gerichte durch einen unabhängigen Beamten des „Narkomwiel" ist etwas in der Geschichte der Weltdiplomatie nicht Dagewesenes. Die Entrüstung des Herrn Uljanow ist um so erstaunlicher, als man die Beteiligung der Sowjetgesandtschaft in Warschau an manch einer Spionageaffäre in Polen klar und deutlich aufzeigen könnte. Angesichts solchen Vorgehens muß die ganze öffentliche Meinung Polens unbedingt verlangen, daß die Verhandlungen im Hromada-Prozeß öffentlich geführt werden, um zu beweisen, wie die Tätigkeit der „diplomatischen" Sowjetvertreter in Wirklichkeit aussieht."

Wahlfieber.

Wir lesen im „Dziennik Pozn.":

Ein Vertreter der Vereinigung der Innungsverbände selbständiger Handwerker und des Verbandes der Industrievereinigungen ist gestern in längerer Audienz vom Kardinal-Primas Dr. Hlond empfangen worden. In der Unterredung berührte der Kardinal eine Reihe von Fragen, die die Allgemeinheit des polnischen Handwerks lebhaft angehen. Se. Eminenz interessierte sich auch für die Entwicklung des Organisationslebens des Handwerks und seine wirtschaftliche Lage. Ferner wurden noch andere aktuelle Fragen besprochen. Uns nicht genehme Faktoren verbreiten die Nachricht, daß die Katholische Union der Westländer mit den Freimaurern verbunden wäre. Die breite Oeffentlichkeit ist sich wohl dessen bewußt, daß es nichtswürdige Lüge ist. Diese Lüge ist demaskiert und wird nun dadurch gebrandmarkt, daß uns die Haltung des Primas den Wahlen gegenüber bekannt ist. Diese Stellungnahme drückt sich darin aus, daß die Katholiken ruhig für die Listen stimmen könnten, die sich auf ein katholisches Programm stützen und katholische Kandidaten aufstellen. So ist die Stellung unseres Oberhirten. Auf der Liste 24 aber stehen auch Evangelische und Protestanten."

Dazu bemerkt der „Kurjer Pozn.", daß es sich hier um einen ungewöhnlichen Mißbrauch der Autorität des Primas zu Wahlzwecken und einen neuen Wahlbetrug handle. Ferner kündigt das Blatt an, daß die Union am Sonntag vor den Kirchen Flugschriften verbreiten wolle, in denen sogar die Person des Papstes in den Strudel der Wahlkämpfe gezogen werde.

Unterredung mit Sr. Eminenz dem Kardinalprimas.

Posen, 25. Februar. Heute hatte der Hauptschriftleiter unserer Zeitung Gelegenheit den Kardinalprimas von Polen, Se. Eminenz den Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Hlond, zu sprechen. Anläßlich der Rückkehr des Kirchenfürsten hatten wir um eine Audienz gebeten, um den Kardinalprimas über die Eindrücke zu befragen, die er auf der Reise nach Rom und bei seiner Rückkehr durch Deutschland gewonnen hatte. Se. Eminenz hat dieser Bitte bereitwillig stattgegeben und unseren Hauptschriftleiter in sein Palais in der Zeit zwischen 11 bis 12 Uhr geladen. Der Bericht lautet:

Pünktlich um 11 Uhr stand ich vor dem Portal des Erzbischofs und neuen Kardinals. Der schlichte ruhige Bau des erzbischöflichen Palais ist jedem Posener von außen bekannt. Es öffnet der Pförtner, der mich sogleich in den ersten Stock und in den geräumigen Wartesaal führt. Der Aufgang ist in den Farben weiß und rot gehalten. Der Warteraum selbst ist schlicht. Einfache Möbel und Sessel stehen umher. An den Wänden die Bilder der verschiedensten Kirchenfürsten, der Erzbischöfe, der berühmtesten Päpste und französischer Bischöfe. Nach und nach füllt sich der Warteraum. Delegationen der verschiedenen Vereine treten ein, Geschenke in den Händen, geistliche Herren aus der Stadt und der Provinz nehmen in den Sesseln Platz, um später in Audienz empfangen zu werden. Kurz vor ½12 Uhr wurde ich durch den Diener im Frack mit weißer Binde aufgerufen und nach dem ersten großen Saal geführt, wo der Sekretär des Kardinalprimas, der Hauskaplan, die Gäste zunächst empfängt und mit Handschlag begrüßt. Der große Saal, durch dessen hohe weite Fenster ein strahlendes Licht strömt, ist eindrucksvoll durch seine Kostbarkeit. Vorherrschend sind die Farben rot, weiß und gold. An den Wänden hängen einige große kostbare alte Gemälde, reiche Stuckverzierungen flattern von den Wänden hernieder. Die Decke ist mit alegorischen Figuren bemalt. Spiegelglatt ist das Parkett, und der Teppich, der zum nächsten Vorzimmer führt, dämpft den Schritt.

Das zweite Vorzimmer, etwas kleiner, ist nicht weniger kostbar und gediegen. Hier herrschen die Farben blau, gold und weiß. Aus der Stimmung, die den ersten Saal durchflutet, wirkt hier eine ruhige, dämpfende Stille. Der Hauskaplan des Erzbischofs klopft und öffnet sogleich die Tür. Se. Eminenz, die am Fenster wartend stand, geht sofort schnellen Schrittes auf den Gast zu und reicht ihm den Ring zum Kusse. Der Kardinalprimas ist in schwarzer Soutane mit der Purpurschärpe, die den Kardinal ziert, gekleidet, das schon weiß leuchtende Haar ist von dem purpurnen Käppchen bedeckt. Um den Hals trägt er das große goldene Kreuz an goldener Kette, das mit Edelsteinen besetzt ist. Das Arbeitszimmer des Kirchenfürsten, in dem er empfängt, ist groß und hell, an der einen Wand stehen in langer Front in dunklem Schrank Bücher. Ein großer Schreibtisch steht in der Nähe des Fensters. Große Gemälde an den Wänden. Nur ein Kreuz aus Ebenholz mit dem Gekreuzigten, aus Elfenbein geschnitzt, steht auf dem Tisch. Der Kardinal fordert den Besucher auf, Platz zu nehmen und setzt sich selber in einen großen Lehnstuhl. Die Sonne beleuchtet sein Profil. Die schmale Hand, die der große Hirtenring schmückt, unterstreicht lebhaft alles, was er sagt. In fließendem Deutsch antwortet der Kardinal auf die ihm vorgetragenen Fragen. Es entspinnt sich etwa folgende Unterhaltung:

Die Unterredung.

Gleich im vorhinein sage ich Euerer Eminenz Dank für die Güte, meiner Bitte zu einer Unterredung sofort Gewähr gegeben zu haben. Meine Aufgabe ist, Ew. Eminenz darum zu bitten, auf einige Fragen Auskunft geben zu wollen, die den großen Kreis des Deutschtums, besonders aber die deutschen Katholiken, in Polen lebhaft bewegen. Die Reise Ew. Eminenz durch Deutschland ist der Kernpunkt dieser Fragen. Daneben interessiert freilich auch die Reise nach Rom und durch Italien.

„Bitte fragen Sie."

Hat die Romreise Ew. Eminenz auch die Regelung von Fragen, die die deutschen Katholiken in Polen betreffen, besonders aber der Erzdiözese Posen-Gnesen, zum Zweck gehabt?

Diese Frage ist ohne weiteres gar nicht zu beantworten, denn es wird selbstverständlich über alles gesprochen, was den Heiligen Stuhl interessiert. Es werden so viele Fragen behandelt, die rein kirchlicher und interner Natur sind, die sich noch im Stadium der Klärung befinden, daß darüber notwendig gar nicht gesprochen werden kann. Ich bitte Sie, diese Frage vorläufig zurückzustellen, es ist noch nicht an der Zeit, darüber zu sprechen.

Welchen Eindruck hatten Ew. Eminenz von der Reise durch Deutschland?

Ich habe Deutschland, von Italien kommend, ausgiebig besucht. Ich kenne Deutschland schon seit langem, und an allen Orten, wo ich gewesen bin, in München, Regensburg, Trier, Köln, Berlin, Breslau, um nur einige zu nennen, bin ich von den kirchlichen Behörden und seinen hohen Würdenträgern würdevoll und feierlich empfangen worden. Auch die staatlichen Behörden sind mir überall bereitwillig entgegengekommen, so daß ich vollkommen befriedigt bin. Die Reise war, wie Sie sich denken können, mit mancherlei körperlichen Strapazen verbunden, doch ich fühlte weiter keine Abspannung oder Ermüdung, da ich gesundheitlich ziemlich widerstandsfähig bin. Auf jeden Fall ist die Reise für mich sehr lehrreich gewesen, und ich bin, wie gesagt, vollkommen zufriedengestellt.

Ew. Eminenz haben auf der Reise auch polnische Katholiken in Deutschland sprechen können. Wie steht es mit der geistlichen Versorgung der polnischen Katholiken in Deutschland?

Es sind Verhandlungen im Gange, die nach und nach eine grundsätzliche Regelung verschiedener katholischer Belange in Ländern, wo Minderheiten leben, bringen sollen. Wir werden darüber sprechen können, wenn positive Resultate erzielt werden. Darüber heute schon zu schreiben, ist verfrüht.

Sind bestimmte Abmachungen zwischen Ew. Eminenz als Primas von Polen und den deutschen Bischöfen in dieser Hinsicht getroffen worden?

Diese Frage wird durch die vorangehende Antwort erledigt. Es wird darüber, wie gesagt, generall verhandelt. Die Lösung wird nicht fern sein; darüber vorher zu sprechen, geht nicht an.

Ist von der Deutschlandreise Ew. Eminenz eine Rückwirkung auf die Lage der deutschen Katholiken in Polen zu erwarten?

Das ist wohl anzunehmen. Wenn eine generelle Regelung erfolgt, so müssen alle Fragen geklärt werden. Aber alle diese Fragen sind auch schon in meiner vorangegangenen Aussage behandelt.

Haben Ew. Eminenz bei den maßgebenden Stellen in Deutschland etwas getan, damit die Seelsorge der deutschen Katholiken in Polen geregelt wird?

Wie ich schon sagte, werden diese Fragen behandelt und besprochen und einer Regelung generell entgegengeführt werden. Auch darüber ist heute zu sprechen noch nicht Zeit.

Damit war die Unterredung beendet. Ich dankte Sr. Eminenz noch einmal für die Gewährung dieser Audienz. In liebenswürdiger Weise geleitete der Kardinal mich zur Tür, und mit einem Händedruck verabschiedete er mich.

Im Vorraum trat wiederum der Hauskaplan Sr. Eminenz auf mich zu, um mich hinauszubegleiten. Die Vorzimmer waren nunmehr wiederum mit vielen neu hinzugekommenen Persönlichkeiten überfüllt, die gekommen waren, um dem Kardinal zu huldigen. So ruhig und feierlich wie das Arbeitszimmer des Kardinals ist, so lebhaft ist es in den Vorräumen. Ich schritt die große Marmortreppe hinab, von dem Diener bis an den Torausgang begleitet. Die Unterredung hatte genau 20 Minuten in Anspruch genommen.

*

Die Unterredung hat eine positive Antwort auf irgend eine der angeschnittenen Fragen nicht gebracht. Doch wir verstehen den Kardinalprimas vollauf, wenn er sich solche Zurückhaltung auferlegt hat, da er in Anbetracht seiner hohen Stellung nicht Dinge besprechen kann, die noch im Fluß sind.

Vor dem Palais beginnt wieder das Treiben der Stadt. Die Menschen hasten in den Werktag. Hell leuchten die Kuppeln des Domes. Bald umfängt auch mich wieder das Getriebe. Die Warthe wälzt in starkem Treiben zertrümmerte Eisblöcke dem Meere zu. Ist es ein Symbol? Bricht das Eis der Herzen, die jetzt im Wahlkampf wiederum so starr und hart sind und die so unversöhnlich starren? Der neue Posener Kardinal, der Primas von Polen, soll eine Mission erfüllen, eine Mission, die im Dienste Christi und des Friedens steht. Seine ruhige Sicherheit und sein guter Wille wird ihm dabei helfen. Wir wollen wünschen und bitten, daß auch seine Kraft das starre Eis, das heute noch die Herzen umschließt, zum Schmelzen bringt und daß, wie der Strom, der durch unsere Stadt geht und der das Eis zum ewigen Meere führt, in ruhiger, stolzer Sicherheit der wirkliche Friede anbricht. Doch bis dahin ist noch viel zu tun. Möge die Kraft des hohen Kirchenfürsten nicht nachlassen, damit der wahre Friede und die ruhige Zuversicht über alle Bürger des polnischen Staates komme, zum Heile der Menschheit und der heute noch so unruhigen Welt. Das zu wünschen, haben alle Deutschen in Polen Anlaß. Daß sie dieser Entwicklung mit offenem Herzen zustreben, das haben sie nicht nur durch Worte, sondern auch durch ungezählte Taten bewiesen.

Robert Styra.

Der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg.

Der Leiter der statistischen Abteilung des Zentralverbandes der Industrie, des Bergwesens, des Handels und der Finanzen Polens hat einen Vortrag gehalten über **„Die bisherigen Folgen des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges"**. Seine Ausführungen werden von der **„Epoka"** folgendermaßen wiedergegeben: Der Vortragende schilderte an Hand genauer statistischen Aufzeichnungen die Aenderungen, die in unserem Gesamtverkehr und im Verkehr mit Deutschland nach Ausbruch des Zollkrieges, das heißt seit dem 15 Juni 1925 eingetreten sind. Aus diesen Ziffern folgerte er den Schluß daß wir an diesem Kriege nicht verloren haben, trotz recht schwerer Opfer, und daß wir vielmehr beträchtliche Vorteile erzielten, so z. B. das Auslaufen unserer Waren nach anderen Auslandsmärkten und die Entwickelung gewisser Industriezweige durch die Aufhaltung der Zufuhr gewisser Waren aus Deutschland. **Der Zollkrieg hat gezeigt daß wir uns zum Teil wenigstens ohne Deutschland als Absatzmarkt und Einkaufsquelle begehen können.**

Die Deutschen haben die Weltmeinung davon überzeugen wollen, daß Polen nicht in der Lage sein werde, ohne den deutschen Markt auszukommen. Die Zusammenschweißung der Industrie Oberschlesiens mit dem übrigen Polen als Folgeerscheinung hatte seinen Ausdruck in einem gesamtpolnischen Syndikat der Eisenhütten und in einer allpolnischen Kohlenkonvention sowie ferner im Beitritt der oberschlesischen Hütten zum Verband der polnischen Hütten in Warschau, der Zollkrieg mit Deutschland hat die wirtschaftliche Unifizierung Polens beschleunigt. Die Unifizierung wäre ohne einen Zollkrieg nicht so schnell vor sich gegangen, da das früher preußische und das ehemals österreichische Teilgebiet jetzt gelernt haben, sich mit Inlandswaren zu versehen."

Republik Polen.

Ein Denkmal.

In Wilna hat eine Organisationsversammlung des Komitees zur Feier des Namenstages des Marschalls Pilsudski unter dem Vorsitz des Wojewoden Raczkiewicz stattgefunden. Es wurden zwei Projekte aufgestellt, und zwar die Errichtung eines Pilsudski-Denkmals für Wilna und die Herausgabe eines Aufrufs an die Bevölkerung zum Ankauf von einigen Hektar Land in Druskieniki für den Marschall Pilsudski. Zur Verwirklichung dieser Pläne ist eine Sonderkommission eingesetzt worden.

Die Beamtengehälter.

Warschau, 3. März. (A. W.) Der Vizeminister der Finanzen, Grodyński, hat einer Abordnung der Staatsbeamten erklärt, daß die endgültige Regelung der Beamtengehälter frühestens im Herbst erfolgen werde. Die Regelung der Gehälter sei abhängig von der Beschließung der jetzt von der Regierung ausgearbeiteten Erhöhung der Grund- und Einkommensteuer von kleinen Landwirten, die weniger als 16 Hektar Boden besitzen. Das wäre 200 Millionen Zloty jährlich Einnahme für den Staat ergeben, was zur Deckung der Mehrausgaben aus dem Titel der Beamtengehälter vollauf genüge. Die Regierung erörtert die Möglichkeit einer vorläufigen Erhöhung der Gehälter bis zum Herbst um 5—10 Prozent.

Antwort erst nach Rückkehr.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" wird die Antwort der polnischen Regierung auf die letzte Note Woldemaras über unmittelbare Verhandlungen zwischen Polen und Litauen erst nach der Rückkehr des Ministers Zaleski von den März-Beratungen des Völkerbundes abgesandt.

Die zerplatzte Nationaldemokratie.

Die Reibungen innerhalb des Nationalen Volksverbandes auf Grund der letzten Sezession des früheren Abgeordneten Sadzewicz dauern an. Es sollen weitere Austritte aus dem Nationalen Volksverband bevorstehen. Man spricht u. a. vom eventuellen Austritt des früheren Abgeordneten Staniszkis, der schon einmal im Jahre 1912 der Nationaldemokratie den Rücken gekehrt hatte.

Der große Eindruck.

Dem „Kurjer Poznański" wird aus Warschau gemeldet: In politischen Kreisen hat die offenbar inspirierte Meldung des „Kurjer Czerwony", daß das Auftreten des Ministers Romocki in Posen und Bromberg seine individuelle Aktion gewesen sei und die Regierung dafür keine Verantwortung übernehme, großen Eindruck gemacht.

Beschlagnahmt.

Wie der „Kurjer Poznański" meldet, ist die Provinzausgabe der „Gazeta Warszawska" zum Sonnabend beschlagnahmt worden.

Nach der litauischen Staatsfeier.

Die Feier des zehnjährigen Unabhängigkeit Litauens mit Gottesdiensten, Festversammlungen und Empfängen, Ordensverleihungen, Amnestie, Ball und Festbeleuchtung ist vorüber. Die Festversammlungen waren von dem amtlichen Festausschuß sozusagen befohlen worden. In der Festsitzung im Theater, an der auch der Staats- und der Ministerpräsident teilnahmen, wiesen sämtliche Redner, insbesondere der zur Linksopposition gehörende Kownoer Bürgermeister Vileischis, deutlich auf den gegenwärtigen verfassungswidrigen parlamentslosen Zustand hin. Der in allen Versammlungen verlesene Aufruf des Staatspräsidenten an das Volk hat alle Vermutungen, daß er von Verfassungsänderung durch Verordnung, Volksabstimmung und anderm sprechen werde, nicht bestätigt; er enthielt lediglich einen geschichtlichen Rückblick und väterliche Ermahnungen zur Einigkeit und zum Zusammenschluß. An auswärtigen Glückwunschtelegrammen war bereits am 12. Februar ein Telegramm Pilsudskis eingegangen. Am Festtag folgten telegraphische Glückwünsche des deutschen Reichspräsidenten, Tschitscherins, Chamberlains, des kürzlich erst von Kowno nach Riga übergesiedelten neuen lettischen Ministers des Aeußern Balodis, des dänischen und estnischen Minister des Aeußern. Es fiel auf das Fehlen eines telegraphischen Glückwunsches der französischen Regierung, die es mit einem Glückwunsch ihres hiesigen Gesandten genug sein ließ. Das Regierungsblatt „Lietuvos Aidas" will in dieser Tatsache eine absichtliche Betonung der an und für sich bekannterweise litauengegnerischen und polenfreundlichen Haltung der französischen Regierung sehen. Sie lasse Litauen gerade jetzt im Augenblick der Vorbereitung der polnisch-litauischen Verhandlungen deutlich fühlen, daß Frankreich Litauen als ein Hindernis für Polen ansehe.

Die Regierung muß sich jetzt in erster Linie mit der Antwort auf die polnische Note befassen. Die Presse nennt die Note eine „Höchstleistung der Anmaßlichkeit". Polen rede zu Litauen wie zu einem Vasallenstaat. Sachlich falle Polen in eine offene Tür, denn die Verhandlungsbereitschaft Litauens sei sowohl in Genf als auch in der letzten Note an Polen unzweideutig bejaht worden.

Was wird Woldemaras antworten? Selbst wenn er sich auch sachlich völlig im Recht fühlt, wird ihm die Vorsicht doch wohl verbieten, den Bogen zu überspannen. Bringt er die Angelegenheit etwa wieder vor den Völkerbund, so hängt alles davon ab, wieviel Anhänger er dort für seine Auslegung der Genfer Entschließung findet. In Anbetracht des zu Recht oder Unrecht wie oben gedeuteten Verhaltens Frankreichs am Nationalfest und in Anbetracht der zur Mäßigung ratenden Haltung Rußlands und Deutschlands dürfte er sich eigentlich keinem großen Optimismus hingeben. Jedenfalls ist die Anbahnung der polnisch-litauischen Beziehungen nunmehr in ihren kritischen Abschnitt eingetreten. Wie man hört, ist man sich dessen in Kowno in vollem Umfang bewußt und sieht insbesondere etwaigen abermaligen Einschüchterungsversuchen mit Besorgnis entgegen.

Eine „Bodenreform", wie sie wirklich ist.

Dr. Medinger über das tschechische Bodenamt.

Es gehört zu den Kernpunkten der recht rührigen und mit erheblichen Mitteln arbeitenden Außenpropaganda der Tschechoslowakei, die sogenannte Bodenreform, die weiter nichts ist als eine recht unsaubere Waffe im Nationalitätenkampf, als eine soziale Tat hinzustellen. Sogar der Staatspräsident Masaryk hat sich kürzlich diese Behauptung in einer öffentlichen Rede zu eigen gemacht. Daß die deutschen Regierungsparteien um der Erhaltung der Koalition willen kürzlich für das Budget des Bodenamtes gestimmt haben, ist, wie der christlich-soziale Senator Dr. Medinger im Senatsausschuß erklärte, das größte Opfer, das die deutschen Regierungsparteien der Koalitionspolitik gebracht haben. Dr. Medinger verwahrte sich in einer sehr bedeutsamen Rede gegen die etwa mögliche Ansicht, daß die Regierungsparteien des Sudetendeutschtums die Politik des Bodenamtes billigten, in welchem kein Deutscher als Beamter und kein deutscher Parlamentarier als Mitglied des Verwaltungsausschusses sitzt.

Die Rede Dr. Medingers erbrachte den lückenlosen Nachweis, daß die Bodenreform nur nationalistischen und parteipolitischen Zwecken gedient habe, daß sie ihren eigentlichen Zweck der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion nicht erfüllt habe und daß eine sehr bedenkliche Korruptions- und Günstlingswirtschaft mit dieser vollkommen willkürlichen Besitzumschichtung verbunden sei. Durch Annahme des seinerzeit erfolgten Angebotes der Großgrundbesitzer, durch die Siedlung von Staatsgütern und durch freien Ankauf hätte man ohne Rechtsbeugung zweckmäßiger und billiger kolonisieren können. Obwohl die neuen Bodeneigentümer nur einen Bruchteil des wahren Wertes bezahlt haben und eine halbe Milliarde Tschechenkronen schuldig sind, brauchen sie neue, in die Millionen gehende Unterstützungen aus Steuergeldern oder erreichen mangels fachlicher Eignungen nicht die Leistung der Vorbesitzer. 63 500 landwirtschaftliche Beamte und Angestellte sind aus ihrer Bahn gerissen und mit 4000 Kc. durchschnittlicher Abfindung bezahlt worden, d. h. mit einem guten Monatsgehalt. Nicht nur Latifundien, sondern alle im Sinne der nationalen Besitzverschiebung zweckmäßigen Groß- und Mittelbetriebe sind enteignet worden. Während in Rechtsstaaten keine Enteignung ohne vorherige Schätzung des wahren Wertes und Bezahlung denkbar ist, erfolgt in der Tschechoslowakei die Schätzung in der Regel erst nach Jahren, die Bezahlung nicht in bar, sondern durch Eintragung in das Staatsschuldenbuch bei ½prozentiger Amortisation. Das Bodenamt ist trotz einer so niedrigen Entschädigung, daß man sie eigentlich gar nicht Entschädigung nennen kann, heute über eine Milliarde schuldig. Der deutsche Besitzstand in Böhmen, Mähren und Schlesien wurde um mindestens 325 000 Hektar vermindert. Da der Wert eines Hektars mit 11 000 Kc. angenommen werden kann, jedoch nur durchschnittlich mit 1904 Kc. bezahlt ist, so ergibt sich eine gewaltsame Beraubung des deutschen Volksvermögens um 3,1 Milliarden Kronen. Völlig widersinnig ist es, daß der Besitzer sein Eigentum verliert, aber für alle darauf ruhenden Verpflichtungen, Kirchen und Klöster, kapitalisierte Pensionsansprüche usw. haftbar bleibt. Diese Verpflich-

Der Leichtakkumulator ist da!

Vor einer technischen Revolution.

Von Dr. E. Bergmann.

Als vor einiger Zeit die Nachricht durch die Weltpresse ging, der spanische Jesuitenpater Almeida habe den Leichtakkumulator erfunden, stand man dieser Meldung recht skeptisch gegenüber. Allzu oft schon hatten sich angebliche Lösungen dieses bedeutsamen technischen Problems, mit dem sich seit Jahrzehnten schon Dutzende, wenn nicht Hunderte von Erfindern beschäftigt hatten, nachträglich als Bluff oder bestenfalls als unwesentliche Teilerfolge herausgestellt, obgleich viele Millionen für Versuchszwecke ausgegeben wurden.

Unter den gebräuchlichen Akkumulatoren lassen sich bekanntlich im wesentlichen zwei Typen unterscheiden: die eine besitzt Bleielektroden und benutzt Schwefel- oder eine andere Säure als Elektrolyt, die andere, deren Erfindung Edison zu verdanken ist, hat eine Eisen- und eine Nickelelektrode und bedient sich einer Lösung von Aetzkali als elektrolytischem Faktor. Die Mängel, die diesen Systemen anhaften, sind hinlänglich bekannt: Geringes Fassungsvermögen und hohes Gewicht. Zum Betrieb eines elektrischen Kraftwagens beispielsweise ist weder die eine noch die andere Type besonders geeignet.

Der Almeidasche Akkumulator geht völlig neue Wege. Als negative Elektrode dient eine Zinkplatte, als positive die Verbindung eines nichtaktiven Leiters mit feinverteiltem Silber, das die Rolle eines Katalysators spielt. Der Elektrolyt besteht im wesentlichen aus einer Lösung von Zinkbromid und Zinkchlorid in Wasser.

Der Ladeprozeß spielt sich folgendermaßen ab: Zunächst wird das Zinkbromid zersetzt. Das Brom verbindet sich mit dem Silber zu Silberbromid, und das Zink schlägt sich an der Zinkplatte nieder. Dieser Vorgang hört auf, sobald alles freie Silber gebunden ist. Die Spannung beträgt zu diesem Zeitpunkt 0,94 Volt. Wird weiter geladen, so absorbiert der erwähnte nichtaktive Leiter der Kathode das freie Brom, und die Spannung erhöht sich auf 1,6 bis 1,94 Volt. Ist alles Zinkbromid zersetzt worden, beginnt das Zinkchlorid sich zu zersetzen, und zwar mit dem Erfolg, daß das bisher entstandene Silberbromid sich in Silberchlorid verwandelt. Das freiwerdende Brom verbindet sich mit dem freien Chlor, sobald ein gewisser Sättigungspunkt erreicht ist, zu Blomchlorid. Die Spannung beträgt nunmehr 2,2 bis 2,5 Volt, und der Akkumulator ist geladen.

Die Entladung erfolgt in ganz entsprechender Weise. Die geschilderten Vorgänge spielen sich in umgekehrter Reihenfolge wieder ab, bis der ursprüngliche Zustand erreicht ist, wobei übrigens eine völlige Entladung eintreten kann, ohne daß der Akkumulator Schaden nimmt, während bei den üblichen Akkumulatoren bekanntlich ein bestimmter Punkt nicht überschritten werden darf.

Das Fassungsvermögen des neuen Akkumulators ist zehnmal so groß wie das der bisherigen Konstruktionen, soweit das Gewicht zum Vergleich herangezogen wird, und fünfmal so groß in bezug auf die räumliche Größe. Praktisch gesprochen bedeutet das, daß beim Almeida-Akkumulator 20 Ampère auf ein Kilogramm kommen gegen nur 1 Ampère beim normalen Akkumulator.

Ein weiterer Vorteil ist, daß die Ladeschnelligkeit sehr bedeutend ist. Zudem tritt keinerlei Niederschlag an den Platten auf, selbst wenn der Akkumulator etwa kurzgeschlossen werden sollte. Auch ein beschleunigtes Entladen wirkt nicht schädlich.

Außerordentlich günstig ist auch das Verhältnis der dem Akkumulator gelieferten Energie zu der abgegebenen. In Wattstunden gemessen gibt der neue Akkumulator nicht weniger als 93 Prozent der gelieferten Elektrizität zurück, während es beim Säureakkumulator nur 70—75 Prozent sind. Außerdem entladet sich der Almeida-Akkumulator im Gegensatz zu anderen Akkumulatoren nicht selbsttätig, wenn er unbelastet ist, sondern bewahrt seine Ladung stets unverändert. Umgekehrt kann auch das Aufladen beliebige Zeit fortgesetzt werden, auch wenn die höchste Spannung längst erreicht ist, ohne daß schädliche Wirkungen auftreten.

Die praktische Bedeutung der neuen Erfindung ist unübersehbar. Bezeichnend ist die Tatsache, daß eine französische Eisenbahnlinie, die im Begriffe war, ihren Betrieb zu elektrifizieren, die bereits aufgenommenen Arbeiten sofort einstellte, als die ersten Einzelheiten über den Almeida-Akkumulator bekannt wurden, um die Vorteile der Neukonstruktion verwerten zu können. In der Tat ist eine mit Almeida-Akkumulatoren ausgerüstete Lokomotive in der Lage, eine Strecke von 800 bis 1000 Kilometern zurückzulegen, bevor ein Aufladen der Akkumulatoren nötig wird, während bisher eine Akkumulatorenlokomotive einen Höchstradius von etwa 150 Kilometern hatte. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auch für Automobile, Schiffe, Unterseeboote usw.

Daß an der bedeutsamen Erfindung Almeidas auch deutsches Wissen beteiligt ist, darf mit besonderer Befriedigung erfüllen. Almeida, der im Jahre 1921 während eines Aufenthaltes in Holland die erste Anregung zum Bau eines Akkumulators erhielt, sprach nämlich über dieses Problem viel mit dem deutschen Physiker Wulf, der ihm manchen wertvollen Ratschlag gegeben haben mag.

Zur Ausnutzung der neuen Erfindung ist eine internationale Gesellschaft gegründet worden, deren Stammsitz sich in London befindet. Vorsitzender ist der spanische Graf de Mieres, der dem Pater auch seine Laboratorien zur Verfügung gestellt hatte, in denen Almeida jahrelang arbeitete, bis sein Projekt im Jahre 1925 ausgeführt war.

Wie verlautet, sollen die neuen Akkumulatoren noch in diesem Frühjahr auf den Markt kommen.

Die Menschen der Pyramiden.

Aegyptische Reisebriefe von Prof. Julius Meier-Graefe.

Es gibt die Menschen des alten Aegypten in verschiedener Aufmachung, teils als Standbilder, teils als Mumien. Man erlebt hier unvorhergesehene Dinge und hat zuweilen Mühe, seinem Gesicht den Ausdruck von penetranter Langweile zu erhalten, der zu einem ordentlichen Museumbesucher gehört. Der Trick mit den Mumien übertrifft alle Einfälle moderner Filmphantasie. Stellen Sie sich vor: im Parterre verschiedene Statuen des großen Ramses; im ersten Stock säuberlich unter Glas die Leiche desselben Herrn. Die Sensation klettert Wände hinauf. Die ausgepackten Mumien sind zweifellos echt und mit voller Sicherheit bestimmt, aber man kann sie nicht gerade schön nennen. Sie haben für ihr Alter erstaunlich gut, aber doch nicht so gut gehalten, daß man Beziehungen zu ihnen wünschen möchte. Ich muß sogar sagen, sie sind die größte Scheußlichkeit, die mir je in einem Kunstinstitut vor Augen gekommen ist, und das will etwas heißen. Und wenn das Kunstinstitut von Kairo nicht ein ungeheuerliches Magazin, sondern ein Museum wäre, müßte man im Interesse der Besucher den Einfall, in einem Lokal Kadaver und Kunstwerke vorzuführen, ablehnen. Doch kann man sich mit solchen Kleinigkeiten hier nicht aufhalten.

Wir haben die Menschen der Pyramiden gesehen, den Chefren, den Mykerinos, Ti, den Baumeister, und viele andere, deren Statuen man aus den Tempeln und Grabhäusern hierhergebracht hat. Die ungeheuerliche Tatsache erschöpft sich nicht mit der steckbrieflichen Feststellung einer Realität, obwohl es erstaunlich genug ist, die Gesichter der Leute von fünftausend Jahren kennen zu lernen. Das war in Sakkarar nicht zu sehen. Wohl erfuhr man durch die Reliefbilder von den Dingen ihrer Täglichkeit, von ihrem Spiel mit diesen Dingen, und ihrer zur Dichtung erhobenen Vorstellung. Man entbehrte nichts. Gerade diese Art der Mitteilung schien von der Technik der Bilder bedingt, gab ihnen den Reiz und erfüllte ideal die Bestimmung der Räume. Nie hätte man den Erbauern der Pyramiden etwas Kindliches zugetraut. Nun gilt dasselbe von der Rundplastik, die in den Räumen stand. Nie waren den Reliefbildnern diese Statuen zuzutrauen. Die großen Profile in Sakkarar, von denen auch ein paar der schönsten im Magazin von Kairo aufbewahrt werden, sind Arabesken, erhabenen Stils; wunderbar musikalische Linien, aber doch Linien, und dürfen nichts anderes sein, denn die Technik gibt keine größere Stofflichkeit des Abbildes her. Stärkere Betonung des Bildnishaften hätte den Zusammenhang mit der Graphik der übrigen Dekorationen gestört.

Mit dem Standbild erhielt die Totenvilla das nicht nur dekorative Zentrum und wurde bewohnt. Die formale Ergänzung der einen Art durch die andere ist unersetzlich, weil die Reliefbildnerei eben doch das Spasma der Plastik enthielt und die Statue mit Flächenrhythmen zu umhüllen vermochte. Die Bemalung fügte eine höchst wesentliche dekorative Verbindung hinzu und kann oft nur als solche, ein Mittel häuslicher Harmonie, begriffen werden. Die Zerstörung dieser Einheit ist beklagenswert. Das Haus des Ti ohne sein Standbild, ohne die gestaltgewordene Umsicht und Güte des Hausherrn ist Fragment. Dem weiblichen Wandschmuck fehlt der Ernst statuarischer Männlichkeit, und man mag ermessen, um wieviel fragmentarischer noch herausgerissene Stücke des Wandschmucks wirken müssen, die man nach Europa oder Amerika bringt. Das Standbild selbst aber bedarf nicht der Umgebung, für die es geschaffen wurde. Es ist absolutes Kunstwerk, kann in ein Museum, sogar in dies Magazin von Kairo gestellt werden. Man kann es nicht umbringen. Ti würde jedem Raum seine Atmosphäre geben.

Dies sind die Pyramidenmenschen. Der Ton liegt auf dem zweiten Wort. Unsere Einbildungskraft bedarf keiner Kulisse, um die Kategorie festzustellen, und fragt nicht danach. Vor allem sind es die Menschen, plastisch vollkommen realisiert. Mag uns die Phantasie mit Pyramiden einen Streich spielen, mag der Sphinx, dieses Geschöpf aus Fels und Pyramide, das nur in der Wüste Platz hat, unsere Romantik narren; diese Statuen hier haben Körper mit Armen und Beinen und können uns nichts vormachen. Dafür ist uns die Syntax ihrer Anatomie zu vertraut, und wir haben längst die Beweglichkeit einer Kennerschaft erworben, die allen betörenden Suggestionen der Herkunft widersteht und Skulpturen aus China, Kreta, Köln und Neu-Guinea in eine Stube, auf einen Tisch bringt. Lebt der Stein? Der Rest ist uns Hekuba.

Das Kuriose an diesen Statuen ist ihre reibungslose Eignung für jede Prüfung. Als ob sie unsere Art von Betrachtung gekannt hätten, geben sie sich nackt, nicht nur der Kleider ledig, sondern befreit von allem stilistischen Zierat, den wir erst, um auf ihre menschliche Bedeutung zu kommen, ausziehen müßten. Sie haben alle Dekorationen vorher abgegeben und wirken mit der Gewalt nackter Tatsachen, wirken so nackt, daß ein Nichts sie mit dem Nimbus von Pyramidenmenschen bekleidet. Die Kräfte, mit denen sie auf uns eindringen, scheinen mehr als das Körperliche, an das sie gebunden sind, zu geben und überzeugen uns über die eigene Realität hinaus. Es kommt zu einer Wahrscheinlichkeit, die man in Europa nur der Malerei verdankt. Ich weiß jetzt: nicht was wir über die Macht der Pyramiden und des Sphinx gedacht haben, war übertrieben.

Das Merkmal, an das wir uns zunächst halten, ist Aehnlichkeit. Der Chefren aus Diorit auf seinem Thron mit den Löwenköpfen wirkt vor allem ähnlich. Wir glauben, den Stein durch das lebende Vorbild ersetzen zu können. Nicht nur stößt die schnelle Kontrolle, die sich mechanisch mit dem ersten Anblicken vollzieht, auf keine Hemmung, sondern aus dem Blicken auf Körper und Glieder wird ohne unser Zutun, nur bewirkt von Höhen und Tiefen der Flächen, ein rhythmisches Gleiten, das uns von jedem Detail auf das Ganze weist, und aus dem Ganzen immer neue Details, in Wirklichkeit nur neue, aus jeder Veränderung des Blickpunkts entstehende Lichter, hervorbringt. Sofort, als wird Aehnlichkeit Symbolik. Natürlich fehlt die Warze im Gesicht oder die Narbe am Bein. Nie kommen wir darauf, weil unser Auge schon nicht mehr dem imaginären Vorbild bei der ersten Kontrolle, sondern nur noch dem Stein, dem schwarz und gelb gefleckten Diorit gehört und weil Wesen aus Diorit nicht mit Narben und Warzen charakterisiert werden.

Das gegebene Material der Pyramidenbauer war der Stein. Der Sphinx ist nur in Gestein denkbar. Der Stein lag den Aegyptern zur Hand und in der Hand, wie einer anderen Epoche Pinsel und Leinwand. Sie haben bezaubernde Dinge in Holz und Metall geschaffen, aber haben mit dem Stein mehr als Bezauberung erreicht. Kein anderes Material trieb sie zur letzten Abstraktion. In Holz und Metall machten sie Kleinplastik. Auch Werke wie der Dorfschulze und die großen Bronzestatuen des Königs Phiops und seines Söhnchens gehören dazu. In dem Holz des behäbigen Dorfschulzen kommt ein Realismus zustande, der auf den ersten Blick stärker überrascht, als die Realität der Steinskulpturen, aber nicht ganz so durchhält. Auch seine Aehnlichkeit geht nicht auf Warzen und Narben aus, aber immerhin auf kleinere Formen. Man kann ihn sich verkleinert, nicht vergrößert denken, während der Chefren jedes Format erlaubt. Und die lebensgroßen Phiopsstatuen in Bronze oder Kupfer sind Unika von verblüffender Wirkung aber geben mehr die Rasse der Dargestellten als die Individuen.

(Mit besonderer Genehmigung des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche Pyramide und Tempel von Prof. Julius Meier-Graefe entnommen.)

tungen werden noch vom Kaufpreis abgezogen, so daß es vorgekommen ist, daß von großen Besitzungen keinerlei Entschädigung mehr übrig blieb. Ausländer, die einem mächtigen Staat angehören, wie beispielsweise englische Großgrundbesitzer, werden allerdings in der Entschädigung besser behandelt. Kürzlich schrieb Minister Hodza in einer französischen Zeitung: „Die Operation vollzieht sich ohne Widerstand. Die Besitzer haben die Notwendigkeit begriffen, diese Opfer zu bringen, für welches sie außerdem schadlos gehalten werden." Man muß sich über die Kraßheit dieser Verdrehungen der Tatsachen wundern. Das Bodenamt hat immer noch nicht den schon seit Jahren verlangten Nachweis der Produktionswirkung dieser eigenartigen Reform erbracht. Sicherlich hat es nach den vielen Einzelfällen der Mißwirtschaft, die bekannt geworden sind, seine Gründe für diese Zurückhaltung.

Mit Recht wies Dr. Medinger darauf hin, daß die gesamte Bodenreform, die einem Teile der Bevölkerung Besitz wegnahm und ihn als Geschenk einem willkürlich ausgewählten anderen Teile gab, schon den Tatbestand der Korruption darstellt. „Es ist unerhört, wie man sich gegenseitig den Boden und darüber hinaus Industrien, Schlösser, Gebäude, Gasthäuser usw. zuschanzte. Zuteilungskommissäre im Bodenamt teilten sich selber Restgüter zu. Ministerialbeamte erhielten ebenfalls Besitzungen, und weite Kreise fanden das sogar ganz in Ordnung. Während man rechtmäßigen Eigentümern ihren Besitz um einen Bruchteil des Wertes wegnahm, schuf man für Günstlinge neue Großgrundbesitze oft mit mehreren Tausend von Hektar. Wenn die Besitze wirklich zu gemeinnützigen Zwecken, für Spitäler oder dergleichen Anstalten gewidmet oder wirklich mit leistungsfähigen „Small holders" kolonisiert worden wären, könnte man die Maßnahme noch als soziale Tat feiern; aber die Besitze dem einen um einen Spottpreis wegzunehmen und sie dann einem Protegé zwar teuer, aber immer noch unter dem Werte zu geben, das ist weder sozial, noch gerecht, noch wirtschaftlich zweckmäßig." Die Liste der 1292 Restgutsbesitzer wimmelt von Politikern und ihren Verwandten oder Parteigängern. Ganze Parteien als solche legten sich — neue Großbesitze zu. So verfügt eine tschechische sozialdemokratische Genossenschaft über ein neues Latifundium von 26 Meierhöfen mit 3200 Hektar, eine nationalsozialistische Genossenschaft besitzt 17 Meierhöfe. Daneben bestehen 278 Zwergbesitze von 1.34 Hektar, die zum Teil schon erheblich verschuldet sind. Häufig mußten sich auch die Restgutsbesitzer noch zur Beschäftigung tschechischer Angestellter verpflichten. Von 1292 Restgütern erhielten die Deutschen kein Dutzend. Von 435 000 Hektar erhielten die Deutschen schätzungsweise 15 000 Hektar, also 3 Prozent. Ueberall in rein deutschen Gegenden wurden auf Kosten des deutschen Bodens tschechische Siedler verpflanzt. Das ist die Wahrheit über diese Bodenreform dieses Staates, der es fertig bringt, einem nationalistischen Raubzuge größten Stiles nach außen hin ein soziales Mäntelchen umzuhängen.

„Wir erwarten, daß man die Enteignungen namentlich der Wälder schleunigst einstelle, das Bodenamt liquidiere, eine erschöpfende Abrechnung vorlege, das Entwendete voll und bar bezahle oder zurückgebe, und sich endlich von dieser Verirrung weg produktiven landwirtschaftlichen Maßnahmen zuwende", so schließt Dr. von Medinger seine Rede, die besonders vom Standpunkt des Vertreters einer Regierungspartei an Deutlichkeit der Feststellungen und Forderungen nichts zu wünschen übrig läßt.

Die Prager Sicherheitsdenkschrift.

(Von unserem Prager Mitarbeiter.)

Prag, im Februar.

Der vorbereitende Ausschuß für die Sicherheitsfragen, der unter dem Vorsitz des tschechischen Außenministers Dr. Benesch in Prag tagte, ist ziemlich still und unbemerkt vorübergegangen. Im allgemeinen wurde die öffentliche Aufmerksamkeit eigentlich erst auf ihn gelenkt, als die deutsche Regierung in letzter Stunde in einer Denkschrift ihre Stellungnahme zur Sicherheitsfrage dem Ausschuß übermittelte und diese dann im Anschluß an die Reichstagsrede Dr. Stresemanns einer der außenpolitischen Gegenstände der parlamentarischen Aussprache wurde. Jetzt hat der Ausschuß nach Abschluß seiner Arbeiten seinen Bericht vorgelegt, in dem die drei Berichterstatter, die Delegierten Finnlands, Griechenlands und Hollands über die ihnen zugewiesenen Gegenstände referieren. Es wird also nun Sache der juristischen Spezialisten sein, auf Grund des neuen vorliegenden Materials festzustellen, welche Fortschritte etwa aus den Verhandlungen in Prag für die bevorstehenden Arbeiten in Genf zu erwarten sind, und welche Standpunkte sich allmählich in den Vordergrund schieben. Dies erfordert eine sehr genaue Kenntnis der Materie und Prüfung der juristischen Einzelheiten, an der die breitere Oeffentlichkeit nur in geringem Maße teilzunehmen vermag. Immerhin ist es interessant, die Hauptgrundzüge der neuen Berichte und ihre Tendenzen festzustellen.

Der erste Bericht des Finnländers Holsti ist für den strittigen Teil der Sicherheitsfrage weniger wichtig, denn er behandelt die Bedeutung der jetzt vielfach abgeschlossenen Schiedsgerichts- und Vergleichverträge für die Sicherheitsfrage. Die Hauptergebnisse dieser Untersuchung sind: die Anregung an den Völkerbund, beim Abschluß solcher Verträge seine guten Dienste wirksamer als bisher zur Verfügung zu stellen, für die schon bestehenden Verträge die Unterschrift weiterer Staaten zu suchen, so daß sich das Vertragsnetz immer mehr ausdehnt, und endlich die Feststellung, daß der Hauptwert auf die Entwicklung des Vergleichsverfahrens zu legen sei, das z. B. nach dem deutschen Vertragsschema für politische Differenzen gilt, dem jedoch in den bisherigen Verträgen der zwingende Charakter fehlt. Vom deutschen Standpunkt aus ist gegen einen solchen immer weiteren Ausbau des Vertragssystems nichts einzuwenden, da die politische Praxis Deutschlands in den letzten Jahren auf diesem Wege vorangegangen ist.

Das größte politische Interesse verdient der Bericht des griechischen Delegierten Politis, teils deshalb, weil er dank seiner Gewandtheit und seinem juristischen Scharfsinn in Genf eine bedeutende Rolle spielt, vor allem aber, weil die von ihm bearbeiteten Gegenstände die großen politischen Gegensätze in der Sicherheits- und Abrüstungsfrage betreffen. Es ist nun nicht zu verkennen, daß der Bericht von Politis sich sehr stark an die französischen Auffassungen anlehnt. In zwei Hauptpunkten ist dies festzustellen. Erstens tritt er mit allem Nachdruck für den Ausbau der regionalen Verträge ein, auf die Frankreich, eigentlich im Gegensatz zu der ursprünglichen Idee des Völkerbundes, seine Sicherheitspolitik praktisch gegründet hat und die in der deutschen Denkschrift als gefährlicher Weg bezeichnet werden. Politis vertritt den Standpunkt, daß die Sicherheit eines Staates überhaupt erst durch eine ganze Serie regionaler Sicherheitsverträge erreicht werden könne und daß die bereits geschlossenen Sicherheitsverträge, mithin auch der Locarnovertrag, das gewünschte Maß von Sicherheit nicht gebracht hätten. Das ist nun genau das, was Frankreich zu hören wünscht, und worauf seine ganze Politik, nicht nur in Genf, sondern auch Deutschland gegenüber in der Rheinlandfrage aufbaut.

Es ist danach nicht verwunderlich, wenn Politis sich auch in der zweiten Frage, in der Beurteilung des Zusammenhanges zwischen Sicherheit und Abrüstung, dem französischen Standpunkt stark nähert. Beide Fragen sind nach ihm nur gleichzeitig zu lösen. Und zwar durch Aufbau spezieller Sicherheitspakte, die zusammen ein Sicherheitssystem ergeben. Auf dieser Theorie ist, da sie so schnell nicht in die Praxis überzuführen ist, eine Verschleppung der Abrüstungsfrage sehr leicht zu erreichen, wenn Politis auch in den einzelnen Vorschlägen, die er zum weiteren Ausbau der Sicherheitsfrage macht, die „Verkuppelung der regionalen Pakte mit der Entwaffnung" vorsieht. Wenn man hinzunimmt, daß Politis in die regionalen Verträge die „ausdrückliche Gewährleistung des Gebietsbesitzes der Kontrahenten" eingefügt wissen will, und daß er den Abschluß solcher Pakte auch gegen dritte Staaten fordert, die nicht Mitglied des Völkerbundes sind, so treten damit die starren Gegensätze genügend deutlich hervor, in denen sein Bericht zur deutschen Auffassung steht.

Für die in Genf bevorstehenden Verhandlungen über die Sicherheits- und Entwaffnungsfrage bilden jedenfalls die Prager Vorarbeiten eine wichtige Einleitung und die Tendenzen, die in dem Bericht von Politis zutagetreten, eine nicht ungefährliche Richtung, schon deshalb, weil sich die Genfer Auseinandersetzungen nach dem äußeren Rahmen der Prager Berichte richten werden.

Bobsinen

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

Irnfried von Wechmar, der beliebte Roman- und Sportschriftsteller, stellt seine Figuren, insbesondere die Hauptfiguren, den Langen, den Kleinen und die Schwester, so lebhaft vor uns, daß wir sie greifbar deutlich sehen. Wenn der Lange, dessen Blasiertheit und körperliche Ueberlegenheit alle Menschen abstößt, uns unsympathisch ist, so haben wir desto mehr Interesse und große Sympathie für den strebsamen Kl inen und die Schwester, die sich lieben und die dem Langen auch durch sportliche Leistun en ihre Tüchtigkeit beweisen wollen. Im Mittelpunkt dieses Romans steht die deutsche Bobsleigh Meisterschaft, die in den anschaulichsten Farben gemalt wird. Während hier herrliche Leistungen erzielt werden, finden die Fahrten einen tragischen Abschluß dadurch, daß der Schlitten des Kleinen abstürzt. Mit Rührung und Anteilnahme verfolgen wir dieses traurige Geschehnis, während wir an der Entwickelung der sportlichen Leistungen unsere helle Freude haben. Unsere Leser werden diesen spannenden Roman, der in diesen Tagen bei uns beginnt, gerne verfolgen.

Marschall Trąmpczyński über die Kontrolle der Staatsschulden.

Dem „Kurjer Poznański" ist es bei den Angriffen der polnischen Presse gegen seine Vertreter in der Staatsschuldenkommission recht schwül geworden. Deshalb hat er sich in seiner Bedrängnis an den Marschall Trąmpczyński mit der Bitte gewandt, die Beweggründe des Kommissionsbeschlusses vorzutragen. Herr Trąmpczyński erklärt folgendes:

„Die Kommission zur Kontrolle der Staatsschulden ist durch das Gesetz vom 25. September 1925 eingesetzt worden. Es ist vor allen Dingen ihre Aufgabe, zu prüfen, ob die Staatsschulden gesetzmäßig aufgenommen werden. Die Regierung behauptet, daß das Gesetz über die Vollmachten vom 2. August 1926 den Staatspräsidenten, das heißt die Regierung ermächtige, Schulden in beliebiger Höhe selbständig aufzunehmen. Die Kontrollkommission hat bereits Mitte 1927 der Regierung erklärt, daß eine bedeutende Mehrheit der Kommission diese Ansicht nicht teile, und daß vielmehr für jede Anleihe, die durch ein Gesetz nicht bestätigt ist, auch heute die Zustimmung des Sejm und des Senats nötig wäre. Trotz dieser Erklärung hat die Regierung im Oktober 1927 die Stabilisierungsanleihe in Höhe von 70 Millionen Dollar auf Grund eines Dekrets des Staatspräsidenten aufgenommen, indem sie sich den Gläubigern gegenüber auf die gegenteiligen Ansichten ihrer Juristen berief und die Meinung der Kontrollkommission verschwieg. Nach dem Gesetz muß jede Obligation von zwei Mitgliedern der Kommission unterzeichnet werden. Die Regierung hatte sich an die Kommission wegen dieser Unterschriften erst nach Ausschreibung der Anleihe gewandt. Um nicht Polen vor der Welt zu kompromittieren, ging damals die Mehrheit der Kommission darauf ein, daß zwei ihrer Mitglieder zur Unterzeichnung der Obligationen entsandt wurden. Es wurde aber in Anwesenheit von Regierungsmitgliedern der Einwand geltend gemacht, daß die Kommission im Interesse des Landes das formelle Recht überschreite, nicht nur um Polen nicht zu kompromittieren, sondern auch um der Meinung der Oeffentlichkeit Genüge zu tun, die sich von den Ergebnissen der Stabilisierungsanleihe sehr viel versprach. Die Kommission verlangte damals in einer besonderen Entschließung, daß die Sache dem Sejm in Form eines Nachtragsbudgets sofort vorgelegt würde, um nicht den Vorwurf auf sich zu ziehen, daß hinter dem Rücken des Parlaments das formelle Recht überschritten würde. Die Regierung hat indessen die außerordentliche Sejmsession, die einige Tage darauf begann, sofort wieder vertagt. Kurz darauf wurde zwar eine neue Session, und zwar die ordentliche Sejmsession einberufen, indem die Regierung dem Sejm jenes Nachtragsbudget vorlegte, aber auch diese Session wurde bald geschlossen, ohne daß dem Sejm Gelegenheit gegeben worden wäre, die Anleihe zu erörtern. Nun erging vom Kabinett im Februar der Kommission die Aufforderung, Obligationen für eine engländische Prämienanleihe in Höhe von 50 Millionen Zloty zu unterzeichnen. In der Kommission erwog man die Frage, ob die Angelegenheit so dringlich sei, angesichts der Tatsache, daß innerhalb eines knappen Monats der Sejm einberufen werden muß. Es wurden auch Stimmen laut, daß die Anleihe verschiedene technische Mängel aufweise, die ein Mißglücken bewirken könnten, und daß es wohl gut sein werde, wenn sich das Parlament damit befaßte. Es wurde aber der Beschluß gefaßt, bei der Entscheidung nur die eine Frage gelten zu lassen, ob die Regierung die Vollmacht habe, selbständig die Anleihe aufzulegen. Die Kommission stellte sich auf den Standpunkt, daß jegliche Maßnahmen, die nach der Verfassung einer Gesetzesgrundlage bedürfen, eine besondere Ermächtigung für die Regierung verlangen. Zu solchen Angelegenheiten gehört nach Artikel 6 der Verfassung die Aufnahme von Anleihen. Es ist anzunehmen, daß die Tätigkeit der Kommission von jedwedem Parlament anerkannt werden wird."

Das sonderbare Land.

Afghanistan hat keine Schulden. Die Staatseinnahmen sind größer als die Ausgaben.

Wer konnte dies wohl ahnen,
Daß man bei den Afghanen
Viel weiter ist als hier,
Wo man in diesen Zeiten
Der hemmungslosen Pleiten
Erschrickt vor jeglichem Papier.

Afghan'sche Staatsanleihen,
Sie blühen und gedeihen,
Fest stehet der Etat.
Man huldigt frommen Sitten,
Weiß nichts von Defiziten,
Und ruft vergnügt: Wie stehn wir da!

Wir aber, wir dagegen
Sehn neidisch auf den Segen,
Der auf dem Lande ruht,
Wo keine Kurse fallen
Und sich den Menschen allen
Ein Ueberschuß enthüllen tut.

Von solchen Ueberschüssen
Darf unsereins nichts wissen,
Dieweil das Geld uns knapp;
Wir müssen's schwer vermissen,
Weshalb wir pumpen müssen
Bis daß der Pumpenschwengel schlapp.

Ach, liebstes Majestätchen,
O tu dich doch betät'chen,
Verrate uns doch was;
Mehr ein- als auszugeben
Und ohne Schulden leben —
Mensch, sag' mal bloß, wie machste das?

Du hast doch mit enormen
Weitschauenden Reformen
Afghanistan beglückt;
Wie kommt's, daß deine Lande,
Wo alles gut imstande,
Nicht das Gespenst der Schulden drückt?

Nun dieses laß dir sagen:
Flugzeug und Lastkraftwagen
Bedeuten wenig nur;
Nein, außer solchen Sachen
Gehört das Schuldenmachen
Zur europäischen Kultur

Fralyn.

Der Berliner Besuch Amanullahs.

(Eigener Bericht.)

Berlin, 26. Februar 1928.

Daß der erste Besuch eines Monarchen nach dem Kriege in Deutschland vom afghanischen König abgestattet wird, ist gewiß kein Zufall. Denn schon während des Krieges waren in diesem vorderasiatischen Staat, der seit jeher in Abwehrstellung zu England und Rußland stand, die Sympathien auf deutscher Seite. Der abenteuerliche Ritt des Herrn v. Hentig mit mehreren deutschen Offizieren von der Türkei über Persien nach Kabul dürfte noch in der Erinnerung der Leser des „Posener Tageblatts" sein. Während der damals regierende Habib Ullah Chan noch zu England hielt, war die Jugend des Landes mit dem Thronfolger Amanullah an der Spitze schon damals deutschfreundlich gesinnt. 1919 wurde Habib Ullah Chan ermordet und Amanullah bestieg den Thron. Seine erste Handlung war, die Unabhängigkeit des Landes gegen den starken Willen Englands durchzusetzen. Seitdem besitzt Afghanistan eigene Diplomaten im Ausland, während es bis dahin durch England vertreten wurde. Daraufhin waren anfänglich die Beziehungen zwischen England und Afghanistan gespannt. England stellte sogar die an Amanullahs Vorgänger gezahlte Subsidie ein. Auch Sowjetrußland gegenüber errang Amanullah einen Erfolg. In dem Freundschaftsvertrag mit Moskau vom 27. März 1921 erhielt Afghanistan die 1895 an Rußland und Buchara verloren gegangenen Gebiete zurück. Bald darauf wurde zwischen England und Afghanistan ein neuer Vertrag abgeschlossen, nach dem von England die eingestellte Zahlung einer Subsidie im Betrage von 185 000 Rupien (etwa 140 000 Rm.) wieder aufgenommen wurde. Hatte König Amanullah auf diese Weise zuerst die außenpolitischen Verhältnisse Afghanistans konsolidiert, so führte er nun im März 1922 eine Verfassung ein. Außer einer Notablenversammlung unter dem Vorsitz des Königs gibt es in Afghanistan einen Reichsausschuß, der zur Hälfte ernannt, zur Hälfte gewählt wird. Er berät über den Haushalt und andere vom Ministerkomitee vorgelegte Gesetze.

Jetzt will Amanullah persönlich die europäische Kultur kennen lernen, die er entschlossen ist, in Afghanistan einzuführen. Er legt daher den Schwerpunkt seines Besuches nicht auf militärisches Gepränge, als vielmehr auf das Kennenlernen von Industrien, die er im Laufe seines längeren Aufenthaltes in Deutschland besuchen will. Sein Besuch beschränkt sich nicht nur auf Berlin. Der König will auch die Hauptzentren des deutschen Wirtschaftslebens kennen lernen.

Der heutige Empfang in Berlin war äußerst warm. Man wollte in König Amanullah den Freund Deutschlands begrüßen, der seine politische Einstellung zum besiegten Deutschland nicht änderte, sondern bestrebt ist, Deutsche nach Afghanistan zu ziehen, um sie dort an der Europäisierung des Landes mitarbeiten zu lassen.

Reichspräsident v. Hindenburg ließ es sich nicht nehmen, den hohen Gast persönlich am Lehrter Bahnhof abzuholen, und ihn nach seinem Quartier in das Palais Albrecht in der Wilhelmstraße zu geleiten. Die Straßen, durch die das Auto des Reichspräsidenten fuhr, an dessen Seite der König saß, trugen reichen Flaggen- und Girlandenschmuck. Dem Auto des Reichspräsidenten folgte das der Königin mit dem Vizekanzler Hergt an der Seite, der für den erkrankten Reichskanzler die Honneurs machte, und dann kam das Gefolge in zahlreichen Autos. An der Spitze des Zuges und zum Schluß ritt eine Schwadron Reichswehr. Das Brandenburger Tor, die Linden und die Wilhelmstraße waren besonders festlich geschmückt. Die Farben der Reichsfahne wechselten mit der Nationalfahne der Afghanen ab. Das Schwarz-Weiß der afghanischen Fahne war den Berlinern eine vertraute Farbe. Schon nannten sie die Afghanen die Preußen Asiens, und damit war der Kontakt zwischen den Berlinern und den hohen Gästen hergestellt.

A. S.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 3. März.

Und wo immer müde Fechter
Sinken im mutigen Strauß,
Es kommen frische Geschlechter
Und fechten es ehrlich aus.

Eichendorff.

Vor vierzig Jahren!

Bei dem herrlichen Sonnenschein, dessen wir uns jetzt schon seit etwa zehn Tagen erfreuen, will es einem gar nicht möglich erscheinen, daß es anfangs März auch einmal anders gewesen sein könnte. Im Jahre 1888 hatten wir Schnee, Schnee und abermals Schnee; er fiel in solchen Mengen und staute sich in jeder Geländefalte zu solcher Höhe, daß die Eisenbahnzüge stecken blieben und daß am 3. März schließlich in der ganzen Provinz Posen kein Zug mehr fuhr. — Wir hatten, es war ja auch gerade Sonnabend, ein Tanzvergnügen, aber es wollte keine Stimmung aufkommen. Einer fehlte, ohne den solches Vergnügen gar nicht denkbar war, der dicke Max (Beene wie Wachs)). Wo war Max? Endlich gegen Mitternacht kam ein Telegramm von ihm, „eingeschneit in Gnesen". Und bald danach machten wir uns auf den Heimweg, weil wir fürchteten, noch später hier in der Stadt auf der Straße im Schnee stecken zu bleiben. Und was bekam man in den nächsten Tagen alles zu hören von denen, die auf freier Strecke stundenlang auf Hilfszüge warten mußten, weitere Stunden auf das Herausschaufeln des Zuges, um schließlich in ein winziges Wartezimmerchen eingepfercht zu werden, wo es nichts zu essen und zu trinken gab, und wohin auch aus den hinter Schneebergen versteckten Dörfern nichts geholt werden konnte. Max, der geschäftlich auf einem Landgute gewesen war, war zunächst mit Wagen zur Kleinbahnstation gefahren und, da kein Zug nach Gnesen ging, wieder zurück. Jetzt hüllte ihn der Gutsherr in einen dicken Schafpelz, setzte ihn auf einen Schlitten und ließ ihn direkt nach Gnesen kutschieren. Aber die Pferde suchten sich die Stellen, wo ihnen der Schnee am niedrigsten zu sein schien, und kamen dadurch in den Graben und der Schlitten samt Insassen natürlich auch. Jetzt hieß es, erst unter dem Kasten hervorkriechen, ihn wieder aufrichten und auf den Straßendamm hinaufheben. Das kostete Schweiß trotz der Eiseskälte. Schließlich war der Bahnhof Gnesen erreicht, wo es wenigstens einen steifen Grog und die nötigen Skatkarten gab, so daß man mit neunstündigem Dauerskat den Morgen erwarten konnte und den Zug nach Posen, der in langsamstem Tempo sich durch die Schneeberge hindurcharbeitete.

Unvergeßlich ist auch der 9. März, der die Nachricht von dem Ableben des alten Kaisers Wilhelm brachte. In den Hauptverkehrsstraßen lag der Schnee einen halben Meter, in den Nebenstraßen doppelt so hoch. Wenige Tage danach kam warmes Tauwetter, am 22. März besonders schön im Sonnenschein, und mit diesem ein Hochwasser, wie es Posen seit 33 Jahren nicht erlebt hatte, aber schon im nächsten Jahre 1889 nochmals erleben sollte. Vom Eichwaldtor bis zum Schillingstor, die ganze Große Gerberstraße hindurch, ein reißender Strom, dem keine Notbrücke standhielt. Auf der Halbdorfstraße, die doch ziemlich weit von der Warthe entfernt ist, konnte man Kahn fahren. Und wie sah es in den Häusern aus, deren Keller voll Wasser waren, wie in den Baracken, wo die aus ihren Wohnungen vertriebenen, ein paar Tausend an Kopfzahl, Unterkunft gefunden hatten, und wie lange dauerte es nachher, bis alle diese Keller ausgepumpt, ausgetrocknet und wieder benutzbar gemacht worden waren! Es sind unerfreuliche Erinnerungen.

Erfreulich war nur der Besuch der Kaiserin Friedrich, die am 9. April 1888 vom Sterbebette ihres Gemahls herbeieilte, um den durch das Hochwasser in Not Geratenen Hilfe zu bringen. Und wer waren diese Notleidenden? Zu mehr als neun Zehnteln solche, die von Hetzern gegen alles Deutsche aufgehetzt wurden.

Polnisch-deutscher Fernsprechverkehr.

Seit dem 1. März an sind auch die folgenden Orte zum deutsch-polnischen Fernsprechverkehr zugelassen:

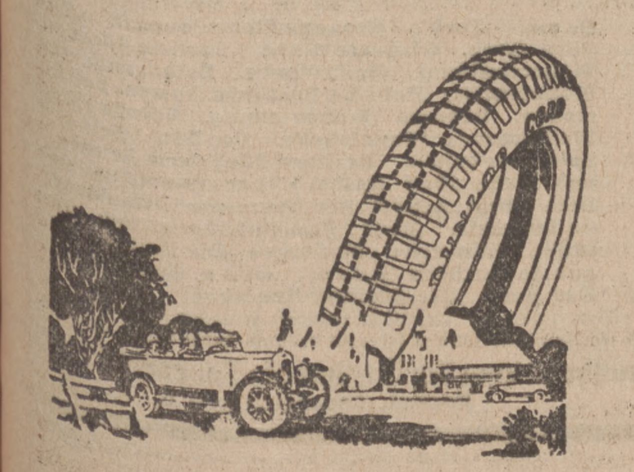
Polnische Orte: Großkommorsk und Sypniewo.

Deutsche Orte: Bad Ems, Bad Reichenhall, Bad Tölz, Baldenburg, Bärenwalde (Kr. Schlochau), Barkenfelde (Kr. Schlochau), Berchtesgaden, Bölzig (Kr. Schlochau), Braunschweig, Christfelde, Damslaff, Duisburg, Eisenbrück, Flötenstein, Förstenau, Garmisch-Partenkirchen, Göttingen, Kramsk (Kr. Schlochau), Loosen (Kr. Schlochau), Neubrag, Neuguth (Kr. Schlochau), Pollnitz, Prechlau, Rosenheim, Sampohl, Starnberg, Stegers, Tegernsee, Traunstein und Wesel.

Der heilige Kasimir.

Zum 4. März.

Er gehört wohl mit zu den von der katholischen Kirche heilig gesprochenen Personen, die das niedrigste Lebensalter erreicht haben. Als Sohn des Königs Kasimir IV. von Polen im Jahre 1458 geboren, wurde ihm besonders von seiner Mutter, Elisabeth von Oesterreich, eine sehr gute Erziehung zuteil. Namentlich auf den Unterricht in allen wissenschaftlichen Zweigen wurde bei der Erziehung großer Wert gelegt. Als junger Prinz wurde er in einem Kampf mit Matthias Hunyedi (Matthias Corvinus den Großen), König von Ungarn, verwickelt, wobei Kasimir beinahe seine ganze Armee verlor. Vielleicht aus diesem Grunde, möglicherweise auch, weil dies seinem Charakter entsprach, entsagte er dann dem weltlichen Treiben, wurde der Fürsprecher der Armen und widmete sich ganz besonders der Verehrung der Mutter Maria. Sein Hymnus „„Omni die dic Mariae mea laudes anima" gilt als ein herrliches Werk. Er starb schon am 4. März 1484, und der 4. März ist auch der Gedenktag für ihn in der katholischen Kirche. Uebrigens betrachten die Polen Kasimir nicht als einen Landsmann, sondern als einen Litauer. Im vergangenen Jahre hat daher die polnische Regierung verfügt, daß der heilige Kasimir nicht als Pole zu gelten habe. Nur im Wilnagebiet, wo viele Litauer wohnen, wurde des heiligen Kasimir noch gedacht.



Der Kammerkunstabend,

der vom Kulturausschuß am 12. März veranstaltet wird, weist ein reichhaltiges Programm auf. Es nennt vier mitwirkende Künstler, zwei Sängerinnen (Sopran und Mezzosopran), Hartmut Wegener am Klavier und Irmela von Dulong als Vortragskünstlerin. Wir werden vor allem Volkslieder und Volksliederduette hören, außerdem Schumann, Schubert und Mozart. Hartmut Wegener spielt Beethoven und Schumann Pappillons Op. 2. Irmela von Dulong wird Sachen von Liliencron, Clausius und von Dehmel vortragen. Der Abend verspricht einen Genuß. Den einzelnen Künstlern geht durch die deutsche wie ausländische Presse und Kritik ein guter Ruf voraus. Von Hartmut Wegener heißt es, er sei nicht nur technisch auf einer bewundernswerten Höhe, sondern er sei trotz seiner Jugend auch geistig und seelisch seinem Vortrag ganz gewachsen. Er ist ein glänzender Musiker. Das zeigt sich in der Begleitung wie in den Solostücken. Von der Konzert- und Oratoriensängerin Hedwig Geißler schreibt die „Allgemeine Musikzeitung" Berlin, sie habe einen prachtvollen Sopran von großer Geschmeidigkeit und seltenem Wohlklang. Sehr gerühmt wird die Deutlichkeit ihres Vortrages. Beim Mezzosopran Gertrude Hepp, ist besonders die Gewandtheit und Sauberkeit der Tonbildung auffallend, wie die Durchgeistigung ihres Vortrages. Irmela von Dulong scheint eine besondere Einfühlungsgabe für die moderne Lyrik zu haben. Ihr gesamtes Auftreten wird von der Presse mit großer Anerkennung begleitet. — Im ganzen ein Abend, auf den wir uns freuen können. Näheres siehe Anzeige.

Der Grünspecht beginnt zu lachen.

Oft schon im Februar, spätestens jedoch im März, beginnt der Grünspecht im Walde wieder lebendig und laut zu werden. Wer in dieser Zeit durch den Wald geht, wird manchmal erstaunt stehen bleiben, weil er in näherer oder weiterer Entfernung Laute vernimmt, die wie ein kurzes Auflachen klingen. Dieses laute, oft recht wild klingende „Lachen" stammt von einem männlichen Grünspecht. Der Waldwanderer glaubt genarrt zu werden oder einen Spottvogel vor sich zu haben, aber dieses weithin schallende, wie Lachen klingende Knarren ist doch nur der Paarungsruf des Grünspechts. Sicher ist der Ton, den man übrigens nur am Ende des Winters und am Anfang des Frühlings hören kann, schon den alten Völkern aufgefallen, und so wurde das „Lachen" des Grünspechts von den Augurn im alten Rom zur Abgabe von Weissagungen benutzt. Außerdem war der Specht dem römischen Kriegsgott geweiht. Nach alten Volkssagen soll der Grünspecht einst ein Mensch gewesen sein, der wegen einer Freveltat zum Vogel umgewandelt wurde. Nur das „Lachen" erinnert noch an das frühere Menschentum. Das „Lachen" wird übrigens nicht mit der Kehle, sondern mit dem Schnabel hervorgebracht. Hört der Landmann den Paarungsruf des Grünspechts schon im Februar, so glaubt er, daß nun nicht mehr allzu viele schwere Wintertage kommen werden.

Pflanzt Haselnußsträucher!

Wohl in jedem Garten sieht man einen Winkel, der unbebaut ist, oder eine Mauer, deren kahle Wände einen recht unschönen Eindruck machen. Das alles könnte man leicht ändern und selbst ein auch nur kleines Gärtchen zu einem erquickenden, überall von prangendem Grün umschlossenen Erholungsaufenthalt gestalten, wenn man Haselnußsträucher pflanzen wollte! Man kann alle unschönen und auch die schattigsten Stellen damit verdecken, und obendrein hat man den Vorteil, eine gute Ernte mehr an herrlichen Früchten zu erzielen. Der Haselnußstrauch ist wenig wählerisch, nur kalten Ton- und toten Sandboden kann er nicht vertragen. Das Klima ist ihm gleichgültig. Die beliebteste Form ist die des Strauches, man kann ihn aber auch, was man jedoch leider wenig zu sehen bekommt, als Pyramide, Hoch- und Halbstamm, auch in Spalierform ziehen.

✕ **Neue Münzen.** Das polnische Münzamt wird bald die Vorbereitungsarbeiten zur Prägung von silbernen Fünfzlotymünzen beendigen. Es werden 28 Millionen solcher Fünfzlotymünzen geprägt werden, die bereits anfangs April in den Umlauf gelangen sollen. Außerdem wird an einem neuen Typ einer silbernen Einzlotymünze gearbeitet. Die neuen Einzlotymünzen werden in einer Anzahl von 40 Millionen geprägt werden.

✕ **Einheitliches Schulgeld in den polnischen Schulen.** Bisher wurden die Schulgebühren in getrennter Form für die Abnützung von Unterrichtsgegenständen, Unterrichtshilfe, Verwaltungskosten und die Gebühren für die Benützung von Bewegungsspielen usw. erhoben. Das Ministerium hat nun alle diese Kosten zu einer einheitlichen Schulgebühr zusammengefaßt, die sich auf 110 Zloty im Jahr beziffert. Die Schulgebühr kann auch halbjährlich entrichtet werden. Besonders befähigten Schülern und Schülerinnen, die unbemittelt sind, wird die Gebühr auf Antrag erlassen. Kinder der Staatsbeamten und aktiver Militärpersonen zahlen die Hälfte. — Durch diese Verordnung ist die frühere allgemeine Schulgeldfreiheit, wie man sie in deutscher Zeit nicht kannte, auf indirektem Wege aufgehoben worden.

✕ **Musterungsgestellung außerhalb des zuständigen Kreises.** Nach den einschlägigen Bestimmungen kann Musterungspflichtigen, die außerhalb des Kreises wohnen, in dem sie zur Gestellung vor der Kommission verpflichtet sind, auf ein Gesuch hin gestattet werden, sich vor der Musterungskommission ihres Wohnortes zu gestellen. Vorbedingung ist, daß die Betreffenden zur Erwerbs- oder Schulzwecken in einem anderen Kreise wohnen und aus begründeten Ursachen sich bei der zuständigen Kommission nicht stellen können. Entsprechende Gesuche sind an die für die betreffende Gemeinde zuständige Kreisverwaltungsbehörde zu richten, in der der Musterungspflichtige in die Stammrolle eingetragen ist.

✕ **Die Jagd nach Auszeichnungen.** Die Handels- und Gewerbekammer warnt vor Schwindlern, die bei Erlangung von Auszeichnungen auf ausländischen Gewerbeausstellungen „behilflich" sein wollen. Diese lassen sich die Ausstellungswaren übergeben, erhalten größere Summen zur Bestreitung der „Kosten" und bringen dafür bestimmt eine Auszeichnung mit, je nach den bezahlten Beträgen, und wenn es nur ein „Diplom" ist! Das ganze Unternehmen ist ein plumper Schwindel, und die Auszeichnungen haben gar keinen Wert. Sollte irgend solch ein Agentschwindler bei irgend einem vorsprechen, so empfiehlt es sich, erst die Handelskammer um Auskunft zu fragen, die bei eventuellen Schwindeleien den „Agenten" in „Sicherheit" bringen läßt.

✕ **Beschädigte Banknoten,** d. h. auch solche mit Notizen, Stempeln und verletztem Rand, werden, wie amtlich mitgeteilt wird, von den Postämtern nicht abgenommen. Um eine schnelle Abfertigung an den Schaltern zu ermöglichen, empfiehlt es sich, nur unbeschädigte Banknoten einzuzahlen, die beschädigten jedoch bei der Bank Polski einzutauschen.

✕ **Die Fahrkartenkontrolle in den Eisenbahnzügen.** Auf Grund einer neuen Verfügung der Eisenbahnbehörde werden in den Fernzügen der Eisenbahn die Schaffner sich nicht mehr ablösen, sondern den Zug vom Ausgangspunkt bis zur Endstation begleiten. Dadurch werden die Reisenden nur einmal, und zwar beim Einsteigen, ihre Fahrkarten vorzeigen müssen.

✕ **Falsche deutsche Reichsbanknoten sind im Verkehr.** Die falschen Noten zu 20 Reichsmark sind besonders leicht erkennbar an der unreinen und schlechten Ausführung des Frauenkopfes. Das Gesicht erscheint gegenüber den echten Noten auffällig hart und alt. Ein weiteres Kennzeichen für die falschen Noten ist deren besonders auffällig stark geriffelter Schaurand. Bei den falschen Banknoten zu 10 Reichsmark ist die Wiedergabe des männlichen Kopfbildnisses grob und mangelhaft, die Beschaffenheit des Papiers ist fühlbar seifig und wachsig und läßt den Schaurand stark glänzend erscheinen.

✕ **Die Tollwut in der Wojewodschaft Posen** ist in der zweiten Januarhälfte in 14 Kreisen, 28 Gemeinden und auf 32 Gehöften festgestellt worden, und zwar: Kolmar 1, 1, Czarnikau 1, 1, Gostyn 3, 3, Grätz 1, 1, Jarotschin 3, 3, Krotoschin 1, 1, Birnbaum 4, 6, Neutomischel 1, 1, Obornik 2, 2, Ostrowo 3, 3, Pleschen 2, 2, Posen Kreis 1, 1, Samter 4, 6 und Znin 1,1.

✕ **Die Teuerungskommission bei der Wojewodschaft** hat ein Sinken der Preise für Artikel des ersten Bedarfs im Februar gegenüber Januar um 1,78 Prozent festgestellt.

✕ **Personalnachrichten.** Der Direktor der Staatlichen Hengstzuchtstation in Gnesen, Kazimierz Prądzyński ist nach Łącko bei Kutno versetzt worden. An seine Stelle tritt Direktor Land aus Janowo Podlaskie.

✕ **In die Liste der Rechtsanwälte beim Posener Appellationsgericht** sind eingetragen worden die Rechtsanwälte Dr. Zgaiński in Gnesen, Ertel in Adelnau, Wrzyszyński in Wongrowitz.

✕ **Diplomprüfungen.** Das Diplom der Rechtswissenschaften mit dem Titel Magister erhielten Kolodziejczak aus Tremessen und Aspis aus Warschau.

✕ **Die Versteigerung im städtischen Pfandleihamt** beginnt des Osterfestes wegen schon am 26. März. Versteigert werden alle Pfänder, die vor dem 20. Dezember hinterlegt oder verlängert worden sind.

Prof. Gustav Havemann, der berühmte Violinvirtuose, tritt heute, Sonnabend, abends 8 Uhr in der Universitätsaula auf. Am Klavier Frau Hoffmann-Behrendt. Karten bei Szrejbrowski und abends an der Kasse.

Konzert Marja Klawek-Belgioso und Janusz Nowak, unserer einheimischen Künstler, am Dienstag, 6. März, abends 8 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses. Karten bei Szrejbrowski.

✕ **Zwanzig große Pakete kommunistischer Flugblätter** sind heute nacht gegen 2 Uhr von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Aufrufe sind, wie der „Kurjer" berichtet, in der Druckerei des „Dziennik Poznański" gedruckt worden.

✕ **Färsenauktion in Danzig.** Am 21. und 22. d. Mts. werden in Danzig 350 Färsen, 95 Zuchtbullen, 110 hochtragende Kühe und 50 Eber und Sauen der Yorkshirerasse verkauft. Sämtliche Tiere sind gesund. Infolge des großen Auftriebs ist wieder mit niedrigen Preisen zu rechnen. Es kommt sehr gutes Material infolge der Notlage der Danziger Landwirtschaft zum Verkauf. Zloty werden zum Tageskurs in Zahlung genommen. Die Ausfuhr aus Danzig ist völlig frei. Versteigerungsverzeichnisse versendet kostenlos die Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Stimmzettel für die Wahlen am 4. März und 11. März.

Der Wahlzettel darf nichts anderes enthalten als die Ziffer

18

Die Größe des Wahlzettels ist nicht vorgeschrieben. Schneidet ihn am besten aus etwa im Format 8 × 10 Zentimeter und benützt ihn selbst und gebt solche Stimmzettel auch weiter an eure Bekannten.

18

✕ **Vorführung eines Lehrfilms über Milchwirtschaft.** Die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft ließ heute vormittag in ihrem Sitzungssaale vor einem geladenen Kreise einen Milchfilm „Die ungleichen Brüder“ vorführen, der in keineswegs aufdringlicher Weise den Segen und den Nutzen einer intensiven Milchwirtschaft ganz besonders auch für kleine und mittlere Wirtschaften überzeugend vor Augen führt. Der eine Bruder Karl, ein Nichtstuer, bringt durch seine schlodderige Behandlung des Milchbetriebes sein väterliches Erbe zum Zusammenbruch, während sein Bruder Paul durch seine peinliche Sauberkeit in der Behandlung des Milchviehs, der Milch, des Versands usw., sowie durch richtige Sortenwahl des Viehes es zum Wohlstande bringt, der Allgemeinheit dient und schließlich die Braut heimführt und ein glücklicher Mann wird. Die Vorführung des gediegen aufgemachten vieraktigen Films wird namentlich für bäuerliche Besitzer von großem Nutzen sein. Man wird diesen Lehrfilm zweifellos demnächst in vielen landwirtschaftlichen Vereinen vorführen sehen, und er wird so für die Milchwirtschaft unseres Gebietsteiles großen Segen stiften.

✕ **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Dem Arbeitslosen Piotr Jacharczuk, der im Besitz dreier Stücke Leder, eines Paars Damenstiefel und eines Handtuches war, sind die Sachen, die anscheinend aus einem Diebstahl herrühren, abgenommen worden. Die Geschädigten können sich in der Untersuchungsabteilung der Stadt Posen, Zimmer 72, melden.

✕ **Eine Diebesbande,** die mehrere Einbrüche verübte, und deren Spezialität Pelzdiebstähle waren, ist von der Polizei festgenommen worden. Es handelt sich um einen Marian Marziniewski und einen Kazimierz Dolatkowski, die u. a. auch den Einbruch in die Wohnung von Hahnelt in der ul. Siemieradzkiego (fr. Linnéstraße) auf dem Kerbholz haben. Dort hatten sie zwei Pelze gestohlen. Die Pelze waren zu bekannten Schiebern nach Glówno gewandert, um dann von dem ebenfalls festgenommenen Tarczyński verkauft zu werden. Sie sind inzwischen dem Geschädigten wieder ausgehändigt worden.

✕ **Als Taschendiebin festgenommen** wurde eine Zofja Maciejewska, die in Thorn auf frischer Tat ertappt wurde.

✕ **Festgenommen** wurde ein Ludomir Aftowicz aus Warschau, als er im Begriff war, nach einer längeren Besuchsreise in Großpolen, auf dem hiesigen Bahnhof einem Jan Bardzik aus Zduny, während dieser seine Fahrkarte löste, aus der Manteltasche eine Geldbörse zu stehlen. Als er sich beobachtet fühlte, versuchte er eine Flucht, die aber mißlang. Nach seiner Festnahme zeigte er sich von der höflichen Seite, indem er den Geschädigten bat, ihm doch keine Unannehmlichkeiten zu bereiten und ihn vor den Händen der Gerechtigkeit zu bewahren.

✕ **Betrügereien.** Ein gewisser P., wohnhaft Marcellinoerweg, war im August 1927 von den bekannten Betrügern Sanigórski und Genossen bei einer ominösen Geldfabrikationsaffäre geschädigt worden. Die Genannten waren in die Wohnung des P. gekommen und hatten ihm die Herstellung einer größeren Menge Geldes vorgeschlagen. Die Frau des Geschädigten ging auf diesen Vorschlag ein, verlangte aber ein Fabrikationsdokument, worauf ihr die Betrüger eine angeblich von ihnen hergestellte 5 Zloty-Banknote vorlegten. Dann forderten sie eine größere Geldsumme, weil, wie sie sagten, die kleine Summe sich für die Herstellung von Geld nicht eigne. So erhielten sie 3000 Zloty in Banknoten zu 100 Zloty. Als sie mit der Fabrikation begannen, wünschten sie Salz und benutzten dann die Abwesenheit der Hausfrau, die sich in die Küche begeben hatte, um die echten Banknoten beiseite zu bringen und statt dessen bloßes Papier hinzulegen. Dann entfernten sie sich mit der Versicherung, daß sie in einer halben Stunde zurückkehren würden, was aber nicht geschah. Da Sanigórski und Genossen ähnliche Betrügereien ausführten, die Geschädigten aber sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden die betreffenden Personen gebeten, sich in der Kriminalabteilung Zimmer 61 zu melden, wo die Lichtbilder der Betrüger ausliegen.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei klarem Himmel drei Grad Kälte.

✕ **Vom Warthehochwasser.** Heut, Sonnabend, früh betrug der Wasserstand der Warthe in Posen +3,00 Meter, gegen +3,18 Meter gestern früh.

✕ **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte“, ulica Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

✕ **Nachtdienst der Apotheken vom 3. bis 9. März.** Altstadt: Löwen-Apotheke, Stary Rynek 75 (Alter Markt), Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia (Berliner Straße); Jersitz: Stern-Apotheke, Kraszewskiego 12 (Hedwigstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (Parkstraße); Wilda: Fortuna-Apotheke, Górna Wilda 96 (Kronprinzenstraße).

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Sonntag, 4. März. 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Dom. 12—12.25: Janusz Jagmin: Die Aussaat von Sommergetreide. 12.25—12.50: Landwirtschaftliche Vorlesung. 12.50—13: Zehn Minuten Reporterplauderei (Red. Winiewicz). 15.15—17.20: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. 17.20—17.50: Beiprogramm. 17.50—18.30: Für die Kinder. 18.30—18.50: Französische Plauderei. 18.50—19.10: Silva rerum. 19.10—19.35: Neue Bücher und Zeitschriften. 19.35—20.25: Vorlesung aus Warschau. 20.30 bis 22: Konzertübertragung aus Warschau. 22—22.20: Zeitzeichen, Kommunikate. 22.30—23: Tanzmusik aus dem „Carlton“. 23—02: Wahlergebnisse.

✕ **Posener Rundfunkprogramm** für Montag, den 5. März. 13: Wahlergebnisse und Getreidebörse. 13.15—14.15: Konzert. 13.30: In den Pausen: Von den Wahlen. 14: Effektenbörse. 14.30: Von den Wahlen. 16.35—17: Die Natur im März. 17—17.10: Von den Wahlen. 17.10—17.30: Uebertragung aus Warschau. 17.45—18.45: Konzert. Mitwirkende: Dr. Wanda Roeßler (Mezzosopran), Tadeusz Laskowski (Tenor), Prof. F. Łukasiewicz (Begleitung). 1. Verdi: Arie aus Maskenball“ (Dr. Roeßler), 2. Rossini: Arie aus „Barbier von Sevilla“ (T. Laskowski), 3. Verdi: Arie aus „Troubadour“ (Dr. Roeßler), 4. Verdi: Arie aus „Rigoletto“. Donizetti: „Arie aus „Napój miłosny“ (T. Laskowski). 5. Russische Liedr (W. Roeßler). 6. Czajkowski: Arie aus „Eugen Onegin“. 18.45—19: Beiprogramm. 19.10—19.30: Französisch. 19.40—20: Prof. Magdziński: Vortrag. 20.30—20.40: Von den Wahlen. 20.40—22: Konzertübertragung aus Warschau.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg,** 2. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich vorgestern in der Nähe des Bahnhofs Karlsdorf. Dort ging zwischen den Schienensträngen der Schlosser Jan Brodnicki, Fordoner Straße wohnhaft, um ½7 Uhr früh zur Arbeit und hörte nicht das Nahen des Zuges. Er erhielt einen Stoß gegen den Kopf und wurde von der Maschine zur Seite geschleudert, wo er besinnungslos liegen blieb. Man schaffte ihn in sehr bedenklichem Zustande ins Krankenhaus. — Von der Straßenbahn überfahren wurde in der Brückenstraße gestern nachmittag der Magistratsbeamte Leonard Schreiber, Danziger Straße 56. Der Verunglückte erlitt schwere Verletzungen an den Beinen und eine Gehirnerschütterung. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt. — Kürzlich traf hier ein Vertreter einer Krakauer Pelzfirma ein, der drei kostbare Pelze mitbrachte, die als Modelle für hiesige Firmen dienen sollten. Bald darauf wurde er von einem Mann im Hotel aufgesucht, der sich als Kaufmann Rosenberg vorstellte und um die Herausgabe der Pelze bat, die er einer Firma vorlegen wollte. Unglaublicherweise überließ der Krakauer dem Unbekannten die Pelze, nachdem er ihm noch 160 Zloty geliehen hatte, da er den Wunsch des Fremden, 500 Zloty zu wechseln, nicht erfüllen konnte. Augenblicklich bemüht sich die Polizei, den „Kaufmann“ Rosenberg ausfindig zu machen. — Einen Selbstmordversuch unternahm ein entlassener Beamter, der in der Prinzenstraße wohnt. Der Bedauernswerte, der Vater von sechs Kindern ist, schoß sich gestern nachmittag eine Kugel in den Kopf und wurde in sehr bedenklichem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert. Die Ursache zur Tat dürfte die wirtschaftliche Notlage des Entlassenen gewesen sein.

* **Gnesen,** 2. März. Zwischen Gulschen und Gulczewko warf sich die 60jährige Bettlerin Marjanna Mostkowa aus Mala Górka, Kreis Schroda, in selbstmörderischer Absicht vor den Kraftwagen eines Maksymiljan Wirt aus Wreschen. Sie starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß die M. im Graben gesessen hatte und als der Kraftwagen herannahte, sich absichtlich vor ihn geworfen hat.

* **Gnesen,** 2. März. Bei verschiedenen Landwirten bzw. Gartenbesitzern des hiesigen und der benachbarten Kreise sprach in letzter Zeit ein gewisser Józef Kaczmarek, ohne ständigen Aufenthaltsort, vor, gab sich als Hilfsgärtner der Baumschule des Gnesener Kreises aus, wobei er auch verschiedene gefälschte Zeugnisse vorwies und empfahl diesen seine Dienste zur Instandhaltung der Gärten, gleichzeitig auch Bestellungen auf Bäumchen aus der Gnesener Kreisbaumschule in Skiereszewko entgegennehmend und sich ein Angeld, mitunter in beträchtlicher Höhe a conto der Bäumchenlieferung zahlen lassend. Es wird daher jedermann vor diesem Schwindler gewarnt und gebeten, ihn gegebenenfalls festzunehmen und den nächsten Polizeiposten zu benachrichtigen.

* **Krotoschin,** 2. März. Am vorigen Freitag beging das Ehepaar Wilhelm und Karoline Schulz geb. Pluntke, in Rosenfeld, das Fest der goldenen Hochzeit. Vor 50 Jahren sind sie einst in Zduny getraut worden und haben dann auf ihrer Wirtschaft in Rosenfeld viel Freude und Leid in glücklicher Ehe gemeinsam durchlebt. Der Ehe entsprossen 5 Kinder, von denen aber nur noch 2 verheiratete Töchter am Leben sind. Ein Sohn fiel im Kriege. Zwei Töchter starben im Alter von 39 und 36 Jahren. Schulz war von 1888—1919 Gemeindevorsteher in Rosenfeld. Er ist bei seinen 75 Jahren noch sehr rüstig und bewirtschaftet immer noch sein Grundstück, während seine Gattin in der letzten Zeit öfter kränkelt. Der Ortspfarrer segnete das Jubelpaar im engen Bekanntenkreise im Hause ein und überreichte dabei ein kunstvoll ausgeführtes Gedenkblatt nud ein Glückwunschschreiben des Evangelischen Konsistoriums.

* **Leczyce,** 3. März. Freitag, den 2. März, nachmittags 5 Uhr, fand hier eine Vorwahlversammlung statt, zu der Hauptschriftleiter Styra aus Posen erschienen war, um vor einem kleinen Kreis deutscher Wähler über die Wahl und die Pflichten der deutschen Wähler zum 4. und 11. März zu sprechen. Die Versammlung ging sehr ruhig vonstatten, die Erschienenen gelobten, alle für die Liste 18 einzutreten.

* **Lissa,** 1. März. Gestern in den Abendstunden wurde auf der Bahnstrecke Lissa—Laßwitz die Leiche eines 18jährigen Mädchens aufgefunden. Die Ursachen zu diesem tragischen Vorfall sind unbekannt. Man vermutet aber, daß hier ein Selbstmord vorliegt, da das Mädchen den herannahenden Zug bemerkt haben muß.

* **Santop,** 3. März. Das große Dorf Santop hatte heute einen großen Tag. Aus der ganzen Umgebung waren die Deutschen aller Schichten herbeigeeilt. Um 7 Uhr sollte die Vorwahlversammlung stattfinden, zu der Hauptschriftleiter Styra aus Posen erwartet wurde. Lange vor der Zeit war der Saal bereits überfüllt und immer neue Menschenmassen strömten nach dem großen Saal des Dorfes. Etwa 400—500 Deutsche waren versammelt, um noch in letzter Stunde zur Einigkeit und zur Treue ermahnt zu werden. In etwa einstündigem Vortrag wurde ein Ueberblick über die Lage gegeben und über die Arbeit der Deutschen Fraktion im alten Sejm berichtet. Das Schlußwort war ein Ruf zur Einigkeit und zur Treue, dem angestammten Volkstum treu zu sein, um damit zu beweisen, daß nur ein treuer Sohn seines Volkstums ein treuer Sohn des Staates sein könne. Die große Menge der Versammelten bereitete dem deutschen Gedanken und der Liste 18 eine starke und große Ovation, die auf alle Teilnehmer einen tiefen Eindruck machte und alle Frauen und Männer zur Begeisterung hingerissen hat. Mit dem Ausdruck, bald wieder einen Herrn aus Posen in Santop begrüßen zu dürfen, wurde die Versammlung durch Herrn Hoffmann geschlossen. Den Santoper deutschen Bürgern wird nunmehr das Herz gestärkt sein, treu und fest zusammenzuhalten und stark und fest zu bleiben.

* **Wollstein,** 3. März. Sein 25jähriges Dienstjubiläum beging am Donnerstag der Hauptlehrer O. Schoefinius. Als Kind unserer Posener Heimat, einer Lehrergeneration entstammend, blieb er im Dienste der deutschen Schule des abgetretenen Gebiets und wirkt seit September 1921 an der hiesigen Volksschule.

* **Znin,** 1. März. Am vergangenen Sonnabend, in den Abendstunden, wurde auf der Chaussee Stenschewo—Skarbinowo der hiesige Lederhändler Kazimierski und dessen Arbeiter, die in einem Wagen aus Damaslawek heimkehrten, von vier unbekannten Banditen überfallen, die K. außer den auf dem Wagen befindlichen Waren auch noch 4700 Zloty in bar raubten. Trotzdem die von dem Raubüberfall unverzüglich in Kenntnis gesetzte Polizei in Znin die sofortige Verfolgung der Banditen aufnahm und im Auto die ganze Umgegend absuchte, ist es bisher noch immer nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden. Da auch jedwede Spuren von den Banditen verwischt sind, so liegt die Mutmaßung vor, daß sie von der örtlichen Bevölkerung aus Furcht vor Rache unterstützt werden, oder daß sie unter den Dorfbewohnern Helfershelfer haben, die ihnen Unterschlupf gewähren. Es ist anzunehmen, daß es der Polizei aber doch gelingt, der Banditen habhaft zu werden, um so mehr, als von dem Geschädigten für die Entdeckung der Banditen eine Belohnung von 1000 Zloty und für geleistete Mithilfe bei der Entdeckung eine Belohnung von 500 Zloty ausgesetzt wurde.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Strasburg,** 1. März. In Buk-Goral fand in der vorigen Woche der 10jährige Besitzersohn Furmański in der Nähe des Eisenbahndammes den Zünder einer Handgranate, den er nach Hause nahm, um ihn den Eltern zu zeigen. Diese wollten auf Wunsch des Knaben den Zünder auseinandernehmen. Infolge der Manipulationen explodierte der Zünder. Die Mutter des Knaben verlor drei Finger der linken Hand und mußte ins Krankenhaus nach Graudenz geschafft werden. Vater und Sohn erlitten beide Verletzungen leichterer Art.

* **Thorn,** 1. März. Durch viele Radioliebhaber wird Klage darüber geführt, daß viele Hauswirte nicht erlauben eine Radioanlage im Hause zu haben, viel weniger eine Antenne auf dem Hause anzubringen. Ja, sogar Leitungen vom Nachbarhause bzw. der Antenne werden nicht gestattet. Der Verband der Radioliebhaber will sich deshalb an die Regierung mit dem Antrage wenden, genau wie in Deutschland ein Gesetz zu schaffen, nach dem solche Personen mit Strafen belegt werden, die eine Verbreitung des Radios verhindern wollen bzw. nicht erlauben, eine Antenne anzubringen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 1. März. Auf der Station Wysokie Kolo im Direktionsbezirk Radomsk fuhr ein Güterzug auf ein Fuhrwerk, wodurch der Kutscher getötet und ein Insasse schwer verletzt wurde. Die Pferde kamen unverletzt davon. — Ein Güterzug entgleiste in der Nähe der Station Radlicz. Der Inhalt von 14 Güterwagen wurde auf die Gleise geschüttet, so daß erst nach langer Zeit der Verkehr auf der Hauptstrecke wieder aufgenommen werden konnte.

* **Baranowitschi,** 1. März. Ein Ueberfall wurde gestern auf den Kassierer der Bank Rolny verübt. Zwei Banditen entrissen dem Bankbeamten die Aktentasche mit 34500 Zloty und flohen. Die Verfolgung war erfolglos.

Aus Ostdeutschland.

* **Hirschberg,** 2. März. In den letzten Tagen sind im Kessel des Kleinen Teiches mehrere Lawinen niedergegangen; darunter eine zur Nachtzeit mit donnerartigem Getöse, so daß die Bewohner der Kleinen Teichbaude in nicht geringen Schrecken versetzt wurden. Lawinenstürze an den Rändern der beiden Teiche, in den Schneegruben und noch einigen anderen Stellen sind zu dieser Zeit nichts Seltenes. Sie richten aber meistens keinen Schaden an. Immerhin sind die Schneeschuhläufer zu warnen, die Flächen unterhalb der Ränder zu betreten. — Am Sonntag dürfte der stärkste Verkehr in diesem Winter im Gebirge gewesen sein, was allerdings bei dem wundervollen Winterwetter und den sehr guten Sportverhältnissen kein Wunder war. Zeitweise war es überhaupt unmöglich, in einer Baude eine Sitzgelegenheit zu bekommen. Besonders wurden, wie immer, die böhmischen Bauden aufgesucht.

* **Heilsberg,** 2. März. Durch eigenen Leichtsinn ums Leben gekommen ist ein 22 Jahre alter Knecht aus Queetz, Kreis Heilsberg. Im Kuhstall des Gutes befindet sich eine elektrische Lichtanlage. Der erst vier Wochen in Queetz im Dienst befindliche Knecht wurde, als er im Kuhstall arbeitete, auf die Gefährlichkeit einer Berührung der Leitung hingewiesen. In einem unbewachten Augenblick hat er dann tatsächlich die Lichtleitung berührt. Er blieb dabei an den Drähten hängen. Nach Ausschalten des Stromes fiel der leblose Körper ab; Wiederbelebungsversuche des sofort hinzugezogenen Arztes waren erfolglos.

* **Tilsit,** 2. März. Auf der Chaussee Löbegallen—Budwethen wurde der Schmied Hans Klein aus Kallwellen (Kreis Tilsit-Ragnit) in fast erfrorenem Zustande von einem Arbeiter aufgefunden. Klein ist in betrunkenem Zustand mit seinem Rad gestürzt und hat die ganze Nacht bei mehr als 10 Grad Frost auf der Strecke gelegen und dabei beide Arme und Füße erfroren.

Wettervoransage für Sonntag, 4. März.

= **Berlin,** 3. März. **Für das mittlere Norddeutschland: Fortdauernd trocken und heiter, nachts leichter Frost, Tagestemperaturen rasch ansteigend. — Für das übrige Deutschland: Im Westen zeitweise wolkig, im Osten heiter, überall trocken und besonders im Süden und Osten Nachtfröste.**

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschichten aus aller Welt.

Südamerikanische Idylle.

(p) Amsterdam. Der Reisekorrespondent eines bekannten holländischen Blattes hat diesem einen ausführlichen Bericht über die Zustände in einer der kleineren südamerikanischen Republiken gesandt, deren Namen er jedoch verschweigt, weil er sonst während seines Aufenthaltes in diesem gesegneten Kontinent nicht mehr seines Lebens sicher sein zu dürfen glaubt. Immerhin enthüllt er einige mehr als romantische Idylle, an denen gemessen die Kultur des europäischen Balkans zu wahren Dithyramben begeistern könnte.

Natürlich ist der gegenwärtige Präsident durch einen Staatsstreich ans Ruder gekommen; das scheint in Südamerika der normale Weg zur höchsten Würde des Landes zu sein. Das Verfassungsgesetz gestand ihm einen Vizepräsidenten zu, zu dem er seinen Bruder bestimmte. Sein ältester Sohn jedoch — der Herr Präsident hat 40 Kinder, aber keine gesetzlich ihm angetraute Ehefrau —, der ebenso wie sein Vater „General" einer imaginären Armee ist, verlangte ebenfalls das Amt eines Vizepräsidenten. Kurzerhand wurde durch die gesetzgebenden Körperschaften das Verfassungsgesetz dahin abgeändert, daß nunmehr dem Herrn Präsidenten zwei Stellvertreter beigegeben werden, und der heißeste Wunsch des jungen „Generals" war damit erfüllt. Folgerichtig warf man, als nun der Onkel Vizepräsident starb — er soll von einem betrogenen Geschäftsmann mit vergifteten Spirituosen auf den letzten Weg gebracht worden sein! —, diese Bestimmung des Verfassungsgesetzes wieder um und setzte dafür die ursprüngliche wieder ein.

Das dankbare Volk beschloß, diesem sympathischen Präsidenten ein Standbild zu errichten, und wo konnte das besser und sinniger geschehen, als in seinem Geburtsort? Obendrein besaß das Staatsoberhaupt dort ein kleines Stück Land von etwa 25 Morgen, das wie geschaffen für einen Denkmalsplatz schien. Edelmütig stimmte der Präsident dem ihn ehrenden Vorhaben zu und überließ das Grundstück „seinem" geliebten Volke — gegen eine runde Summe von 1 Million Goldfrancs. Die Presse rühmte so viel Generosität, das Parlament trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, sprach dem Präsidenten den Dank des gesamten Volkes aus und beschloß einstimmig und unter stürmischen Beifallskundgebungen, dem Präsidenten das Stückchen Land mit dem Erzbilde darauf als persönliches Eigentum wiederzuschenken. Dieser in einer nur von hohen Geistern ganz zu würdigenden Anwandlung von Charakterstärke erklärte, er wolle dieses erhabene Monument nicht für sich haben, denn es gehöre „seinem" geliebten Volke, und „schenkte" es ihm daraufhin zurück — für eine weitere Million Goldfrancs, versteht sich.

Ein unternehmender Europäer bewarb sich um das Monopol, die an den Küsten des Landes gefangenen Fische in das Innere des Landes zum Verkauf zu transportieren. Der Gouverneur der Küstenprovinz bewilligt ihm das Monopol gegen eine tägliche Zahlung von 100 Goldfrancs — in die persönliche Kasse des hohen Beamten selbstverständlich. Und so weit und so lange ging daraufhin alles gut bis zu dem Tage, an dem der verdiente Gouverneur zum Innenminister der Republik ernannt wurde. Der europäische Kaufmann machte seinen Besuch bei dem neuen Gouverneur, der selbstverständlich ebenfalls die Abgabe von 100 Francs täglich forderte, erstaunte aber nicht schlecht, als er dann zu Hause ein versiegeltes Amtsschreiben des neuen Innenministers vorfand, worin er mitteilte, daß auch ihm weiterhin die tägliche Monopolsteuer regelmäßig zu zahlen sei. Das ging unserem aus einem rechtlichen alten Lande stammenden Europäer, wie man so sagt, doch über die Hutschnur; er warf sich in seinen besten Staat, fuhr zur Landeshauptstadt, ließ sich beim „Vater des Volkes", dem Herrn Präsidenten, melden und trug ihm die Geschichte vor. Entrüstet schüttelte der hohe Herr das Haupt und erwiderte nach langer, weiser Ueberlegung: „Von heute ab erhalten die beiden Halunken nichts mehr von Ihnen!" Gerührt von dieser Großmut wollte der Europäer die Hand des großen Mannes ergreifen; aber der fuhr fort: „Dafür werden Sie mir täglich 150 Goldfrancs überweisen!" Seit diesem Tage haben die früher so reichlichen Fischzufuhren zur Hauptstadt gänzlich aufgehört.

Der Präsident hatte einen Jugendfreund, der Bezirksrichter war, mit einem Einkommen von elenden 200 Goldfrancs monatlich. Der arme Mann suchte seinen so mächtig gewordenen früheren Spielkameraden auf und klagte ihm seine Not. Mit Rührung erinnerte sich der Präsident seiner seligen Kinderjahre und ernannte seinen Freund auf der Stelle zu seinem „Generalsekretär". Dieser erfreute sich jedoch nicht mehr allzu lange seines neuen Glückes und starb bereits nach acht Monaten. Er hinterließ ein Vermögen von — zwei Millionen. — — —

Das alles klingt wie das Exposé einer Operette, ist aber buchstäblich von Anfang bis Ende wahr. — — —

„Freier" Zutritt zum Grabe der Erzväter.

(g) Jerusalem. Ein Geheimnis des Morgenlandes nach dem anderen geht vor die Hunde! Es ist ein Jammer! Jetzt kann sogar schon jeder erste beste hergelaufene Giaur das Grab der Erzväter besichtigen, jene berühmte Höhle Machpela in Hebron nämlich, wo der Sage nach die sterblichen Ueberreste Abrahams, Isaaks und Jakobs ruhen und die Saras, Rebekkas und Leas dazu. Bisher durften nur gläubige Moslems die geweihte Stätte betreten, wo die Kreuzritter 1167 eine Kirche errichteten, die später programmäßig von den Türken in eine Moschee verwandelt wurde.

Einst war es dem diplomatischen Vertreter der U. S. A. in Stambul, einem gewissen Herrn Morgenthau, der übrigens, wie schon der Name sagt, nicht unter einer Ueberfülle angelsächsischen Blutes litt, gelungen, auf Fürsprache des Sultans die Gräber seiner Stammesahnen zu besichtigen. Der Mullah, dem die Obhut der heiligen Knochen anvertraut war, zeigte denn auch dem Herrn Morgenthau die Grabhügel in der Höhle, jedoch nur die der Erzväter. Als der „Amerikaner" dann auch die Stätten sehen wollte, wo Sara, Rebekka und Lea ruhen, weigerte sich der moslemitische Priester. Nein, ein Mann dürfe mohammedanische (?) Frauen auch dann nicht sehen (?), wenn ihre Leiber schon längst zu Staub zerfallen wären. Herr Morgenthau drang nicht weiter in den Mullah, es hätte auch wenig Zweck gehabt . . .

Im übrigen war Machpela für die Priesterschaft eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle. Jeder Besucher durfte nämlich einen Zettel mit Wünschen überreichen, die nach Zahlung einer entsprechenden Summe angeblich in Erfüllung gingen. In letzter Zeit soll das Geschäft aber sehr nachgelassen haben, so daß sich die heiligen Hüter der noch heiligeren Gräber entschlossen, jedem, der das Eintrittsgeld erschwingen kann, den Zutritt nach Machpela freizugeben. Allah ist groß, er wird diesen Entschluß verstehen . . .

„Morde von 25 Dollars ab aufwärts!"

(f) London. Ein Unternehmen, das heutzutage nicht auf einer streng kaufmännischen Basis organisiert wird, ist von selbst zum Scheitern verurteilt. Die Verbrecher, die mit zunehmender „Zivilisation" auch immer intelligenter werden, haben das ebenfalls schon erkannt, wenigstens im „fortgeschrittenen" Lande der Erde, in den Vereinigten Staaten, deutlicher gesagt, in Chikago. Dort ist die Polizei jetzt dahinter gekommen, daß eine Verbrecherzentrale besteht, von der „in Mord" gehandelt wird wie mit einer Kaufware, und auch mit einer feststehenden, detaillierten Preistabelle.

Ein Korrespondent der „Daily News" ließ sich diesen Wink des Schicksals nicht entgehen und begann trotz aller Mahnungen der Polizei eine Untersuchung dieser Dinge auf eigene Faust, die ihm bis zu einem gewissen Grade auch gelungen ist, wobei er seiner Behauptung nach wiederholt in unmittelbarster Lebensgefahr geschwebt hat. Er veröffentlicht seine Beobachtungen nunmehr in seinem Blatte.

Danach existiert in Chikago tatsächlich eine Organisation von berufsmäßigen Missetätern, die nach einer festen Preisliste Bomben wirft, von der einzelnen Handbombe (Grundpreis 25 Dollars), um Ladeninhaber zu terrorisieren, die sich gegen Erpressungen wehren, bis zur „großen Nitroglyzerinbombe" (Preis 500 Dollars), die geeignet ist, ein Dutzend Menschenleben auf einmal zu vernichten. Man sieht, die Herren Verbrecher sind in ihren Preisen nicht einmal zu anspruchsvoll; aber man hat in Chikago den unangenehmen Eindruck, daß es auch bei ihnen nach altbewährtem Geschäftsprinzipe „die Masse bringen" soll.

Denn die unlängst vom Chikagoer Bürgermeister „Big Bill" Tompson abgegebene Versicherung, die Stadt werde jetzt ruhigen Zeiten entgegensehen, war wohl nur von persönlichen Wünschen, nicht aber von der Gewißheit abgegeben. Die Bombenanschläge sind gerade in der letzten Zeit wieder zahlreicher geworden denn vorher: „Big Bill" hat sogar persönlich einen Drohbrief erhalten, in dem ihm die wenig angenehme Eröffnung gemacht wird, man werde ihn demnächst mitsamt seiner Wohnung im Sherman-Hotel lustig in die Luft fliegen lassen, und gleichlautende Versprechungen hat man seiner Gattin, die eine Villa in einem Vorort bewohnt, zukommen lassen. Beide werden natürlich daraufhin von der Polizei streng bewacht.

Du sollst nicht fluchen!

(sa) Warschau. Irgendwo, da zwischen Przemysl und Halicz, in einem Dorfe, das noch einen „Wunderrabbi" hat, ist jetzt ein alter Jude gestorben, dessen Schicksal nicht allein an das Romanhafte grenzt, sondern noch weit darüber hinausgeht. Besagter Mann handelte im Sinne Jehovas, der da das Wuchern mit dem Pfunde durchaus nicht verbietet, und wurde reich dabei, erwarb ein schönes Haus und nahm eine Frau, die ihm im Laufe der Zeit zwei Kinder, Knaben, schenkte, auf daß der Stamm nicht erlösche. Aber dieses Weib machte dem armen reichen „Handelsmann" das Leben zur Hölle, wiewohl ein rechter Jude an keine Hölle glaubt. Und so geschah es, daß er einst im Zorne ausrief: „Möge ich doch bald an deinem Grabe stehen!" Er sagte zwar nicht wörtlich so, aber jedenfalls dem Sinne nach. Und das Schicksal wollte es, daß wenige Tage darauf das Haus des Juden vom Feuer verzehrt wurde, worin Frau und Kinder jämmerlich ums Leben kamen. „Das war Gottes rächender Arm," so sagte sich der so plötzlich zum Witwer Gewordene und ging zum Wunderrabbi, um sich Rat zu holen, in seiner Seelennot, denn im übrigen war das Haus natürlich versichert. Und der fromme Diener des Herrn sprach: „Dein Mund, der diese verhängnisvollen Worte gesprochen, soll sich nimmermehr auftun zu einem neuen Worte!" Und der reuige Sünder befolgte das Gebot, er schwieg, schwieg 30 Jahre lang, bis ihn der Tod jetzt erlöste. Sein Vermögen bekamen die Armen, die nun auch die frommen Schriften lesen können, die der Zerknirschte während seiner langen Schweigezeit verfaßte.

Reistag.

Von Gustav W. Eberlein (Rom).

Der Sonntag unterschied sich darin von anderen, daß es nicht Huhn mit Reis gab, sondern Reis mit Patriotismus. Reis gefällig, der Herr? Nein, so sagte der cameriere nicht. Er stellte einfach die Schüssel hin und sang:

Ecco, Signore. Heute gibt es Reis!

Auch die Hausfrau wußte keinen anderen Vers. Auch der König aß Reis. Sogar Mussolini aß Reis.

Er war es, der zwar nicht der Sonne gebot, stille zu stehen, wohl aber dem Staatshimmel, Reis regnen zu lassen. Und es regnete. Von den Alpen bis zum Aetna, nein, bis weit nach Tripolitanien hinein.

Reis. Reis. Reis.

Die Fremden schüttelten den Kopf, schauten im Kalender nach und stießen auf den Sonntag Estomihi. Zu Deutsch heißt das: Sei mir! Ein Psalm, in dem von einem starken Fels die Rede ist, fängt so an. Reis heißt der Fels.

Wir haben eine Arbeitsschlacht, eine Liraschlacht, eine Getreideschlacht erlebt, nun ist die Reisschlacht angesagt. Eine Entlastungsoffensive mit dem Ziel, möglichst viele Brotesser zu binden, um so indirekt die Getreideschlacht zu unterstützen. Der Duce sorgt vor. Man hat ja Beispiele dafür, daß ein Land über Nacht in eine belagerte Festung verwandelt werden kann.

Der Reis kann unter Umständen dann wichtiger sein, als das Pulver.

Schon im Frieden hat er seine Bedeutung. Deutschland verzehrt zum Beispiel 41 Kilo auf den Kopf, Frankreich 14, England 11 im Jahre, Italien dagegen nur vier. Dabei ist es Produktionsland, während seine reislosen Nachbarn einführen müssen. Millionen von Doppelzentnern, und das aus dem fernen Osten, aus Indien und Spanien. Warum nicht aus Italien? Italien muß diese Märkte erobern!

Und vor allem selber Reis essen. Reis, Reis, Reis!

Die Schlacht begann lieblich, wie ein Margaretentag mit einem Reissonntag, der Plan läßt aber schon erkennen, daß man gewillt ist, aufs Ganze zu gehen.

In allen Eisenbahnwagen hingen seit Wochen Plakate, auf denen es von Superlativen wimmelte, die kurz und bündig sämtliche Fragen, warum, wo, wie und wann man Reis essen solle, beantworteten. Und warum gerade italienischen Reis? Weil es der beste der Welt ist!

Die Professoren bestiegen ihre Katheder, die Lehrer versammelten die Schuljugend, die Aerzte sagten es den Kranken. Es gibt gar nichts Besseres für die Gesundheit. Reis ist das ideale Nahrungsmittel. Eine Dame kann so viel Reis essen, als sie mag, und wird doch schlank bleiben!

Zahllose Propagandaschriften, alle hübsch trikolor aufgemacht, beweisen es.

Die Zeitungen bieten Spalten von Rezepten an. Reis alla Milanese, Risotto alle Spagnola, alla Brasiliana, alla Turca. Pilaff, weißen Reis, Kapuzinerreis, Reistorte, Reisleckerei — ich kann unmöglich alles auf einmal durchprobieren. Was ist der biblische Mannaregen gegen diesen Estomihi!

In den Armeleutequartieren sah es aus, wie im alten Rom, wenn ein Cäsar zur Besänftigung, oder weil sein Magen nach einer tüchtigen Portion Volksgunst schrie, Korn verteilen ließ.

Ein einziger Reisausschuß hat 60 000 Portionen ausgegeben. Die ersten Reisigen der Schlacht waren der König und der Duce. Säckchen von einem Kilo an aufwärts. Non c'è male! Zur Messe nach Tripolis sandte man gleich 12 Doppelzentner, selbst die Verbannten auf den liparischen Inseln entgingen ihrem Schicksal nicht.

Wenn ich recht gehört habe, wurden insgesamt an vierhunderttausend Reisunterstützungen, Ehrenportionen und Propagandamuster verteilt.

Die Soldaten hielten sich bei diesem ersten Sturm so tapfer, daß sämtliche Dienstmädchen mit geröteten Backen heimkehrten. Ihre Liebe, zum Reis, kennt seither keine Grenzen mehr.

Die Wirte strahlten. So viel goldener Castelliwein floß sonst nur an patriotischen Feiertagen. Ein Glück, daß die Wasserleitung funktionierte.

Alle Damen behaupten, seit Sonntag die Ueberschreitung der Linie nicht mehr zu befürchten.

Ueber die Vitamine will ich gar nicht reden, es ist selbstverständlich, daß auch sie sich patriotisch verhalten. Weißmehl muß einfach unter die Deserteure eingereiht werden — es enthält weder das Vitamin A, noch das Vitamin B, noch das Vitamin C. Reis dagegen, per bacco, der Reis nimmt es mit dem ganzen Alphabet auf.

Gandhi.

Von Universitätsdozent Dr. Oskar Ewald.

Die Politik der Sanierung steht im Mittelpunkt des europäischen Interesses. Daß es auch etwas gibt wie eine Sanierung der Politik, ja, daß sie das erste und wichtigste ist, wird dagegen nicht genugsam erkannt. Es ist diesmal wiederum der ferne Osten, von dem das Licht dieser großen Erkenntnis aufgegangen ist und allgemach zu uns herüberzustrahlen beginnt.

Ich spreche hier von Indien und im besonderen vom Inder Gandhi. Vor einem Jahrzehnt, ja, noch vor fünf Jahren werden diejenigen unter uns zu zählen gewesen sein, die diesen Namen gehört haben. Heute ist er bereits in aller Munde.

Gandhi hat den Mut gehabt, Moral — ja, Religion in die Politik hineinzutragen; in ein Gebiet, in welche man gemeiniglich wenig von ihr wissen wollte; so wenig, daß sich sogar höher denkende Menschen zu der Behauptung verstiegen haben, die Politik könne und solle auch gar nicht versittlicht werden; was, wohlgemerkt, nicht so sehr in bezug auf ihre Zwecke und Endabsichten als in bezug auf ihre Mittel und Methoden gemeint war. Europa krankt — wir wollen nicht sagen: unheilbar — an Machiavellismus. Gandhi ist der östliche Gegenpol Machiavellis. Vor nun eineinhalbtausend Jahren sprach der Chinese Laotse die Worte:

„Zu den Guten bin ich gut,
Und zu den Nicht-Guten bin ich auch gut;
Denn das Leben ist die Güte.
Zu den Treuen bin ich treu,
Und zu den Nicht-Treuen bin ich auch treu;
Denn das Leben ist die Treue."

Man kann sagen, daß Gandhi diese erhabenen Worte in Politik umzusetzen trachtet. „Satyagraha" nennt Gandhi selbst diese Art des Kampfes; was in sinngemäßer Uebertragung nichts anderes als „Macht des wahren Geistes" bedeutet. Es ist hier sehr bemerkenswert, daß Gandhi den entscheidenden Anstoß zu dieser seiner Praxis nicht durch Laotse, aber auch nicht durch Buddha oder den Hinduismus, dem er bis zum heutigen Tage anhängt, sondern eingestandenermaßen durch die Bergpredigt empfangen hat, die auf ihn noch in der Jugendzeit einen sein ganzes weiteres Leben und Geschick bestimmenden Eindruck gemacht hat. Diese Geistesgemeinschaft, dieser Aktivismus der Wechselwirkung auch über die Kluft der Konfessionen und Kulturen hinweg, sie eröffnen in einer Epoche allgemeiner Entzweiung und Zerrissenheit herrliche Perspektiven für die Zukunft des Menschengeschlechtes.

Wir werden Gandhis Verhältnis zur Politik noch besser verstehen, wenn wir einiges über den Werdegang dieser erstaunlichen [illegible] erfahren. Geboren ist Mohandas Karamchand [illegible], wie sein [illegible] Name lautet, im Jahre 1869 in Porpan[illegible] einer [illegible] des nordwestlichen Indiens, als Sproß einer ho[illegible] Seine Kindheit verlebte er im Elternhause, seine [illegible] zum Teil in London, wo er dem Studium der Rechtswissen[illegible] oblag. Heimgekehrt, ließ er sich auch tatsächlich als Anwalt [illegible] und folgte in dieser Stellung dem Rufe eines Klienten [illegible] Südafrika, ohne nähere Kenntnis der dortigen Verhältnisse, die er nun buchstäblich am eigenen Leibe erfahren sollte. Er fand seine Volksgenossen in der Kapkolonie und dem damaligen Burenlande so gut wie rechtlos, geächtet und geknechtet, jedem Schimpf preisgegeben. Das bestimmte ihn, nach Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung nicht die Rückreise anzutreten, sondern sich ihrer Sache anzunehmen. Es war noch in der ersten Hälfte der neunziger Jahre, als er so seine politische Tätigkeit begann. Sie erstreckte sich dort bis zum Anfang des Weltkrieges und hatte zum Ziele Gleichberechtigung der indischen Kolonie mit der europäischen, die er auch wirklich durchsetzte. Man hat diese Jahre des Kampfes und Sieges ein Heldenepos genannt. Gandhi bedient sich in der Hauptsache der Waffe der Non-Kooperation. Er weigerte sich, der herrschenden Regierung in Dingen, die gegen sein sittliches Bewußtsein gehen, irgend welche Mithilfe zu leisten. Minder genau darf man da auch von passiver Resistenz sprechen. Alle Intrigen konnten die Befreiung der Inder in Südafrika nicht verhindern. Indien war für seine Beteiligung weitgehende Autonomie versprochen worden. In Wirklichkeit wurde der Druck noch verschärft. So flammte der Aufstand empor, dessen Höhepunkt vielleicht noch nicht erreicht ist. Wieder ist Gandhi der geistige Lenker, zu dem an die dreihundert Millionen Inder, annähernd also der fünfte Teil der zivilisierten Menschheit, emporschauen. Auch diese überwältigende Masse zieht ihn aber mit ihrer Schwere nicht um Zollbreite hinunter; er bleibt seinem Prinzip treu; und kraft dieser Treue hebt er sie zu sich hinauf; wohl nicht mit einem Ruck — aber allmählich, stetig und sicher. Gandhi ist Politiker nicht aus Politik, sondern aus Religion!

Ob Gandhis Werk von Erfolg gekrönt sein wird? Ob Indien durch diese Methode der Gewaltlosigkeit, der „Uebergewalt", wie wir es nannten, befreit wird? Darauf ist zu antworten, daß es Taten von einer Durchschlagskraft gibt, der gegenüber sich die Frage nach dem Erfolge von selbst erledigt.

Die geistige Substanz erhält sich nicht bloß wie die materielle, sie wächst unaufhörlich. Nicht zu einem Götzenbilde soll der Führer versteinern, sondern ein Wecker innersten Lebens sein. Er bezeugt sich schon damit, daß er da ist: stets bereit, in uns einzutreten, wenn wir bereit sind, ihn zu empfangen. Solch ein Gegenwärtiger ist Gandhi, den seine Volksgenossen darum einen „Mahatma" (wörtlich: großes Ich) nennen.



Fr. Hartmann
Oborniki,
Gartenbaubetrieb u. Samenhandlung
offeriert seine grossen Vorräte in
Feld-, Gemüse- und Blumen-Samen
bester Qualität.

Spezialität:
Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futterrüben, Eckendorfer Riesen-Walzen, Futtermöhren, Wrucken u. dgl.
Gemüse- u. Blumensamen, in kolorierten Tüten.

Obstbäume in best. Sorten
Beerensträucher, Ziersträucher und mehrere tausend **Mahonienpflanzen. Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen,**
Rosen Ia in Busch- u. Hochstamm
Frühjahrsblumenstauden u. ausdauernde Stauden zum Schnitt — Massenvorräte.

Edel-Dahlien
in ca. 80 Prachtsorten.

Gladiolen
neueste amerikanische Riesen.

N. B. **Günstige Gelegenheit** für **Wiederverkäufer** und grösseren Bedarf.

Der Betrieb umfasst etwa 75 Morgen.

Das neue illustrierte Preis-Verzeichnis gratis.



K. K. P.

Der stetig wachsende Umsatz, ein Zeichen des Vertrauens zu meiner Firma, hat mich veranlasst
meinen Geschäftsbetrieb durch Hinzunahme grosser Räume im Stockwerk zu vergrössern.
Aus diesem Anlass veranstalte zur Eröffnung eine
Billige Woche
während welcher zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft wird.

**Die besonders guten Qualitäten
Die vielseitige Auswahl
Die billigen Preise**
sind die
Vorteile und Vorzüge
meiner
Teppiche - Kelims - Gardinen - Decken - Läufer- und Möbelstoffe.

1 × erprobt — immer gelobt!

Teppich-Centrale
Kazimierz Kużaj
ul. 27 Grudnia 9
Poznań grösstes Spezialhaus
Parterre - I. Stock - Souterrain
Gegründet 1896

Zur Frühjahrsbestellung
empfehlen und liefern wir sofort ab Lager in Poznań und Warszawa:

Original **Siederslebener Drillmaschinen „Saxonia“**
„ **„ Hackmaschinen „**
„ **Kuxmanns Düngerstreuer „Westfalia“**
„ **Amerik. Handsämaschinen- und Hacken „Planet jr.“**
„ **Dreschers Baum- u. Hederichspritzen** für Hand- und Pferdebetrieb
„ **Roebers Handreinigungsmaschinen**
„ **„ Saatgutreinigungsanlagen „Petkus“** für Motorantrieb
„ **Heid Trieure**
„ **Witte Petroleummotore**

sowie alle sonstigen Gross- und Kleinmaschinen zu kulanten Preisen und Bedingungen, und erbitten Anfragen und Bestellungen.

Bronikowski, Grodzki i Wasilewski, Sp. Akc.
Oddział w Poznaniu. Pocztowa 10. Tel. 5212.

Haushaltungskurse.
Janowitz (Janówiec) **Kreis Żnin.**
Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin.

Gründliche prakt. Ausbildung im **Kochen, Kuchen-** und **Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern. Schnittzeichenlehre, Weißnähen, Handarbeiten, Wäschebehandlung, Glanzplätten, Hausarbeit.** Praktischer u. theoretischer Unterricht von staatl. geprüften Fachlehrerinnen auch im Polnischen.

:-: Abschlußzeugnis wird erteilt. :-:

Eigenes schön gelegenes Haus mit großem Garten.
Beginn des Halbjahreskursus:
Donnerstag, den 12. April 1928.

Pensionspreis einschließlich Schulgeld: 110 zł. monatlich. Prospekte gegen Beifügung von Rückporto. Anmeldungen nimmt entgegen die Leiterin

Erna Letzring.

„Welt-Detektiv“
Auskunftei, Detektei PREISS, Berlin W. 202, Kleiststrasse 36 (Hochbahnhof Nollendorfplatz).
Seit über 20 Jahren das bedeutendste deutsche Detektiv-Institut der grossen Erfolge! Tausende ehrende Anerkennungen, u. a. von Behörden, Richtern, Anwälten, Beamten, Kaufleuten usw., beweisen größte Zuverlässigkeit, **Vertrauenswürdigkeit** und einwandfreie Geschäftsführung. **Ermittelungen, Beobachtungen** in jeder privaten, geschäftlichen Angelegenheit, in **Zivil- und Strafsachen** überall.

Auskünfte
über Vorleben, Werdegang, Ruf, **Tätigkeit, Einkommen, Gesundheit** usw. für alle in- und ausländischen — überseeischen — Plätze

134. Zuchtviehauktion
der
Danziger Herdbuchgesellschaft E. V.



am **Mittwoch, dem 21. März 1928, vorm. 10 Uhr** u. **Donnerstag den 22. März 1928, vorm. 9 Uhr** in
Danzig-Langfuhr, Husarenkaserne 1.

Auftrieb 595 Tiere

**und zwar: 95 sprungfähige Bullen,
110 hochtragende Kühe,
340 hochtragende Färsen,** außerdem
50 Eber u. Sauen des großen, weißen Edelschweins von Mitgliedern der Danziger Schweinezuchtgesellschaft.

Durchschnittspreise der letzten Auktionen: gute 12—13 Ztr. schwere Kühe mit ca. 4000 kg Leistungsnachweis und hochtragende Färsen 1200.—zł, sprungfähige Bullen ca. 1800.—zł

Die Ausfuhr nach Polen ist danzigerseits völlig frei. Das Zuchtgebiet ist vollkommen frei von Maul- u. Klauenseuche. Kataloge mit allen näheren Angaben über Abstammung u. Leistung der Tiere usw. versendet kostenlos die **Geschäftsstelle Danzig, Sandgrube 21.**



Original
Hauptner'sche Scherkämme
Pferde-, Vieh- und Schaf-Scheren,
ferner **Ersatzteile** zu Hauptner'schen Schermaschinen finden Sie stets bei
A. POHL
Erste Posener Schleifanstalt.
ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstr.) am Alten Markt u. ul. Kraszewskiego 15 (fr. Hedwigstr. in Jersitz.

Teppiche
Läufer, Linoleum u. Kokos
kaufen Sie gut und billigst im Spezialgeschäft
Poznański Skład Dywanów
ul. Wrocławska 20, am Plac Św. Krzyski.

Ist eine Herabsetzung des Düngerkontos für die nächste Ernte ratsam?

Von Dr. H. Soenke-Berlin.

Die deutsche Landwirtschaft befindet sich infolge der recht geringen letztjährigen Ernte in großer Not. Mehr noch als in anderen Wirtschaftszweigen machen sich hier die trostlose Geldknappheit und der hohe Zinsfuß geltend und vernichten fast jede Rentabilität. Verschlimmert wird diese Lage durch die hohen Steuerlasten. Wenn daher heute häufig die Ansicht vertreten wird, daß kein Geld für die Anschaffung von Kunstdünger vorhanden ist, so muß auf das Dringendste davor gewarnt werden, das Düngerkonto herabzusetzen. Dieser Vorschlag ist wohl vielfach aus der Tatsache entstanden, daß so außerordentlich hohe Niederschläge, wie sie im letzten Sommer fielen, imstande sind, die ertragssteigernde Wirkung der künstlichen Düngemittel zu einem erheblichen Teil aufzuheben. Da niemand mit Sicherheit oder nur Wahrscheinlichkeit voraussagen kann, daß die nächstjährige Witterung der letztjährigen gleich oder ähnlich sein wird, so kann sich eine verringerte Düngung unter Umständen für die folgende Ernte privat- und volkswirtschaftlich verhängnisvoll auswirken. Ein derart ungewöhnlicher Witterungsverlauf, wie der verflossene, darf deshalb auch nicht zu einer Verringerung der Mineraldüngung für die nächste Bestellung führen, zumal gerade die Düngung innerhalb gewisser Grenzen berufen ist, einen Ausgleich für Witterungsunbilden zu schaffen.

Vor allen Dingen kommt es bei der Düngung darauf an, sämtliche Nährstoffe zuzuführen und nicht einseitig zu düngen. Die Nährstoffe tun nur dann ihre Schuldigkeit, wenn sie alle der Pflanze während des Wachstums ausreichend zur Verfügung stehen, während sie versagen, wo sie den Pflanzen einseitig dargeboten werden. Die Beseitigung aller Minima ist also die erste Voraussetzung für jede erfolgreiche Düngeranwendung. Im letzten Jahre ist in vielen Wirtschaften recht einseitig mit Stickstoff gedüngt worden und die Folge davon war starkes Lagergetreide, das sich schwer mähen ließ, und außerdem kleines und nicht voll ausgebildetes Korn. Selbst auf solchen Schlägen, wo durch exakte Versuche keine Kalibedürftigkeit des Bodens festgestellt ist, wird es angebracht sein, um die Lagergefahr zu verringern, eine mäßige Kaligabe zu verabfolgen. Ueber die Kalibedürftigkeit eines Bodens können nur Versuche Aufschluß geben, welche mindestens 4 Jahre lang an derselben Stelle zu verschiedenen Pflanzen ausgeführt werden, weil die Düngerwirkung je nach der Jahreswitterung auch bei derselben Pflanze in weiten Grenzen schwankt.

Zu den besonders kalibedürftigen Pflanzen, die für jede stärkere Kaligabe dankbar sind, gehören vor allen Dingen die Hackfrüchte, Kartoffeln und Rüben. Da diese meistens in Stalldung angebaut werden, so wird man mit 1—1½ Zentner 40prozentigem Kalisalz je Morgen auskommen. In Wirtschaften, welche hauptsächlich Stärkekartoffeln anbauen, wird ein möglichst frühzeitiges Ausstreuen des 40prozentigen Kalisalzes angebracht sein, falls man nicht schwefelsaures Kali oder schwefelsaure Kalimagnesia bevorzugt, welche dem 40prozentigen Kali häufig überlegen sind, wenn Stärkegehalt und Stärkeertrag für den Ernteertrag maßgebend sind.

Wie Getreide und Hackfrüchte, so haben auch die Wiesen- und Weidepflanzen, um einen vollen Ertrag zu bringen, eine Düngung durchaus notwendig. Von den Pflanzennährstoffen wird besonders Kali von den Wiesenpflanzen am meisten in Anspruch genommen, muß dem Boden also auch in verhältnismäßig großer Menge durch die Düngung wieder zugeführt werden, etwa 1½ Zentner 40prozentiges Kalisalz oder 4 Zentner Kainit je Morgen.

Damit die künstlichen Düngemittel, wie Stickstoff, Phosphorsäure und Kali, in ertragsteigernder Weise zur Wirkung kommen können, ist auch für einen genügenden Kalkvorrat im Boden zu sorgen. Wenn auch in jedem Betriebe die Unkosten nach Möglichkeit herabgesetzt werden müssen, so wird ein Landwirt, der ernstlich rechnet, immer wieder zu dem Ergebnis kommen, daß das Düngerkonto zu allerletzt abgebaut werden darf und kann, weil es sich besser und rascher verzinst als alle anderen Konten, die nächste Ernte entscheidend beeinflußt und in günstigerem Verhältnis zu den Produktenpreisen steht als alle anderen Ausgaben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 2. März. Der achtmal vorbestrafte 27jährige Michal Jarmużak stand wieder vor Gericht wegen Diebstahls. Er erhielt diesmal 2 Jahre Zuchthaus, 5jährigen Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

* **Posen**, 29. Februar. Józef M. war s. Zt. verurteilt worden, seiner Frau und seinem Kinde Alimente von 34 Zloty monatlich zu zahlen. Da er sich davor drückte, obwohl er zur Zahlung in der Lage war, klagte seine Frau. Das Gericht verurteilte Józef M. zu 3 Wochen Gefängnis. — Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden gestern wegen Sittlichkeitsvergehen verurteilt: Henryk Szyperski zu 2 Monaten, Marcin Szarata zu 6½ Monaten, Franciszka Kaczmarek zu 6 Monaten Gefängnis, die Wachowiak zu 1 Jahr Zuchthaus.

* **Bromberg**, 1. März. Wegen Wohnungswuchers war der Hausverwalter Władysław Rychliński von hier angeklagt. Er verlangte und nahm für eine Einzimmerwohnung für angebliche „Renovierung" von einem Arbeiter eine Abfindungssumme von 400 Zloty; außerdem war er beschuldigt, von dem Mieter eine höhere Miete, als erlaubt, eingezogen zu haben. Zwei Zeugen bekundeten, daß die Renovierung der Wohnung im höchsten Falle 150 Zloty gekostet haben konnte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte, den bereits dreißigmal vorbestraften R. mit einem Monat Gefängnis zu bestrafen. Das Urteil lautete auf zehn Tage Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

K. L. Pleszew. Ihr Schreiben ist wertlos, da es anonym gekommen ist. Briefe werden von uns nur ernst behandelt, wenn der Schreiber auch den Mut hat, seinen Namen zu nennen. Für Ihren guten Willen danken wir.

J. M. 100. Wir sind nicht in der Lage, Ihre Frage zu beantworten, bevor Sie uns nicht mitgeteilt haben, welche Gründe Ihnen die Forstverwaltung für die Erhöhung der Holzpreise angegeben hat.

W. 64. 1. Die Berechnung von Angestelltenrenten liegt außerhalb der Aufgaben des Briefkastens. Wir müssen Sie schon aus dem Grunde an die zuständige amtliche Stelle verweisen, weil es sich um eine völlig neue, daher nicht ohne weiteres klare Angelegenheit handelt. 2. Die Auszahlung der Rente erfolgt auch dann von Ihrem vollendeten 65. Lebensjahre an, wenn Sie Ihre bisherige Stellung beibehalten.

O. L. in P. Die Ihnen von amtlicher Stelle gegebene Auskunft ist leider zutreffend. Damit erledigt sich Ihre zweite Frage von selbst.

A. Z. in T. Wir empfehlen Ihnen, sich wegen der Aufwertungsfrage Ihrer Versicherung an die Ubezpieczalnia życia in Posen, als Nachfolgerin der früheren Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, zu wenden, von der Sie das Nähere über die Höhe der event. Aufwertung erfahren werden.

M. B. S. Auch das Alters-Ruhegehalt ist steuerpflichtig und zwar mit monatlich 15,50 Zloty Staatssteuer und 15 Zloty Kommunalsteuer, zusammen 30,50 Zloty.

E. K. in Ch. Eine derartige Aufwertung erfolgt mit 60 bis 100%.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 3. 3.: „Jolanta", Oper von Czajkowski, und Scheherezade-Ballett Rimski-Korsakow (Premiere).

Sonntag, 4. 3., nachm. 3 Uhr: „Herbstmanöver". (Ermäßigte Preise.)

Sonntag, 4. 3., abends ½8 Uhr: „Jolanta" und Scheherezade-Ballett Rimski-Korsakow.

Montag, 5. 3. „Geisha".

Dienstag, 6. 3.: „Die Jüdin".

Mittwoch, 7. 3.: „Tosca" (Gastspiel Marta Horwa-Horwic).

Donnerstag, 8. 3.: „Jolanta".

Freitag, 9. 3.: „Herstmanöver".

Sonnabend, 10. 3.: „Lohengrin" (Gastspiel Marta Horwa-Horwic).

Sonntag, 10. 3., nachm. 3 Uhr: „Zigeunerliebe". (Ermäßigte Preise.) Abends ½8 Uhr: „Jugend im Mai.

Montag, 11. 3.: „Faust" (letztes Gastspiel Marta Horwa-Horwic).

Dienstag, 12. 3.: „Jugend im Mai".

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.



Sonder-Angebot!

Teppiche ·· Gardinen

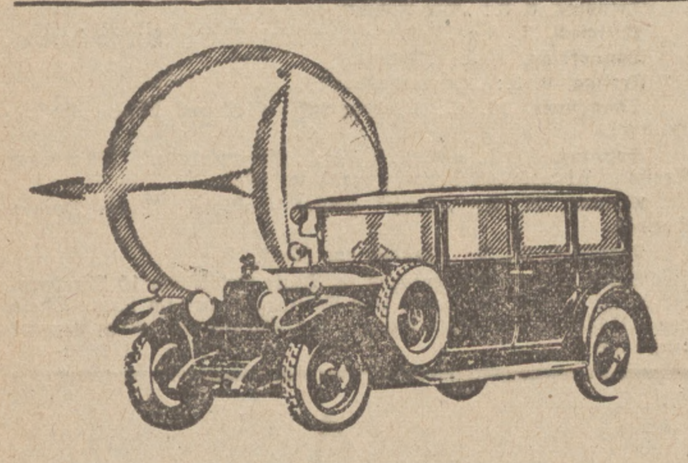
Jute	von 39.00 ab	Meterware	von 0.55
Wolle	„ 90.00 „	Abgepasste Künstlergarnitur	„ 12.00
Velour	„ 98.00 „	Madras gestickt	„ 8.75
Bett-Vorleger	„ 6.50 „	Madras bunt	„ 12.00

Stores - Bettdecken - Künstlergardinen - Tischdecken - Ueberwürfe - Divandecken.

Läuferstoffe

Wachstuch ◆ Linoleum ◆ Cocos

Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen **Z. Mornel** Poznań, Wrocławska 37
Telephon 3456.



Austro-Daimler

Type ADR.

der modernste Wagen der Welt.

Die bedeutendste konstruktive Schöpfung der letzten 7 Jahre im internationalen Automobilbau. Höchste Reise-Durchschnittsgeschwindigkeit in vollkommen erschütterungsloser Fahrt auch auf schlechtesten Strassen Ein Beschleunigungsvermögen, wie es bisher nicht erreicht wurde. Dadurch ein Komfort des Reisens, der seinesgleichen sucht.

AUSTRO-DAIMLER A.G.

Verkaufsabteilung Poznań, Św. Marcin 48. Tel. 1558.
Werkstätten und Garagen ul. Dąbrowskiego 7.

Bevor Sie eine

Hackmaschine

kaufen

besichtigen Sie

Schmotzer's

Zukunft extra

und dann erst **wählen Sie!**



Schmotzer's Parallelogramm- und Hebelhackmaschinen sind **vorbildlich** und unerreicht in Konstruktion u. Ausführung

Arbeitsmarkt

Altrenommierte Großhandlung landw. Maschinen sucht für die Wojewodschaften **Poznań** und **Pommerellen**

bestroutinierten

Reisevertreter

gegen festes Gehalt und Spesen etc. zum sofortigen oder späteren Eintritt.

Angebote mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild sowie Angabe der Gehaltsforderung an „PAR", Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11. unter 9,286.

Gesucht zum 1. Juli 1928

Administrator

für selbständige Bewirtschaftung eines 4000 Morgen großen Betriebes mit Abmelkwirtschaft in der Nähe von Posen. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüchen an

M. Jouanne,
Klenka p. Nowemiasto n/W. pow. Jarocin.

Wir brauchen zum **sofortigen** Eintritt für unseren neuen doppelten Einschießofen einen tüchtigen, soliden, deutschen

Bäcker.

Deutsche Kornhausgenossenschaft
Janówiec, pow Żnin.

Oberschweizer

zu einer Herde von 60 Kühen zum 1. April d. Js. gesucht. Es kommen nur Bewerber in Frage, die gute Empfehlungen und eine langjährige Praxis nachweisen können.

Herrschaft Pępowo, pow. Gostyń.

Suche zum 15. 3. oder 1. 4. einen älteren, tüchtigen

1. Gärtnergehilfen

für Topfpflanzenkulturen **Cyclamen, Chrysanthemen, Hortensien).**

A. Krause, Gartenbaubetrieb,
Ostrów-Krępa.

Jüngerer verheirateter

Gärtner

auch mit Treibhausbetrieb vertraut, ehrlich u. zuverlässig, zum 1. April 1928 gesucht. Die Frau muß die Geflügelpflege übernehmen. Gehalt nach Übereinkunft. Offerten mit Zeugnisabschriften an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznan, Zwierzyniecka 6 unter 402.

Gesucht zum 1. April

Eleve

aus guter Familie für mein 2500 Mrg. großes Gut mit starkem Hackfruchtbau u. Stärkefabrik. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf an

Wiezynski
Gnuszyn, Post Nojewo, Kr. Szamotuły.



Es kosten Originalpakete von 250 Gramm

SORTEN:	Edel-Kaffee		Sonder-Kaffee			Haus-Kaffee		
Originalpakete Nr. 52	48	44	40	36	32	28	24	20
es kosten 250 gr zł 4.55	4,20	3.85	3.50	3.15	2,80	2.45	2,10	1.17

Der Postversand erfolgt in Paketen von 2½ oder 4½ Kilo Inhalt franko der Postanstalt des Empfängers unter Nachnahme des Warenbetrages. Gebühren für Verpackung, Porto sowie Nachnahme werden nicht berechnet. Um die Möglichkeit zu geben, meine Kaffees zu probieren, versende ich Pakete von 1 Kilo unter Nachnahme. Bei diesen Paketen wird die leichte Verpackung mitgenommen, das Porto berechnet, die Nachnahmegebühr dagegen nicht berechnet.

Nachtigall-Kaffeerösterei Danzig, Wallplatz 15/16.

Suchen sofort einen **tüchtigen**

Lehrling.

Molkerei Swarzędz, Telefon 49

Suche zum 1. 4. oder 15. 4 für größeren Haushalt

einf. ev. Stütze,

die auch Kenntnisse im Nähen hat. Dienstmädchen vorhanden Angeb. mit Gehaltsang. an
Frau Apoth. **FLOSKY, Miejska Górka,** pow. Rawicz.

Rechnungsführer mit 18-jähriger Praxis auf nur größeren Gütern verh., m. kleiner Familie, 38 Jahre alt, sucht, gestützt auf gute Referenzen u. Zeugnisse, per 1. April oder 1. Juli Dauerstellung. Off. an Ann.-Exped. „Kosmos", Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 408.

Wirtschaftsfräulein

mit besten Zeugnissen, firm im Kochen, Einlegen u. Geflügelzucht, sucht zum 1. April

Dom. Bodzewo,
b. Gostyn.

Suche zum 1. 4. ein zweites

Mädchen

für Gast- u. kl. Landwirtschaft, die bedienen u. a. melken kann.

Frau **Preetz,**
Prinzdorf b Bunzlau,
Niederschlesien, Deutschland.

Damen-, Kinder- u. Bettwäsche

eigener Herstellung, in praktischer und solider Ausführung, empfehle ich zu konkurrenzlosen Preisen.
H. Wojtkiewicz, Poznań, ulica Nowa 11.
Wäsche + Strümpfe + Handschuhe.



Kiefern-Kloben

I. Kl. 11,00 zl, II. Kl. 8,90 zl pro rm
fr. Waggon Mialy, liefert
ED. SIEIŃSKI, Poznań św. Marcin 4

Herren-Konfektion.

Tüchtige Verkäufer

nur aus der Branche per sofort gesucht

S. Kutner, Katowice
ul. Dyrekcyjna 3.

Für den Vertrieb gesetzl. gesch Gebrauchsartikels der Autobranche wird für die Wojewodschaft Poznań

General-Vertreter

gesucht. Organisationsfähige, repräsentable Herren, welche in der Lage sind, Auslieferungslager für eigene Rechnung zu übernehmen, schreiben bei Angab. bisheriger Tätigkeit und Referenzen unter „A. B. 523" an

Tow. Rekl. Międzyn. Jen. Repr. Rudolf Mosse,
Katowice, Mickiewicza 4.

Schwester

für acht Monate altes Kind von sofort gesucht. Meldungen **Stary Rynek 62,** zwischen 4 6 Uhr nachm.

Gewandt. **Bäcker** sucht Stellung in Poznań oder Provinz. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o Poznań, Zwierzyniecka 6. unter **406.**



Landwirtstochter

evgl., sucht per sofort Stellung als Stütze od. einfache Wirtin im Gutshaushalt. Off. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, u. 414.

Handelsnachrichten.

Das Ergebnis der Zuckerkampagne 1927/28 hat sich seit unserem letzten Bericht über das I. Quartal (Oktober/Dezember 1927) nicht mehr wesentlich verändert. Im Januar waren nur noch 19 Fabriken (gegenüber 73 im Durchschnitt der Vormonate) tätig. Vom 1. Oktober 1927 bis 31. Januar 1928 wurden 5 868 776 dz Rohzucker oder in Weisszucker umgerechnet 5 281 899 dz erzeugt. Die Vorjahrsresultate (5 716 032 bzw. 5 144 428 dz) sind damit um einen kleinen Prozentsatz überschritten worden. Im einzelnen wurden produziert: 3 185 477 (3 139 422) dz Kristallzucker, 1 523 447 (1 518 401) dz Mehlzucker 1. Wurfs, 77 834 (108 034) dz Mehlzucker 2. Wurfs und 670 846 (662 822) dz Raffinade. Die verschiedenen Gebiete Polens waren an der gesamten Zuckerproduktion, wie folgt, beteiligt: Westen und Schlesien 3 602 939 dz Rohzucker bzw. 3 242 646 dz Weisszucker, zentrale Gebiete 1 828 261 bzw. 1 645 435 dz, Süden 267 342 bzw. 240 608 dz, Osten 170 234 bzw. 153 210 dz. Die Erzeugung der westlichen und schlesischen Fabriken erstreckt sich in der Hauptsache auf Kristallzucker und Mehlzucker, nur zu einem gewissen Bruchteil auf Raffinade. Die im Zentralgebiet gelegenen Fabriken produzieren in erster Linie ebenfalls Kristallzucker, etwa die Hälfte des gesamten Raffinadequantums und nur wenig Mehlzucker. In den südlichen Industriegebieten wird überwiegend Raffinade, in den östlichen Kristallzucker erzeugt. — Weniger günstige Ergebnisse als die Produktion hat der Export in den ersten 4 Monaten der laufenden Kampagne aufzuweisen. Er betrug nur 111 778 t gegenüber 146 028 t in der Vergleichszeit der vorhergehenden Kampagne, blieb also um 23,4 Prozent hinter der seinerzeitigen Ausfuhrmenge zurück.

In diesem Zusammenhang ist es nicht uninteressant, einmal die Beteiligung Polens an der Weltproduktion näher zu betrachten, die sich bis zur Kampagne 1926/27 verfolgen lässt. (Dieser Vergleich bezieht sich nur auf die Erzeugung von Zucker aus Rüben, nicht aus Rohr.) Im Durchschnitt des Jahrfünfts 1909/10 bis 1913/14 wurden insgesamt 84 208 000 dz Rohzucker (aus Rüben) gewonnen, woran Polen mit 6 864 000 dz partizipierte, d. h. mit 8,1 Prozent, 1922/23 insgesamt 59 851 000 dz, Polen 3 842 000 dz = 6,5 Prozent, 1924/25 insgesamt 81 667 000 dz, Polen 4 899 000 = 6 Prozent, 1925/26 insgesamt 83 010 000 dz, Polen 5 790 000 dz = 7 Prozent, 1926/27 insgesamt 78 636 000 dz, Polen 5 716 000 dz = 7,3 Prozent. Diese Zahlen zeigen, dass Polen trotz seiner seit einigen Jahren steigenden Zuckererzeugung sowohl quantitativ wie relativ auf dem Vorkriegsniveau noch nicht angelangt ist. Erwähnt sei hierbei, dass Deutschland zwar das Mehrfache des von Polen produzierten Zuckerquantums herstellt, dass es aber hinsichtlich seines Anteils der Weltproduktion (aus Rüben) in der Kampagne 1926/27 erst auf 21,2 Prozent (gegenüber 27,5 Prozent im letzten Jahrfünft vor dem Kriege) angelangt ist. Diese Erscheinung hängt damit zusammen, dass Deutschland ein wichtiges Zuckerrübenanbaugebiet, Posen (1927 rund ...000, 1926 rund 72 000 ha), inzwischen an Polen abgetreten hat. Denn rund 60 Prozent der polnischen Produktion entfallen auf die westlichen Gebiete, unter denen Posen und Pomorze dominieren. (Die amtliche polnische Statistisk, der wir die vorstehenden Zahlen entnehmen, legte der Berechnung der deutschen Vorkriegsproduktion die deutschen Vorkriegsgrenzen zugrunde, bei Berechnung der polnischen Vorkriegsproduktion die gegenwärtigen polnischen Grenzen.) — Wenn übrigens die polnische Zuckererzeugung trotz ständig steigender Rüben-Anbaufläche nicht in gleichem Masse wie diese zu wachsen vermochte, so liegt das an dem bereits vor einigen Wochen von uns besprochenen Rückgang des Durchschnittsertrages je Hektar, der i. J. 1926 seinen Tiefstand mit nur 201 dz je ha (gegenüber 245 dz je ha vor dem Kriege) erreichte.

Das Weizen-Einfuhrverbot hat, wie bereits kurz angekündigt, durch eine soeben im „Dziennik Ustaw" (Nr. 20) veröffentlichte Verordnung eine weitere Ausdehnung bis zum 30. April d. J. erfahren, nachdem es im laufenden Erntejahr bereits zweimal verlängert worden war. (Es bestand zunächst für die Zeit vol 5. Juli bis 31. August v. Js., trat dann erneut für die Zeit vom 4. bis 31. Dezember 1927 und schliesslich bis zum 29. Februar cr. in Kraft.) Der Handelsminister kann im Einvernehmen mit dem Finanzminister gewisse Mengen von Weizen und Weizenmehl von diesem Verbot befreien. Dass diese Einschränkung notwendig ist, beweist die Tatsache, dass es bei rigoroser Handhabung des Weizen-Einfuhrverbots zu einem Konflikt mit Ungarn gekommen wäre, das eine Verminderung seines eigenen Warenbezugs aus Polen angekündigt hatte. Wie vor einigen Wochen von uns berichtet, ist dann auch durch die Regierung der Import von 2000 Waggons Weizen und Weizenmehl ungarischer Herkunft genehmigt worden. (Polen importierte im Januar d. Js. insgesamt 3400 t Weizen.)

Wachsender Kunstdüngerverbrauch. Obwohl der Kunstdüngerverbrauch in den einzelnen Gebieten des Landes sehr grosse Unterschiede aufweist (in Grosspolen betrug er im Jahre 1926 insgesamt 20 kg je Hektar und in Oberschlesien nur 14 kg) reicht bekanntlich die Inlandsproduktion bei weitem nicht aus, den steigenden Bedarf zu decken. Die Chorzower Fabrik hat mit der Herstellung eines neuen Kunstdüngers unter dem Namen „Nitrophos" begonnen, der ungefähr 15½ Prozent Stickstoff und 9 Prozent Phosphorsäure enthält. Die Nachfrage war aber so gross, dass schon jetzt die gesamte Produktion für die Frühjahrs- und Herbstbestellung im laufenden Jahre verkauft ist. Den grössten Umsatz aller Kunstdüngerarten hat das von der Chorzower Fabrik hergestellte „Azotniak", das zu den billigsten Düngemitteln gehört; denn der Preis beträgt nur ungefähr die Hälfte des Chilesalpeters. Aber auch hier reicht die Produktion nicht zur Deckung des Bedarfes aus und deshalb wurden im vorigen Jahre zusammen mit der Agrarbank 25 000 t Stickstoff aus dem Auslande eingeführt. Den Bedarf an Kali deckt zum grossen Teil Kaluz, da aber auch hier die Förderung nicht ausreicht, werden augenblicklich nur noch Aufträge für den Herbst entgegengenommen. Auch die Nachfrage für Phosphordünger hat sich sehr belebt. Ebenfalls der Bedarf an Thomasmehl, der vornehmlich aus Deutschland, Belgien und Frankreich eingeführt wird.

Die Raps-Anbaufläche ist in den letzten Jahren ziemlich gleich geblieben. Sie belief sich 1927 auf 28 000 ha, 1926 auf 27 800 ha, 1925 auf 27 500 ha. An 1. Stelle unter den verschiedenen Wojewodschaften steht bei diesem Produkt Lodz mit 5000 ha, an 2. und 3. Kielce und Lublin mit je 4500 ha. Es folgen Posen mit 3700, Nowogródek mit 3100, Warschau mit 3000, Pomorze mit 2200, Bialystok mit 900, Wolhynien mit 700, Lemberg mit 300 und Polesien mit 100 ha.

Märkte.

Getreide. Posen, 3. März. Amtliche Notierungen für 100 Kg. in Złoty.

Weizen	48.00—49.00	Wicken prima	30.00—33.00
Roggen	40.25—41.25	Peluschken	30.00—33.00
Roggenmehl (65%)	60.25	Gelbe Lupinen	23.50—24.50
Roggenmehl (70%)	58.75	Blaue Lupinen	22.50—23.50
Weizenmehl (65%)	68.50—72.50	Seradella	23.50—24.50
Braugerste	39.50—41.00	Klee (weißer)	180.00—280.00
Marktgerste	34.50—36.50	„ (gelb.) m. Schale	70.00—90.00
Hafer	34.50—36.50	„ (gelb) o. Sch.	150.00—180.00
Weizenkleie	28.00—29.00	„ (roter)	220.00—310.00
Roggenkleie	28.00—29.00	„ (schwed.)	290.00—350.00
Erbsen	—.—	Timothyklee	60.00—68.00
Felderbsen	46.00—51.00	Heu (lose)	—.—
Folgererbsen	55.00—65.00	Roggenstroh gepreßt	—.—
Viktoriaerbsen	60.00—82.00	Przelot	200—260

Gesamttendenz fest mit der üblichen Tendenz. Roggen, Weizen, Hafer Weizenmehl und Roggenmehl fest, Braugerste ruhig.

Warschau, 2. März. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation: Kongr. Roggen 681 gl. 40.95, pommerscher Saathafer nach Proben 39.50, Roggenkleie 26, Weizenkleie 29. Richtpreise Parität Warschau auf Grund von nichtamtlichen Geschäften: Weizen 53—53.50, Braugerste 42, Weizenmehl von den Warschauer, Lubliner und Grenzmühlen 4/0 A 82—85, Weizenmehl 4/0 74—77, Roggenbrotmehl 65proz. 57—59. Umsätze klein, Angebot schwach. Am Futtermittelmarkt wird für 100 kg notiert: Guter Hafer 42, Klee 22—24, Auswahlheu 17, bitteres 10—12, Packheu 8—10, Langstroh 11, Kleien 30 bis 31. Allgemeintendenz fester.

Lemberg, 2. März. Weizenmehl und Roggen wurde zu leicht erhöhten Preisen in Einzelfällen gehandelt. Im allgemeinen ist das Angebot schwach, die Preise tendieren fortlaufend nach oben. Börsenpreise: Kleinpoln. Roggen 39.40—40.50. Marktpreise: Domänenweizen 48.50—49.50, rum. Mais 35.75—36.25, Buchweizen 42.50—43.50, Roggenmehl 65proz. 60—61.

Berlin, 3. März. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 234—237 (74.5 kg Hektolitergewicht), März 263—264.50, Mai 273—273.50, Juli 279. Tendenz: fest. **Roggen:** märk. 242—245 (69 kg Hektolitergewicht), März 264—264.75, Mai 274.50—275.25, Juli 263—262.50. Tendenz: fest. **Gerste:** Sommergerste 221—280. **Hafer:** märk. 215—226, März 234, Mai 247.50. Tendenz: ruhig. **Mais:** loko Berlin 226—228 (zollbegünstigter Futtermais). **Weizenmehl:** 30.25—34.75. Tendenz: fest. **Roggenmehl:** 32—34.75. Tendenz: fest. **Weizenkleie:** 15.75. Tendenz: behauptet. **Roggenkleie:** 15.50. Tendenz: behauptet. **Viktoriaerbsen:** 46—55. **Kleine Speiseerbsen:** 34—36. **Futtererbsen:** 25—27. **Peluschken:** 20—20.50. **Ackerbohnen:** 20.50—21.50. **Wicken:** 21—23. **Lupinen, blau:** 14—14.75. **Lupinen, gelb:** 15.25—16. **Seradella, neue:** 21—23.50. **Rapskuchen:** 19.50 bis 19.60. **Leinkuchen:** 22.70—22.80. **Trockenschnitzel:** 12.80—13. **Soyaschrot:** 21.60—22. **Kartoffelflocken:** 23.70—23.90.

Produktenbericht. Berlin, 3. März. Die zu heute gekündigten 300 Tonnen Weizen wurden als kontraktlich lieferbar erklärt, von den 420 Tonnen Roggen wurden 120 Tonnen und von den 150 Tonnen Hafer 30 Tonnen beanstandet. Hier entwickelte sich sowohl für Weizen als auch für Roggen sehr feste Stimmung. Das inländische Angebot verringert sich von Tag zu Tag, was teilweise wohl auf die sehr günstige Witterung, die bereits die Aufnahme der Feldarbeiten zulässt, zurückzuführen ist. Die ausländischen Meldungen für Weizen lauteten stetig, für Roggen fest. Das Weizenmehlgeschäft bietet zwar immer noch wenig Anregung, trotzdem erhöhte sich das Preisniveau für prompte Ware und für Lieferung um 2—3 Mark. Die Verringerung des Reports zwischen März und Mai deutet darauf hin, dass in stärkerem Ausmass Weizen reportiert wird. Roggen ist von den Mühlen rege begehrt, auch zur Ausfuhr nach der Tschechoslowakei wird von frachtgünstig gelegenen Stationen Ware aufgenommen. Der Preis für prompte Lieferung von Roggen stellte sich 1—1½ Mark höher, für Lieferung befestigte sich Mai und Juli um 2 bzw. 2½ Mark. Weizenmehl ist noch immer in sehr ruhigem Geschäft, die Mühlen offerieren aber weniger dringlich. Roggenmehl hat laufenden Konsumabsatz bei leicht gebesserten Preisen. Hafer in sehr kleinem Angebot feine Qualitäten lebhaft begehrt, unter anderem auch für den Export. Gerste sehr still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 3. März. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Auftrieb: 2573 Rinder (darunter 713 Ochsen, 659 Bullen, 1201 Kühe und Färsen), 2215 Kälber, 6187 Schafe, — Ziegen, 14 197 Schweine und 130 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 59—61, b) 53—56, c) 47—49, d) 37—44. — Bullen: a) 55—56, b) 50—52, c) 47—49, d) 43—45. — Kühe: a) 44 bis 45, b) 32—40, c) 25—28, d) 20—22. — Färsen: a) 55—57, b) 47 bis 52, c) 40—44. — Fresser: 37—47.

Kälber: a) —, b) 75—84, c) 60—72, d) 38—53.

Schafe: a) (Stallmast) 57—59, b) 55, c) 40—48, d) 30—36.

Schweine: a) 55, b) 54—55, c) 52—54, d) 50—52, e) 47—49, f) —, g) 48—51.

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bleibt Ueberstand, bei Kälbern in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schafen ruhig, ausgesuchte Lämmer über Notiz, bei Schweinen ruhig.

Warschau, 2. März. Am hiesigen Schweinemarkt ist die Stimmung schwach. Schuld daran ist die schwache Nachfrage während der Fastenzeit. Auch die Zufuhr in Höhe von 1000 Stück war etwas reichlich. Gezahlt wird loko Städt. Schlachthaus 1.70—2.80 zł für 1 kg Lebendgewicht. Auch die Nachfrage nach Rindern und Kälbern hält sich in engen Grenzen. Die Allgemeinstimmung war schwach. Notiert wird: Rinder 0.75—1.30, Kälber 1.90—2 zł für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus.

Wilna, 2. März. Notierungen für 1 kg im Kleinhandel: Rindfleisch 2.50, Kalbfleisch 1.60—1.70, Schweinefleisch 2.40—3.50, frischer Speck 3.50—4, gesalzener Inlandsspeck 3.80—4.20, Schweineschmalz 3.80—4.80.

Fische. Lublin, 2. März. Am hiesigen Fischmarkt können sich die Preise trotz stärkeren Angebotes behaupten, da auch die Nachfrage sich täglich steigert. Notiert wird für 1 kg: Karpfen lebend 3.75—4, tot 2.75—3, Hecht lebend 4—4.20, Kleinfische 0.65—0.80. Tendenz abwartend.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Kattowitz, 2. März. Obwohl die Frühjahrssaison stark im Anzug ist, bleibt die Nachfrage nach Benzin und Oelen immer noch schwach. Schuld daran ist vor allem der allgemeine Bargeldmangel und auch die schweren Zahlungsbedingungen des Kartells. Notiert wird für 100 kg in Złoty loko Lager: Benzin 710/20 c. g. 94.80, 720/30 92.70, 730/40 91.50, 740/50 90.40, Naphtha 59, Fette 3/4 — 50, 47.30, 4/5 — 50 51.60, 5/6 — 50 57, 6/7 — 50 63.50, Gasöl 31.50.

Oele und Fette. Thorn, 2. März. Preise für 100 kg in zł Raps 65—70, Leinsaat 80—85, Hanf 90—100.

Wilna, 2. März. Grosshandelspreise für 100 kg loko Waggon Wilna: Leinöl 200, Firnis 250 zł bei ruhiger Tendenz.

Flachs. Lublin, 2. März. Preise für 100 kg in Dollar: Flachs gekämmt 43, roh 27, Flachswerg I. 27, II. 11, III. 6. Angebot klein, Tendenz behauptet.

Künstl. Düngemittel. Warschau, 1. März. Chorzower Stickstoff 1.85 für 1 kg, Chilesalpeter 49 zł fr. Waggon Danzig für 100 kg einschl. Verpackung. Franz. und belg. Thomasmehl 0.68 zł, luxemburgisches (schwächeres) ca. 0.63 zł für 1 kg, Kainit per April 3.03 zł für 100 kg lose fr. Kałuz, gemahlener Landwirtschaftskalk 4.85 zł für 100 kg fr. Ladestation ohne Verpackung, Kaluzer Pottaschesalze lose für 100 kg 20proz. 7.20, 25proz. 9.25, deutsche Pottaschesalze Parität Station Nordhausen 20proz. 7 zł, 30proz. 12.35, 40proz. 17.40 zł, Superphosphat fr. Dirschau 0.82 zł fr. Warschau, Włocławek, Luban und Starołęka 0.86 zł für 1 kg, plus 1.70 zł bei 100 kg Bestellungen pro Sack. Die Nachfrage ist sehr rege.

Häute und Felle. Bromberg, 2. März. Grosshandelspreise für 1 kg loko Bromberg: Rindsfelle 3, langwollige Hammelfelle 2.50—2.60, kurzwollige 2, trockene Hammelfelle 3—5. Preise für 1 Stück: Kalbshäute 14.50—15, Ziegenfelle 12—13, Pferdefelle 35—45 zł ja nach Art. Tendenz fallend. Bedarf klein.

Holz. Von den ostpolnischen Holzmärkten wird uns berichtet: In Wolhynien herrscht wie überall lebhafte Bewegung in Fichtenholzumsätzen für den Export. Nach Laubholz, wie Eiche, Erle und Espe zur Zündholzfabrikation ist die Nachfrage bedeutend geringer. Gegenwärtig werden je cbm loko Waggon Verladestation notiert: Fichtenblöcke für den Export, von 30 cm Zopfdurchmesser aufwärts 52—55 sh., Grubenhölzer 2.70—2.80 Dollar, breitspurige Eisenbahnschwellen aus Fichte, Typ I 0.98—0.99 Dollar je Stück, Furnier-Eichenklötze Ia Qualität 9 Pfd. Sterling, Erlenklötze, knorrenfrei, von 25 cm Zopfdurchmesser 36—37 sh., hartes Brennholz II. und III. Klasse bis 10 Dollar je Kubiksaschen. Am Eichenholzmarkt setzte in letzter Zeit lebhafte Bewegung ein, da seitens Deutschlands die Nachfrage nach eichenem Material immer grösser wird. Die Möbelindustrie im Rheinland sucht trockenes Eichenholz, weil ihre Vorräte völlig erschöpft sind. Die deutscherseits gebotenen Preise sind gut. Gezahlt wird zum Teil in bar, der Rest in Primawechseln. Für Eichenfriesen roh (Spiegelschnitt) sind fob Danzig 10 Pfd. Stlg. je cbm zu erzielen. Mit England kommt es zu keinerlei Transaktionen, da die Preise für Eichenmaterial dort niedriger als in Polen sind. Von grösseren Auslandstransaktionen im Slonimer Revier sei erwähnt, dass die Firma Berthold Jaffe von der Gesellschaft „Tur" 4000 cbm Fichtenlangholz (23 cm Zopfdurchmesser) zu 37 sh. je cbm loko Waggon Station Janow-Kobrynski (östlich von Brest-Litowsk) kaufte. Im Revier Białowieś wurden je cbm loko Station Nowojelnia folgende Preise erzielt: Fichtenblöcke rund 105 zł, Eichenblöcke I. Kl. 135 zł, II. Kl. 106 zł, III. Kl. 70 zł, Fichten-Sleepers 16.60 zł je Stück. — Die letzten Auktionen in den Staatswäldern der Ostgebiete wiesen überaus hohe Preise auf, die eine Hausse am Markt zur Folge hatten. Vermutlich werden die Preissteigerungen sich nachteilig auf die Baubewegung auswirken.

Posener Börse.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
8% staatl. Goldanleihe	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch.	—	52.50G
5% Konvers. Anleihe	—	65.50G	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	29.00G	—
10% Eisenbahnanleihe	—	—	3% Pos. Vorkr.-Prov.Oblig.	—	—
8% Doll. Anleihe 1919/20	—	—	3½% Pos. Vorkr. Prov. Oblig.	—	—
6% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	—	4% Pos. Vorkr Prov. Obl.	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Pos	—	—	3½ u. 4% Pos. Pr. Obl. m. poln. St.	—	—
8% Oblig. der Stadt Posen	92.00G	92.00G	5% Prämien-Dollaranleihe	66.00G	—
8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	96.25G	96.00G			

Tendenz: behauptet.

Industrieaktien.

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	—	—	Pap. Bydg.	—	—
Bk. Kw., Pot.	—	—	Cukr. Zduny	—	—	Piechcin	—	—
Bk. Przemysl.	1.05 G	—	Goplana	—	—	Płótno	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	—	1.05 G	Gródek Elekt.	—	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Hartwig C.	—	—	P.Sp.Drzewna	—	70.00G
P.Bk. Ziemian	—	—	H. Kantorow.	—	—	Tri	—	—
Bk. Stadtlag.	—	—	Hurt. Skór	—	—	Unja	—	22.50B
Arkona	—	—	Herzf.-Viktor.	47.50G	47.50G	Wisła	—	—
BrowarGrodz.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—	Wytw. Chem.	90.00G	—
Browar Krot.	—	—	Luban	85.00G	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Brzeski-Auto	—	—	Dr.RomanMay	115.0G	109.0G	Zar	—	—
Cegielski	46.00G	—	MlynWągrow.	—	—	Zw.Ctr.Masz.	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Młyn Ziem.	—	—			

Tendenz: behauptet.
G. = Nachfrage. B. = Angebot, + = Geschäft. * = ohne Umsatz.

Warschauer Börse.

Fest verzinsliche Werte.

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
5% Dollarprämien-Anl.	64.25	66.50	6% Dollar-Anleihe	—	83.50
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	10% Eisenbahn-Anleihe	102.50	102.25
5% Staatl. Konvers.-Anl.	67.00	67.00	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.00	61.00

Industrieaktien.

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
Bk. Polski	148.00	149.00	Częstocice	68.00	68.00	Ostrowice	83.00	—
Bk. Dyskont.	136.00	136.00	Gosławice	—	—	Parowozy	—	—
Bk. Handlowy	123.00	123.00	Michałów	—	—	Pocisk	11.50	11.75
Bk. Zachodni	32.50	32.50	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zj. Ziem.P.	—	—	W. T. F. Cukru	—	—	Rudzki	53.00	53.00
Bk. Zw.Sp.Zar.	90.00	—	Firley	53.75	53.00	Stąporków	—	—
Grodzisk	—	—	Łazy	—	—	Ursus	—	—
Puls	—	—	Wysoka	—	—	Zieleniewski	162.00	—
Spiess	160.00	—	Drzewo	—	—	Zawiercie	—	33.15
Strem	—	—	Węgiel	98.00	98.25	Żyrardów	—	—
Zgierz	—	—	Nafta	—	—	Borkowski	19.50	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Polska Nafta	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektryczność	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Nobel	39.00	39.50	Haberbusch	—	—
Starachowice	67.00	67.00	Cegielski	—	—	Herbata	—	—
Brown Bovery	—	—	Fitzner	—	—	Spirytus	—	39.57
Kabel	—	—	Lilpop	—	42.75	Żegluga	—	—
Siła i Swiatło	—	—	Modrzejów	46.75	47.25	Majewski	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	—	—	Mirków	—	—
Czersk	—	—	Orthwein	—	—	Pustelnik	—	—

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	3.3. Geld	3.3. Brief	2.3. Geld	2.3. Brief		3.3. Geld	3.3. Brief	2.3. Geld	2.3. Brief
Amsterdam	—	—	—	—	Paris	34.99	35.17	34.995	35.17
Berlin *)	212.70	213.11	212.76	213.18	Prag	—	—	26.35	26.48
Brüssel	—	—	123.91	124.53	Rom	—	—	—	—
Helsingfors	—	—	—	—	Stockholm	238.80	240.00	238.80	240.00
London	43.37	43.58	43.37	43.59	Wien		—	125.31	125.93
Newyork	8.88	8.92	8.8[illegible]	8.92	Zürich	171.2[illegible]	172.05	171.23	172.08

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: unverändert.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 3. März, 13 Uhr. Im Vormittagsverkehr hatte sich nach der freundlichen Stimmung der letzten Tage eine merkliche Unsicherheit bemerkbar gemacht. Besonders gegen die festen Frankfurter Abendkurse waren 1—2 Prozent Rückgänge zu verzeichnen, so dass das Mittagsniveau etwa wieder erreicht wurde. Die Spekulation trat als Abgeber auf, wobei ihr der durch die gescheiterten Verhandlungen verschärfte Metallarbeiterkonflikt als Grund diente. Sie verwies auch auf die Lage des Roheisenverbandes, wo es zu keiner Preiserhöhung gekommen ist. Zu Beginn der Börse machte sich der Sonnabend wieder stärker fühlbar und bewog die Kulisse zu Glattstellungen, wobei die Meldung eines hiesigen Morgenblattes, nach dem bei der Harpener Bergbauaktiengesellschaft nur mit einer 6prozentigen Dividende gegen 8 Prozent im Vorjahre zu rechnen sei, ziemlich überraschend kam. Auch wurden die Zahlen des Reichsbankausweises bekannter, der zum Ultimo eine Zunahme der Wechselbestände um zirka 411 Millionen, der Lombardforderungen um ca. 94 Mill. und des Notenumlaufes um 615 Mill. brachte. Den stärksten Verlust hatten Harpener mit minus 6 Prozent. Auch Erholungen bis 1 Prozent waren stärker zu verzeichnen. Grössere Abweichungen hatten noch Schubert und Salzer minus 4½ Prozent und Berliner Handels plus 1¾ Prozent, sowie Stoehr und Ilse, die je 2 Prozent gewannen. Im Verlaufe blieb es allgemein still, die Kursveränderungen waren gering, nur Spezialpapiere, wie Waldhof, Dessauer Gas, Rheinische Braunkohle, Eisenbahnverkehr und Polyphon, konnten 2, 3—4 Prozent gewinnen. In letzteren hielten anscheinend die Auslandskäufe seitens Englands an, auch die internationale Hausse in Grammophonaktien wirkte weiter anregend. Anleihen unverändert, Ausländer geschäftslos, Mexikaner leicht abgeschwächt, Pfandbriefe still und uneinheitlich. Fonciers auf die Erhöhung der Teilungsquote sehr fest und bei grossen Umsätzen 1,85 Mark höher. Devisen bei kleinem Geschäft wenig verändert, Mailand weiter schwach. Geldmarkt immer noch ziemlich angespannt, Tagesgeld 7½ bis 9 Prozent, sonst unverändert.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
Dt. R.-Bahn	—	—	Dessauer Gas	168.25	168.00	Metallbank	—	126.75
A.G.f.Verkehr	—	—	Dt.Erdöl-Ges.	129.50	129.75	Nat. Auto-Fb.	—	96.50
Hamb. Amer.	—	—	Dt. Maschinen	62.25	—	Oschl. Eis. Bd.	—	103.50
Hb.Südam.Dp.	—	—	Dynam. Nobel	—	—	Oschl. Koksw.	94.75	95.25
Hansa	—	—	El. Lief.-Ges.	167.00	167.25	Orenst. u. Kop.	—	136.00
Nordd. Lloyd	—	—	El. Licht u. Kr.	—	214.00	Ostwerke	270.50	268.00
Al.Dt.Kr.Anst.	174.75	144.50	Essen. Steink.	—	—	Phönix Bgb.	102.50	102.87
Barmer Bank	175.50	145.75	I. G. Farben	256.75	257.00	Rh.Braunkoh.	241.00	238.50
Berl.Hls.-Ges.	264.50	263.00	Felten u.Guill.	120.25	119.75	Rh. Elek.-W.	—	—
Com.u.Pr.-Bk.	174.50	174.75	Gelsenk. Bgw.	—	134.00	Rh. Stahlwk.	164.75	164.50
Darmst. Bank	228.00	228.25	Ges. f. el. Unt.	259.50	258.75	Riebeck	—	147.00
Deutsch.Bank	165.00	165.50	Goldschmidt	—	111.00	Rütgerswerke	—	99.00
Disc.-Ges.	158.00	158.12	Hbg. Elk.-Wk.	158.50	—	Salzdetfurth	—	—
Dresdner Bk.	160.25	160.75	Harpen. Bgw.	179.00	183.50	Schl. Elek.-W.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	219.00	Hoesch	—	145.50	Schuckt. & Co.	176.00	176.50
Schulth. Patz.	333.00	329.00	Holzmann	—	—	Siem.&Halske	269.75	270.75
A. E. G.	157.00	158.50	Ilse Bgb.	236.00	234.00	Tietz, Leonh.	203.00	202.00
Bergmann	179.00	178.00	Kaliw. Asch.	—	—	Transradio	128.00	130.00
Berl. Msch.-F.	121.00	118.50	Klöckner	121.50	120.50	Ver.Glanzstoff	618.00	612.00
Buderus	96.87	97.25	Köln-Neuess.	145.00	145.50	Ver. Stahlw.	105.00	106.00
Charl. Wasser	119.00	—	Löwe, Ludw.	—	—	Westeregeln	178.75	—
Cont. Caoutch.	110.75	112.00	Mannesmann	151.00	151.50	Zellst. Waldh.	256.50	254.50
Daimler-Benz	93.25	94.00	Mansf. Bgb.	115.12	—	Otavi	73.62	42.62

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.10	52.00	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	—	14.80
„ „ 60-90 000	55.80	—			

Industrieaktien.

	3.3.	2.3.		3.3.	2.3.		3.3.	2.3.
Accumulator.	152.00	—	Feldmühle	207.00	208.00	Pöge, Eltr.-W.	—	—
Adlerwerke	82.75	87.00	Hohenlohe	—	—	Riedel	47.50	48.75
Aschaffenb.	—	170.50	Humboldt	118.00	117.00	Sachsenwerk.	119.00	119.50
Bemberg	—	—	Körting, Gebr.	—	87.00	Sarotti	178.25	—
Berger, Tiefb.	321.25	320.00	Lahmeyer	157.50	—	Schl.Bgb.u.Zk	199.00	—
Cop. Hisp. Am.	548.00	—	Laurahütte	—	76.50	Schl. Textil	—	75.00
Dt. Kabelwk.	87.25	—	Lorenz	106.00	106.00	Schub. & Salz.	354.50	348.00
DtWollw.Man	50.50	—	Motor. Deutz	65.00	65.00	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	90.00	89.00	Nordd. Wollk.	205.00	204.00	Stolb. Zinkh.	209.00	213.25

Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse.

	3.3. Geld	3.3. Brief	2.3. Geld	2.3. Brief		3.3. Geld	3.3. Brief	2.3. Geld	2.3. Brief
Buenos Aires	1.788	1.792	1.788	1.792	Jugoslawien	7.358	7.372	7.358	7.372
Canada	4.174	4.182	4.174	4.182	Kopenhagen	112.04	112.26	112.04	112.26
Japan	1.961	1.965	1.961	1.965	Lissabon	19.33	19.37	19.33	19.37
Konstantinopel	2.095	2.099	2.097	2.101	Oslo	111.39	111.61	111.39	111.61
London	20.40	20.44	20.396	20.436	Paris	16.45	16.49	16.45	16.49
Newyork	4.1825	4.1905	4.1820	4.1900	Prag	12.394	12.414	12.395	12.415
Rio de Janeiro	0.5035	0.5055	0.503	0.505	Schweiz	80.51	80.67	80.505	80.665
Uruguay	4.276	4.284	4.276	4.284	Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Amsterdam	168.21	168.55	168.23	168.57	Spanien	70.63	70.77	70.65	70.79
Athen	5.534	5.546	5.534	5.546	Stockholm	112.27	112.49	112.26	112.48
Brüssel	58.285	58.405	58.255	58.375	Budapest	73.12	73.26	73.13	73.27
Danzig	81.56	81.72	81.61	81.77	Wien	58.91	59.03	58.95	59.07
Helsingfors	10.535	10.555	10.535	10.555	Kairo	20.92	20.96	20.92	20.96
Italien	22.095	22.135	22.10	22.14					

Ostdevisen. Berlin, 3. März, 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46.90—47.10, Große Złoty-Noten 46.74—47.14 Kleine Złoty-Noten 46.65—47.05. 100 Rm. = 212.32—213.22.

Notenkurse. Im privaten Bankverkehr zahlte man am 3. März für 1 Dollar 8.85—8.87 zł, 1 engl. Pfund 43.28 zł, 100 schweizer Frank 170.89 zł, 100 französische Frank 34.93 zł, 100 deutsche Reichsmark 211.95 zł und 100 Danziger Gulden 173.00 zł.

Der Złoty am 2. März 1928. Tschernowitz 1800, Bukarest 1820, Mailand 212.50, Neuyork 11.35, London 43.39, Zürich 58.25, Prag 378.25, Riga 59.50, Budapest (Noten) 64.05—64.35.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Eine Kundgebung für die deutsch-französische Annäherung.

Paris, 1. März. (R.) Das zu Ehren der beiden Nobel-Friedenspreisträger Ferdinand Bouisson und Professor Quidde gestern abend veranstaltete Bankett, an dem einige hundert Personen teilnahmen, gestaltete sich zu einer Kundgebung für die deutsch-französische Annäherung. Sämtliche politisch links stehenden Parteien sprachen sich rückhaltlos für die Annäherung aus; so erklärte für die radikale Partei der Abgeordnete Berthod: Wir, die wir die Verantwortung für eine deutsch-französische Annäherung haben, vertreten nicht die Sache Europas, sondern die Sache der Menschheit. Der bekannte demokratische Politiker Marc Sangnier sprach sich namentlich für eine geistige Vorbereitung der Jugend auf die Annäherungspolitik aus. Nachdem Buisson gesprochen hatte, erklärte Professor Quidde in einer in französischer Sprache gehaltenen Rede, Deutschland habe das moralische Recht, die Räumung des besetzten Gebiets zu fordern. Keine Regierung in Deutschland könne daran denken, einen Krieg zu führen, denn Deutschland sei tatsächlich entwaffnet. Nur die gegenseitige Achtung der beiden Völker vor den Rechten des anderen Volkes könne eine Atmosphäre schaffen, die geeignet sei, den Annäherungsgedanken und den Frieden zu fördern. Schließlich erklärte Quidde, Frankreich könne zu Dr. Stresemannn Vertrauen haben, denn er halte die Entspannungspolitik für notwendig, und er sei in seinen Bemühungen aufrichtig.

Ein Schauerroman der Wirklichkeit.

Schauplatz Los Angeles, die Stadt der Sonne. Es ist heller Mittag, die Kinder spielen auf den Spielplätzen der Schule. Plötzlich kommt ein fremder Mann mit eiligen Schritten daher, nähert sich dem Spielplatz, tritt zu einem zwölfjährigen Mädchen, der Tochter eines Bankkassierers, erzählt ihr aufgeregt, ihr Vater habe bei einem Autozusammenstoß einen Unfall erlitten. Das Kind erschrickt, ruft den Gefährtinnen ein rasches Lebewohl zu und entfernt sich mit dem fremden Manne, um zum Vater zu eilen.

In Marions Elternhaus warten die Eltern vergeblich auf die Tochter. Als sie um die gewohnte Zeit nicht heimkommt, wird die Mutter unruhig. Eine Stunde nach der anderen verstreicht, es wird Abend, Marion kommt nicht. Der Vater entschließt sich, die Polizei zu benachrichtigen. Man durchsucht die Stadt, die Umgegend, — das kleine Mädchen wird nicht gefunden.

Am nächsten Morgen bekommt der unglückliche Vater mit der Post einen Brief, in dem kein Absender genannt ist. Die Unterschrift heißt „Der Wolf". Der Brief enthält die Mitteilung, daß das kleine Mädchen getötet werden würde, wenn der Vater nicht 1500 Dollar Lösegeld bezahle. Der Vater setzt sofort die Polizei von diesem Schreiben in Kenntnis, steckt das Geld zu sich und begibt sich an den bezeichneten Ort, findet aber weder seine Tochter, noch den Entführer, dagegen erhält er am nächsten Morgen zwei Briefe von der Hand der Tochter. In dem einen schreibt sie:

„Lieber Vater, ich bin unglücklich, daß du gestern nicht allein gekommen bist. Wir sind dicht an dem Platz vorbeigefahren, wo du standest und ich habe immerfort geweint. Wenn du morgen nicht kommst, wird du mich nie wieder sehen. Innige Grüße von Marion."

Der zweite Brief lautet: „Ich sehne mich so danach, nach Hause zu kommen. Morgen ist die letzte Möglichkeit. Wenn du nicht allein kommst, wird man mich erwürgen."

Im gleichen Briefumschlag steckte ein Schreiben des Entführers, folgenden Inhalts: „Gestern folgten Ihrem Wagen zwei geschlossene Wagen. Sie wissen Bescheid, und ich weiß Bescheid. Ihre kleine Tochter sah, was Sie getan hatten, und weinte bitterlich, als sie merkte, daß Sie sie gar nicht wiederhaben wollen, obwohl ich bereit bin, sie auszuliefern. Sie müssen verrückt sein, wenn Sie sich weigern, meine Bedingungen zu erfüllen. Sie spielen mit dem Leben Ihrer Tochter. Wenn Sie sie wiederzuhaben wünschen, so bringen Sie das Geld, aber kommen Sie allein. Wenn Sie Hilfe gegen mich wollen, so rufen Sie Gott an, aber nicht die Polizei."

Was bleibt dem verzweifelten Vater übrig, als das Verlangen des Banditen zu erfüllen? Er fährt am Abend nach Eintritt der Dunkelheit wieder nach dem verabredeten Ort, diesmal ohne die Polizei zu benachrichtigen. Er hält Umschau. Da sieht er einen Mann, dessen Gesicht von einem Taschentuch halb verdeckt ist, ein Auto hin- und herfahren und endlich dicht vor ihm halten, den Revolver ziehen und ihm zurufen: „Sie wissen, weswegen ich komme. Geben Sie mir das Geld!"

„Jawohl," erwiderte der Vater, „aber lassen Sie mich erst meine Tochter sehen!"

„Hier ist sie," sagt der Bandit und hebt die Decke, die über den hinteren Sitz des Wagens gebreitet ist. „Hier sehen Sie ihr Gesicht. Sie schläft jetzt, ich habe ihr Chloroform gegeben."

Der Vater reicht dem Manne das verlangte Lösegeld. „Kann ich also jetzt meine Tochter bekommen?"

„Jawohl," erwidert der Bandit, „aber ich fahre ein kleines Stück weiter, und lege sie am Wegrand nieder."

Er fährt etwa hundert Meter weit, hebt das kleine Mädchen heraus, legt es auf den Boden, und verschwindet eilig im Dunkel.

Der Vater eilt hinzu, um sein Kind an sein Herz zu drücken. — Aber die kleine Marion ist tot! Stahldraht ist so fest um ihren Hals gewunden, daß er tief in das Fleisch einschneidet, und beide Beine sind über den Knien abgehauen!

Ganz Kalifornien ist in Erregung. Alle Eltern zittern um ihre Kinder. 75 000 Dollar Belohnung sind für die Ergreifung des Mörders ausgesetzt. Dabei besitzt dieser Bursche noch die Frechheit, dem niedergebrochenen Vater abermals einen Brief zu schreiben, in welchem er ihm droht, zur Strafe dafür, daß er die Polizei unterrichtet hat, auch seine zweite Tochter zu entführen.

Die Allgemeinheit kann nicht ruhen, bis diese Bestie in Menschengestalt unschädlich gemacht ist.

In der Geschichte der Kindesentführungen und Mädchenraube ist dieses ein besonders grausiges Kapitel, das erneut zur Warnung aller Eltern dient, die ihren Kindern nicht genügend Vorsicht im Umgang mit Fremden einschärfen können!

Ein englisches Urteil.

Eine bemerkenswerte Erörterung der Rede Stresemanns bringen die „Times" in ihrem Leitaufsatz. Sie erhebt sich darin über die kleinlichen Vorwürfe einer unzeitgemäßen und schroffen Aufrührung der Räumungsfrage, die in andern Blättern laut geworden sind, und erkennt in der Rede Stresemanns das Angebot einer neuen Verständigung, welche die „Times" für durchaus aussichtsvoll hält. Sie findet deswegen, daß die Rede gerade im richtigen Augenblick gehalten worden sei. Die scharfen Aeußerungen, die der deutsche Minister des Aeußern über den französischen Ruf nach Sicherheit getan habe, hätten eigentlich nur den Zweck gehabt, seine Einladung zu einer bessern Verständigung daran anzuknüpfen. Nebenbei sei durchaus zuzugeben, daß man in England die Empfindung habe, daß die französische Meinung den Umfang der Verpflichtungen, die England in den Verträgen von Locarno eingegangen sei, nicht genügend einzuschätzen wisse. Aber das sei nicht die Hauptsache an der diplomatischen Lage. Tatsächlich sei die deutsch-französische Verständigung dank der Mitwirkung, welche die englische Regierung seit Locarno habe leisten können, immer weiter gegangen, und heute sei man dabei angelangt, die Lösung der Besetzungsfrage im Rahmen eines größern politisch-wirtschaftlichen Handelsgeschäfts zu suchen. Die „Times" erinnern hierbei an den Handelsvertrag, der kürzlich zwischen den beiden Ländern geschlossen wurde, an das Kaliabkommen, an das Stahlkartell, an die Verständigung zwischen den chemischen Industrien auf beiden Seiten und schließlich an die Verhandlungen, die der Entschädigungsagent in Paris geführt hat. Stresemann sei offenbar im Zuge, die Räumungsfrage in eine Sphäre überzuleiten, in der bereits eine beträchtliche Gemeinschaft der Interessen zwischen Deutschland und Frankreich bestehe. Die englische Regierung sei kaum in der Lage, in diesen Stand der Dinge hemmend oder fördernd einzugreifen. Sie habe nur eine kleine und fast vergessene Garnison in einem Winkel des Rheinlands und müsse sie einstweilen noch dort behalten, einfach weil die englischen Verpflichtungen unter dem Friedensvertrag es so forderten. Inzwischen wolle man hoffen, daß es Briand gelingen möge, die merkwürdige Lücke zu schließen, die noch zwischen der politischen und der wirtschaftlichen Seite der deutsch-französischen Verständigung offengelassen sei.

Der „Daily Telegraph" erinnert die Franzosen daran, daß sie zurzeit des Abschlusses der Verträge von Locarno die englische Bürgschaft keineswegs für unzulänglich gehalten hätten, und macht sie ferner darauf aufmerksam, daß eine Ausdehnung der Besetzung über das Jahr 1935 hinaus auf keinen Fall ohne die Zustimmung Englands möglich sei, da hierzu genau wie zu einer früheren Räumung ein einstimmiger Entschluß der Verbandsmächte erforderlich sei.

Frankreichs Politik während der kommenden Genfer Ratstagung.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) v. L. Paris, 29. Februar.

Wohl selten hat sich in den letzten Wochen vor einer Genfer Ratstagung so viel Zündstoff angesammelt, wie im Laufe dieses Februars, ganz abgesehen von den Problemen, die schon seit Monaten der Erledigung in Genf harren. So darf man denn mit besonderer Spannung den Genfer Beratungen entgegensehen, die, trügt nicht alles, sich diesesmal noch mehr als sonst hinter den Kulissen abspielen werden. Der wichtigste Faktor in diesem internationalen Zusammenspiel bleibt aber nach wie vor Frankreich, das in besonderem Maße an den kommenden Verhandlungen interessiert ist.

Der diplomatische Kampf um die Rheinlandräumung wird sich diesesmal anscheinend nicht in der Form eines angeregten Gespräches im Gasthaus von Thoiry abwickeln, sondern es soll vielmehr ernstlich verhandelt werden, wenn man der französischen Presse Glauben schenken darf. Auch in Belgien und England, die beide aufs lebhafteste an der Rheinlandfrage interessiert sind, sieht man mit besonderer Spannung der Genfer Zusammenkunft entgegen. Der belgische Außenminister Hysmans hat im Namen Belgiens, ebenso wie Briand im Namen Frankreichs, kürzlich bekannt gegeben, daß er deutsche Vorschläge erwarte. Sowohl in Frankreich wie in Belgien hat man sich seit längerer Zeit ernstlich mit den finanziellen Möglichkeiten beschäftigt, die zu einer Rheinlandräumung führen könnten. Man würde es gar zu gerne sehen, wenn Deutschland sich bereit fände, Reparationszahlung, Dawesplan und Rheinlandräumung in ein geordnetes System zu bringen. Führende französische Staatsmänner sind sogar soweit gegangen, durchblicken zu lassen, daß man sehr wohl an eine Rheinlandräumung zum Jahre 1929 und sogar schon Ende 1928 denken könne, falls Deutschland praktisch brauchbare Vorschläge machen würde. Von der Sicherheit Frankreichs und Belgiens wird jetzt dagegen sehr viel weniger gesprochen, als noch vor einem halben Jahre. Briand hat das ganze Sicherheitsproblem in seiner letzten Rede nicht einmal erwähnt.

Ob Deutschland zu derartigen Verhandlungen schon jetzt in Genf sich bereit finden sollte? Der Augenblick scheint noch verfrüht, da von deutscher Seite weder über die Höhe der Reparationssumme noch über die deutschen Absichten, den Dawesplan umzuwandeln, sich ein entscheidendes Wort sagen läßt. Auch die Stellungnahme Amerikas nach den Wahlen des neuen Präsidenten im März 1929 müßte abgewartet werden. Für die Frage der Rheinlandräumung ohne Verquickung mit der Reparationsfrage entwickeln sich dagegen die Verhältnisse von Monat zu Monat günstiger, so daß es wichtig sein dürfte, dieses Problem nicht zu überstürzen. Auch England hat seinerseits bewiesen, daß es auf die Rheinlandbesatzung möglichst bald verzichten möchte, indem es für die durch den Tod Lord Killmanrocks frei gewordene Stelle keinen Nachfolger ernannt hat.

Die St. Gotthard-Affäre hat die französische Presse in letzter Zeit in einer Weise beschäftigt, daß man glauben sollte, es handele sich um eine ausgesprochen französische Angelegenheit. Sauerwein hat es verstanden, durch eine seiner üblichen Pressekampagnen einen Einfluß auf die Behandlung der Angelegenheit durch den Ratsvorsitzenden, den Chinesen Tschen-Loh zu gewinnen, den man nicht für möglich halten sollte. Gemeinsam mit de mPariser griechischen Gesandten Politis, der sich zu scharfen Angriffen gegen die Tatenlosigkeit des Völkerbundes bereit fand, hat er das Feuer solange geschürt, bis Tschen-Loh jenes vom internationalen Rechtsstandpunkt höchst anzweifelbare Telegramme an den Grafen Bethlen sandte, auf das dieser die wohlverdiente ironische Antwort gab. Wie wird nun Frankreich sich zu der ungarischen Frage in Genf verhalten? Sicherlich so, wie es den Interessen seiner treuen Bundesgenossen, der Kleinen Entente, entspricht, von denen nur Rumänien, dank dem auf Titulescu durch Mussolini ausgeübten Druck eine zurückhaltende Stellung einnehmen dürfte.

Mit Italien werden die französischen Interessen, wie bereits so oft schon, in Genf nicht übereinstimmen. Nicht nur in der ungarischen Frage werden Frankreich und Italien in zwei verschiedenen Lagern stehen, auch in den Tiroler Dingen, falls diese zur Behandlung kommen sollten, woran man mit Recht Zweifel hegen darf, decken sich ihre Anschauungen nicht. Es ist auffällig, welchen zurückhaltenden, um nicht zu sagen österreich-freundlichen Standpunkt Frankreich einnimmt. Ist es die liberale Tradition der Franzosen oder ist es die Sympathie für das auch heute lebenslustige Wien, die hier mitspricht? Jedenfalls konnte man immer wieder in der französischen Presse lesen, daß Mussolini es doch gar zu arg getrieben und die armen Tiroler sehr unsanft angefaßt hätte. Zu einem öffentlichen Eintreten für die Tiroler dürfte sich die französische Regierung allerdings nicht bereit finden, da es sich ja um Deutsche handelt.

Der litauisch-polnische Streit, der gleichfalls Frankreich aufs lebhafteste beschäftigt und bei dem alle seine Sympathien für Polen zum Ausdruck kommen, dürfte, wenn nicht alles täuscht, in Genf nicht zum Austrag kommen.

Bedeutsamer vielleicht als die meisten der oben erwähnten Streitfragen ist für Frankreich der Beginn der italienisch-französischen Besprechungen, die in Genf gleichfalls gefördert werden sollen, nachdem es in letzter Zeit recht still um das französisch-italienische Abkommen geworden war. Doch horchte man in Frankreich auf, als kürzlich die Rede davon war, daß etwa eine Million Italiener in Südfrankreich, nicht fern der italienischen Grenze, leben und nur einige tausend Franzosen in Italien, vornehmlich in Rom. Diese Gegenüberstellung zeigt aufs deutlichste, welche Gefahren Frankreich von seiner Südostgrenze drohen, denn die italienische Einwanderung ist ständig im Wachsen begriffen.

Wie ernst in Paris die bevorstehende Genfer Tagung beurteilt wird, geht aber am besten aus der Tatsache hervor, daß Philipp Berthelot, der wahre spiritus rector am Quai d'Orsay, Briand nach Genf begleiten wird.

Aus anderen Ländern.

Die französisch-spanischen Verhandlungen

über das Tangergebiet sind nunmehr abgeschlossen worden. Der Wortlaut des Abkommens wird voraussichtlich bald veröffentlicht werden. Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera bezeichnete das Abkommen als sehr günstig. Frankreich habe durch sein Entgegenkommen Beweise von großer Herzlichkeit und Weitsicht gegeben. Von französischer Seite wird betont, daß der internationale Charakter des Gebietes von Tanger durchaus aufrecht erhalten worden sei.

Ueber die Verluste an Truppen

der Vereinigten Staaten bei den Kämpfen der Republik Nikaragua teilte der amerikanische Marineminister dem Parlament mit, daß diese Verluste sich auf 16 Tote und 35 Verletzte beliefen. Die Zahl der Toten bei dem General Sandino betragen 156.

Schwierigkeiten in den französisch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 3. März. (R.) Der Führer der Schweizer Wirtschaftsdelegation ist infolge von Schwierigkeiten, die sich in den französisch-schweizerischen Verhandlungen herausstellten, nach Bern zurückgekehrt.

Italienisch-französische Wirtschaftsverhandlungen.

Paris 3. März. (R.) Dem „Echo de Paris" zufolge, sind seit einigen Tagen Verhandlungen zum Abschluß eines Wirtschaftsvertrages zwischen einer italienischen Delegation und der Delegation des französischen Handelsministeriums im Gange. Diese Verhandlungen, die auf gutem Wege zu sein scheinen, seien gestern infolge der Zollberatungen in Kammer und Senat unterbrochen worden. Die Tragweite der italienisch-französischen Verhandlungen soll dem Blatt zufolge eines rein wirtschaftlichen Gedankenaustausches hinausgehen.

Haussuchungen, Waffenfunde und Verhaftungen in Portugal.

Paris, 3. März. (R.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune" aus Lissabon sind in Oporto weitere Haussuchungen vorgenommen worden, die zur Beschlagnahme großer Bombenlager, zahlreicher Geschütze und Gewehre sowie umfangreicher Schriftstücke geführt hätten. Auf Grund dieser Schriftstücke sei die Verhaftung einer großen Anzahl von Personen möglich gewesen.

Ein Belgier unter Spionageanklage vor dem Pariser Schwurgericht.

Paris, 3. März. (R.) Gestern begann vor dem Pariser Schwurgericht ein Prozeß gegen den Belgier Jules Caesar Laperri, der des angeblichen Einverständnisses mit dem Feind während des Weltkrieges angeklagt ist. Laperri, der in der ersten Zeit gegen Deutschland kämpfte, soll nach seiner Gefangennahme in einem Konzentrationslager und später auch in Belgien Spionage getrieben haben.

Letzte Meldungen.

Blutiger Streit.

London, 3. März. (R.) Nach Meldungen aus Montgomery sind im Verlauf eines Streites zwischen Landbesitzern und Landarbeitern 4 Personen getötet und 14 verletzt worden.

Wieder ein schweres Automobilunglück.

Goch (Rheinland), 3. März. (R.) Auf der Landstraße Goch—Asperden fuhr ein mit 4 Personen besetztes Privatautomobil aus Köln gegen einen Baum. Alle 4 Personen erlitten sehr schwere Verletzungen. Der Chauffeur schwebt in Lebensgefahr.

300 chinesische Mönche in einem Tempel eingeschlossen und verbrannt.

London, 3. März. (R.) Wie aus Leiyng in der chinesischen Provinz Hunan berichtet wird, haben dort entlassene Soldaten geradezu Orgien von Grausamkeiten begangen. Sie schlossen 300 buddhistische Mönche in einem Tempel ein und steckten diesen in Brand. Die 300 Mönche kamen in den Flammen um.

F anzösisches Beileid zum Recklinghausener Grubenunglück.

Paris, 3. März. (R.) Arbeitsminister Tardieu richtete anläßlich des Recklinghausener Grubenunglücks an Reichsarbeitsminister Dr. Braun ein Beileidstelegramm.

Das Tangerkompromiß wird heute paraphert.

Paris, 3. März. (R.) Zu der französisch-spanischen Einigung in der Frage der Verwaltungsreform in Tanger bemerkt der „Excelsior", daß Briand den endgültigen Text des französisch-spanischen Tanger-Abkommens heute dem Ministerrat unterbreiten wird, so daß noch heute nachmittag das neue Abkommen von Briand und dem spanischen Botschafter paraphiert werden kann.

Marcel Ray zu den deutsch-französischen Beziehungen.

Paris, 3. März. (R.) Im „Petit Journal" stellt heute Marcel Ray fest, daß der „Nationalismus" zugunsten der deutsch-französischen Annäherung zurückgehe. Marcel Ray ist der Meinung, daß die Genfer Besprechungen zwischen Briand und Stresemann in Anbetracht der bevorstehenden Wahlen noch nicht zu einem positiven Ergebnis führen können. Nach den Wahlen würden die Besprechungen einen positiveren Charakter haben.

Die heutige Ausgabe hat 20 Seiten

Hauptschriftleiter: Robert Styra.
Verantwortlich für den politischen Teil: Robert Styra. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile Aus Stadt und Land, Gerichtssaal und Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia, Sp. Akc., sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



Elektro-Ingenieur

für Projektierung und Akquisition zum sofortigen Antritt **gesucht.** Vollkommene Beherrschung der polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift Bedingung, selbständiges Arbeiten erwünscht. Offert. mit Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche sowie der bisherigen Tätigkeit und des frühesten Eintrittstermins an

„SIEMENS" G. m. b. H., Zweigniederlassung **Katowice,** Powstańców 50.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Elisabeth Harlos

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Gürtler für die tröstenden Worte, Schwester Frieda und dem Jungmädchenverein für den Gesang, sowie allen für die Kranzspenden und das Geleit unseren

herzlichsten Dank.

Im Namen der Trauernden
Otto Harlos.

Zuverlässiges
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen als einfache **Stütze** aufs Land **gesucht** vom 1. April. Etwas Nähkenntnisse erwünscht. Gefl. Off. a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **415**.



Gärtnerinnen-Schule
in Gute Herberge bei Danzig.
Bewährte Ausbildung zur Gärtnerin in zwei Jahren. Praktischer und theoretischer Unterricht. Gehilfenprüfung vor der Landwirtschaftskammer als Abschlußprüfung.
Aufnahme auch von Hospitantinnen oder zur Weiterbildung. Prospekte durch
E. Förster,
Leiterin der Gärtnerinnen-Schule
(staatlich unterstützt).

Rasiermesser
Haarschneidemaschinen
Spiegel
Bürsten
Kämme
Parfümerien
billigst.
St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19

Verreist!
Frauenarzt Dr. Kantorowicz.

Möbel



gegen Ratenzahlung liefert billigs in solider Ausführung.
M. Stanikowski,
Poznań, Wożna 12 (Buleiske.)

Sommerrogen Petkuser 3. Abs.
Rote Liebucher Lupine 3. Abs.
gibt ab
Rittergut Bucz p. Śmigiel.

Conditorei und Café
Adolf Koes
Poznań,
Plac św. Krzyski 2.
Telephon 35-37.

Reitpferd

9jähr., br. Wallach (Hannoveraner) 1,74 groß, sehr gut durchgeritten, langschweifig, gibt ab
Rittergut Bucz p. Śmigiel.



Alleiniger Hersteller: E. A. Kollontay, Fabryka chemiczna, Katowice-Brynów.

Neueste und billigste
KAFFEEMASCHINE
Die reinlichste und schnellste Methode Kaffee zu kochen, wobei auch nicht der kleinste Teil von Würze und Aroma verloren geht, kein Kaffeegrund entsteht und wodurch sich die Maschine jedem Liebhaber von gutem Kaffee aufs beste empfiehlt.
Einzige Verkaufsstelle:
JAN LESIŃSKI POZNAŃ Fr. Ratajczaka 2 Tel. 12-11
Bitte Preislisten zu verlangen.

Montag, den 12. März, abends 8 Uhr
im Großen Saale des Evangl. Vereinshauses
Kammer-Kunstabend
Gesang, Rezitation, Klavier.
Karten zu 7.00, 5.00, 3.50, 3.00, 2.00 u. 1.00 zł. im Vorverkauf in der Evangl. Vereinsbuchhandlung, ul. Wjazdowa 8, Telephon 3407
Kulturausschuß.

Günstiger Gelegenheitskauf!
wenig gebrauchter Wagen, fahrbereit:
Fiat 505 9/31, Torpedo, 6 sitzig
Fiat 507 9/35, Torpedo, 6 sitzig
Fiat 505 9/31, Limousine, 6 sitzig
Austro-Daimler 17/60, 4 sitzig, Torpedo
Austro-Daimler 10/45, 6 sitzig, Coupee
Citroën 6/25, Torpedo, 4 sitzig
" 6/25, Torpedo, 4 sitzig
" 5/20, Limousine, 4 sitzig
Benz 12/30, Torpedo, 6 sitzig
Opel 10/30, Torpedo, 6 sitzig
Protos 9/28, Limousine, 6 sitzig
Austro-Daimler S. A, Poznań, św. Marcin 48, Tel. 1558.
Garagen u. Werkstätten: ul. Dąbrowskiego 7, Tel. 1665.



TANZ
Lehr-Institut
Stella Kledecka
geb. Mikołajczak.
6. März
neuer Ergänzungskursus f. Deutsche.
Anmeldungen:
Pocztowa Nr. 29 I.
Tel. 3329.



Deutsch und Französisch
Nachhilfestunden für Obertertianer erwünscht.
Gormsen, ul. Kilińskiego 6,
Tel. 1407.

Molkereimaschinen
gebrauchte, zu kaufen gesucht. Ang. an Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **413.**

KAUFE
prima fette Kühe und alte Ochsen, auch schwere Stiere und Färsen. Bitte um Gewichtsangabe. Für prima fette Kühe und alte Ochsen zahle höchste Posener Notiz.
WŁADYSŁAW JEZIERSKI,
Poznan, Fr. Ratajczaka 18. Telefon 5213.



Schlafzimmer
Mahagoni pol., kompl. **2500 zł.,**
Speisezimmer
Eiche mit Lederstühle kompl. **1500 zł.** — erstklassige Ausführung — verkauft zu günstigen Bedingungen
Zwierzycki, Tischlermeister,
Górna Wilda 17. Tel. 5563



Eine schöne Stimme!
Es ist bekannt, daß weltberühmte Sänger wie Caruso, Caproni u. Nobel sehr gern Obst essen!
Die Ärzte behaupten, daß Apfelsaft den Kehlkopf reinigt und die Mundhöhle erfrischt. Das singende Posen kauft Obst bei
Kosicki, Gwarna 10.

Pneumatiks
erstkl. Fabrikate. Michelin Firestone etc.
empfiehlt
Brzeskiauto Sp. Akc.
Poznań, ul. Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-23, 63-65, 34-17. Tel. 63-23, 63-65, 34-17

Seipel.

Ein Porträt.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten!)

R. K. **Wien**, Februar 1928.

In diesen Tagen ist er wieder einmal der meistgenannte Staatsmann Europas. Oder zumindest der, dessen Name am weithäufigsten gehört und gelesen wird. Mussolini dürfte in dem Rededuell zwischen den beiden Ministerpräsidenten die größere Publizität haben. Freilich auch die fragwürdigere. Jede Rede des Duce gebiert in allen fünf Kontinenten Leitartikel sonder Zahl. Ruft ein lautes Echo hervor — und ein leises Mißbehagen. Und das ziemlich überall zwischen dem Quai d'Orsay und dem Königreich der Wahabiten. Jeder Vortrag Seipels hingegen beschäftigt einen auserlesenen Kreis des europäischen Auditoriums. Die Reden des Duce werden auf ihre Kraftstellen hin geprüft, die Vorträge des Priesters auf ihre Zweideutigkeiten, auf halbe Andeutungen und mysteriöse Formulierungen.

Wenn Seipel spricht, wird es immer ein Vortrag. Sogar seine Extempores sind druckreif. In rauchgeschwängerten Wirtshausstuben redet er gesammelte Werke — die so geartet sind, daß der Geschichtsphilosoph sich ihre Pointen auf der Zunge zergehen läßt und der Herr Wähler ihnen schmunzelnd zu folgen vermag. Seipels Formulierungen klingen sehr mannhaft und sind sehr vorsichtig; er mengt in den salbungsvollen Schwung des Kanzelredners die humoristischen Blitzlichter, die man dem kleinen Mann servieren muß; er spricht Scherz, Satire, Ironie mit sehr viel tieferer Bedeutung, als man sie im ersten Augenblick heraushören mag.

Freilich: man fröstelt ein bißchen bei Seipels Scherzen. Der Witz dieses politischen Kardinals trifft; aber sein Humor wärmt nicht. Er ist ein ausgeklügelt Buch, er ist kein Mensch mit seinem Widerspruch. Vor allem ist er: ein Intellekt. Keine nervöse Ueberintelligenz wie sein Widerpart in der österreichen Innenpolitik Dr. Otto Bauer, der einmal der Kronprinz des internationalen Proletariats war und heute, jeder Zoll ein Bezirkspascha, den austromarxistischen Leerlauf dirigiert. Ein konstruktiver Geist ist Seipel. Einer, der genau weiß, was er will. Allerdings wissen das nur er selber und Gott und sonst niemand auf der Welt.

In der Südtirol-Diskussion dieser Tage erweist er sich wieder, wie schon so oft, als klug abwägender Realpolitiker, vielleicht sogar als ein etwas zu nüchterner, der mit beiden Beinen auf dieser Erde wurzelt. Immer sind es sehr diesseitige Fragen, mit denen er sich beschäftigt: die armseligen Lebensnöte Oesterreichs, wo es zwischen Mietengesetzgebung und Beamtenbesoldung, den zwei Problemen, an denen ein lebensunfähiger Staat zugrunde geht, während sie in jedem anderen mit einer Verordnung aus dem Handgelenk zu lösen sind, keine hohe Problematik und keine Vergeistigung der Politik gibt. Aber irgendwie lebt er doch im luftleeren Raum. Vielleicht gerade, weil sein Gedankenflug ihn prädestiniert, einen Kirchenstaat zu beherrschen, während das Schicksal ihn dazu zwang, das bißchen Oesterreich zu sanieren. Vielleicht liegt in dieser Diskrepanz zwischen innerer Sendung und äußerer Mission sein tragischer Konflikt. Er selber läßt jedenfalls von Konflikten nichts merken. Zerrissenheit, Disharmonie, Erschütterungen — was ist das? Er ist die Ruhe und die Ausgeglichenheit selber. Wie wir ihn sehen — von außen.

Kein Diktator, kein Monarch von Gottes Gnaden, der jemals so einsam war wie dieser Mann. Er hat Anhänger, Bewunderer, Kreaturen, Mitarbeiter, einen Sekretär fürs Politische und einen Hausjuden fürs Finanzielle — aber nicht einen einzigen Freund. Schreitet er durch die Wandelhallen des Wiener Parlaments — denn er geht nicht: er schreitet —, verneigen sich die Herren Volksvertreter rechts und links. Manchmal soll er sogar für einen Gruß gedankt haben. Gewöhnlich aber prallt das biedere: „Grüß Gott!" seiner älplerischen Parteifreunde und das giftige „Habe d' Ehre!" seiner Gegner aus den Wiener Arbeiterbezirken an der ehernen Maske ab, die er gar nicht so unsichtbar trägt. Maske? Oder Antlitz? Es ist kaum zu unterscheiden.

Diese Gegner haben einmal das Gerücht aufgebracht und in ihrer Parteipresse verbreitet, der Bundeskanzler ließe seine Mutter in bitterer Armut darben. Sie nennen das „Kampf mit geistigen Waffen" und sind darin wahre Meister. Natürlich war die Geschichte vom ersten bis zum letzten Wort erlogen. Das Dementi erschien, noch ehe die Blätter der austromarxistischen Parteipresse trocken waren. Der Bundeskanzler, hieß es da, habe überhaupt keine leiblichen Verwandten. Seine Mutter sei schon vor Jahrzehnten gestorben. Und Wien dachte: Natürlich! Und niemand in Wien hätte sich vorstellen können, daß dieser unnahbare Priester eine richtige Verwandtschaft habe, so eine mit einem jovialen Onkel und einer blonden Cousine und allem lebenden Inventar der kleinbürgerlichen Kreise, denen er entstammt, und daß er einmal als Bub in einem Park gespielt hat und daß er überhaupt einer Mutter Sohn sei.

Er hat mehr Beziehungen zur Menschheit als zum Menschen. Gewiß, auch die Menschheit, also eine Gemeinschaft von immerhin recht ansehnlicher Bedeutung, ist nur ein kleiner Teil des Kosmos, in dem er lebt. Der in seinem Hirn lebendig ist. Aber für diesen Kreis lohnt es sich schon einzutreten. Besonders, wenn Menschheitsideale sich in politische Konstruktionen umformen lassen, die Wien wieder seine alte Bedeutung zurückgeben könnten. Paneuropa, Völkerbund, Ueberstaat der Zukunft — es ist immer dasselbe. — Er unterscheidet sehr genau zwischen Volkstum und Staat. Hier — und nur hier — stellt er sich in bewußten Gegensatz zur überwiegenden Mehrheit der österreichischen Bevölkerung. Denn die Oesterreicher von heute, ganz ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung, unterscheiden nicht. Sie sehnen den deutschen Nationalstaat herbei, das großdeutsche Gebilde, in dem die Grenzen von Volkstum und Staat zusammenfallen. Vielleicht liegt es in ihrer Art, und vor allem in ihrer grenzenlosen Müdigkeit, daß dieses großdeutsche Ziel zuweilen mehr sehnsüchtig herbeigewünscht als aktiv vorbereitet wird; bewußtes und allgemeines Ziel ist es jedenfalls. Auch jenseits des lebendigen nationalen Ideals ist es dem Mann auf der Straße klar, daß der Absatz auf dem großen deutschen inneren Markt wichtiger ist als ganz Paneuropa und Umgebung, und die immer sichtbarer in Erscheinung tretende Exportsteigerung ins Reich wertvoller als die Hebung des Fremdenverkehrs durch eine Sitzverlegung der Völkerbundbüros.

Von Seipel hat eine englische Zeitung anläßlich der Prager Reise des Bundeskanzlers behauptet, er habe diese unternommen, um für die Sitzverlegung zu werben. Eine Ente, gewiß — aber charakteristisch genug, daß sie überhaupt in die Welt gesetzt werden konnte. Man spekuliert im Ausland immer wieder auf die angebliche Anschlußgegnerschaft des Kanzlers. Man spekuliert falsch. Denn in Seipels staatsphilosophisches System wird der Anschluß eines Tages genau so hineinpassen, wie in eine recht kühle Haltung gegenüber allen großdeutschen Bestrebungen in ihrem Rahmen Platz hatte, als diese noch nicht so aussichtsreich erschienen. Nehmt alles nur in allem: ein Realpolitiker.

Und das muß wohl auch sein, wenn man vor seine schier unlösbare Aufgabe gestellt ist. Seipel ist der starke Mann — ohne Macht. Er hat keine Macht nach außen hin; der von ihm vertretene Staat ist der Prügelknabe Europas. Er hat kaum Macht im Innern; seine Mehrheit steht ständig auf des Messers Schneide und hat weder den Elan noch das Zielbewußtsein noch die infernalische Rücksichtslosigkeit der Gegner. Diese Gegner, deren immer noch: „Kampf mit geistigen Waffen" genannte Haßpropaganda (Seipel-Krone, Seipel-Steuern, Seipel-Sanierung, Seipel-Arbeitslosigkeit, Seipel-Selbstmorde, so kann man es alle Tage in ihren Gazetten lesen) einmal einem Idioten die Mordwaffe in die Hand gedrückt hat. Das war das Attentat auf dem Wiener Westbahnhof. Die Kugel trägt der Kanzler noch heute in der Lunge. Er hat nur eine Macht: die der Persönlichkeit. Der einzigen in der politischen Oede eines ausgebluteten, apathischen Staates.

René Kraus.

Der Nebelkompaß.

Von Dr. Albert Röhnisch.

Die Durchdringung des Nebels zu Signalzwecken ist für Land-, Wasser- und Luftverkehr ein außerordentlich wichtiges Problem. Der Eisenbahnverkehr kann sich noch notdürftig mit Knallsignalen und ähnlichen Ersatzeinrichtungen behelfen. Trotzdem wirkt auch hier der Nebel schon verkehrsstörend, schnelligkeitverzögernd und das Gefahrenmoment erhöhend. Beim Schiffahrtsverkehr liegen die Dinge schon sehr viel ernster. Da die Schiffe nicht auf bestimmten festumgrenzten Wegen fahren, besteht beim Nebel ständig die Gefahr des Zusammenstoßes, so daß die Schiffahrt oft bei dichtem Nebel stillgelegt werden muß. Am stärksten wirkt der Nebel sich jedoch beim Flugverkehr aus. Hier legt er häufig noch jeden Flugverkehr restlos still.

Die Technik beschäftigt sich deshalb immer wieder mit der Konstruktion eines Nebelkompasses. Für die Flugzeuge wird die Frage noch dadurch kompliziert, daß sie im Nebel nicht nur der Gefahr des Zusammenstoßes mit Kirchtürmen, Fabrikschornsteinen, Hügel- oder Felsspitzen ausgesetzt sind, daß sie nicht nur in der Einhaltung ihres Kurses behindert werden, sondern daß sie auch die Gleichgewichtsfrage lösen müssen, die in dem Augenblick eintritt, da die Erde für den Flieger nicht mehr sichtbar ist. Der menschliche Gleichgewichtssinn setzt aus, sobald alle anderen Sinne den Kontakt mit der Erdoberfläche verloren haben. Für diesen Zweck werden alle Apparate nicht ausreichen. Es wird nur möglich sein, durch Einbau von Kreiseln das Flugzeug selber auch in der Luft stabil zu machen, so daß die Gleichgewichtslage für die Flieger keine Rolle mehr spielt.

So bleibt für alle Verkehrsmittel zu Wasser und in der Luft das große Problem des Nebelkompasses. Auf diesem Gebiete gibt es die verschiedenartigsten Versuche der Lösung. Seltsamerweise ist die naheliegendste Methode bisher noch immer nicht zu einer brauchbaren ausgebildet worden. Wir besitzen nämlich Strahlen, die ohne Schwierigkeit den Nebel durchdringen, auch wenn sie dem menschlichen Auge nicht sichtbar sind. Es sind die bekannten ultraroten Strahlen, die auch sonst im praktischen Leben eine große Rolle spielen. Mit diesen ultraroten Strahlen müßte man eigentlich bequem Signale geben können, die den Schiffahrtsverkehr regeln. Die Leuchttürme, die mit Apparaten zur Sendung von ultraroten Strahlen versehen sind, müßten den Schiffen auch im Nebel den Kurs angeben können, und auch von Schiff zu Schiff ist theoretisch eine Signalisierung möglich, so daß Zusammenstöße rechtzeitig vermieden werden können. Seltsamerweise hat sich aber das System bisher so wenig bewährt, daß es nirgends praktisch zur Anwendung kommt. Die Schwierigkeiten liegen vor allem darin, daß wir noch nicht in genügender Weise das Wesen der ultraroten Strahlen kennen, und sie deshalb noch nicht nach Belieben verwenden können.

Einen zweiten Versuch hatte der deutsche Ingenieur Sarnighausen gemacht, der ein orangefarbenes Licht erfunden hat, mit dem es ihm gelang, auf ziemlich weite Strecken dünne Nebelschichten zu durchdringen. Aber bisher ist diese Erfindung noch nicht genügend auf ihre Brauchbarkeit hin kontrolliert, vor allen Dingen weiß man nicht, ob auch bei dichtem Nebel dieses Licht auf weite Strecken hin sichtbar ist.

So kommt die Lösung wahrscheinlich doch auf rein elektrischem Gebiet. Die Flughäfen machen schon seit längerer Zeit Versuche, den Flugzeugen durch elektrische Wellen richtunggebende Signale zu übermitteln. Leider reicht gerade für die Flugzeuge ein solcher Nebelkompaß nicht aus. Es wird zwar möglich sein, von einem Flugplatz aus dem Flugzeug elektrische Wellen entgegenzusenden, an denen es sich mit Hilfe elektrischer Empfangsapparate an den Flughafen heranwinden kann. Aber die zwischen dem Flugzeug und dem Flughafen liegenden Hindernisse, wie Kirchtürme und Fabrikschornsteine, können für das Flugzeug auf diese Weise nicht bemerkbar gemacht werden. Dagegen ist das System für die Schiffahrt vielleicht brauchbar, wenigstens auf den viel befahrenen und regelmäßig benutzten Schiffahrtsrouten. Man kann z. B. auf dem Meeresgrunde ein Kabel auslegen, diesem vom Lande aus elektrische Energie überlagern, die dann an der Meeresoberfläche von den Schiffen mit Hilfe elektrischer Empfangsapparate wahrgenommen werden kann. Das Schiff würde so gewissermaßen auf Schienen laufen. Aber auch dieses System hat viele Nachteile. Es entsteht nämlich erstens die Frage, wie das Schiff feststellen soll, ob es sich auf der rechten oder linken Schiene befindet, da man, wenn es auf der falschen Schiene fährt, die Gefahr von Schiffszusammenstößen nur noch erhöht. Ferner sind die Kosten einer solchen Anlage außerordentlich hoch. Und schließlich wird es für die Schiffe außerordentlich schwer sein, im Nebel den elektrischen Schienenstrang vorerst einmal zu finden. So ist das Problem des Nebelkompasses trotz der vielen dafür vorhandenen Projekte noch immer ungelöst.

Ein kommender deutscher Weltmeister.

Der junge deutsche Boxsport, der heute noch kein Jahrzehnt alt ist, hat nun endlich eine große, eine überragende Hoffnung. Wenn man bedenkt, daß noch 1919 der Boxsport in Deutschland polizeilich verboten war, und daß wir heute, Anfang 1928, einen Boxer haben, in dem auch das Ausland einen kommenden Weltmeister sieht, so ist damit die Entwicklung des deutschen Boxsports wohl am besten gekennzeichnet. Seit dem 6. Januar 1928, da der deutsche Halbschwergewichtsmeister und Europameister Max Schmeling in der Zeit von 2½ Minuten in der ersten Runde bereits den italienischen Halbschwergewichtsmeister Michele Bonaglia für die Zeit auf die Bretter schickte, wissen wir, daß unser deutscher Meister nur noch wenige Schritte von der Weltmeisterschaft entfernt ist. Nur wer den Jubel und die Begeisterung miterlebte, in die die nach Tausenden zählende Boxsportgemeinde ausbrach, kann ermessen, welche Bedeutung dieser Sieg für die Zuversicht in die weitere Entwicklung des deutschen Boxsports hat.

So überlegen war Schmelings Sieg, daß auch die italienische Fachpresse, obwohl sie mit fester Zuversicht auf den Sieg ihres Landsmannes gehofft hatte, ihm ihre Anerkennung nicht versagen konnte. Die größte italienische Sportzeitung „Gazetta dell Sport" erklärte, Schmeling, der der Erscheinung nach weniger robust aussieht als Bonaglia, hat sich als ein Boxer von überragender Klasse entpuppt, und der „Corriere della Sera" brach sogar in die begeisterten Sätze aus: „Ohne zu übertreiben, kann man getrost sagen, daß der Deutsche, der elegante Athlet, vollkommen in Stil und Linie den Eindruck Carpentiers hervorrief, als wir ihn in den Ring steigen sahen. Schmeling kämpft auch fast in der Weise des großen Franzosen, und seine Siege sind klar; es gibt nichts mehr zu diskutieren. Der Erfolg ist überzeugend . . . Man muß sich vor der Schönheit dieses rein sportlichen Sieges beugen; wer auch der Sieger gewesen sein mag; denn der Sport hat uns heute einen großen Meister mehr gegeben. Schmeling ist mit diesem Siege in der ganzen Welt bekannt geworden, aber er hat damit eine große Verantwortung auf sich genommen. Mögen diese Urteile der ausländischen Presse mit Stolz seine Brust erfüllen, doch soll er nie vergessen, daß man erst jetzt von ihm das ganz Große verlangen wird. Sein Weg ist damit gekennzeichnet."

Ein Sieg muß sehr groß sein und das Können eines Sportlers absolut überzeugen, wenn die auf die Entwicklung des italienischen Sports sehr bedachte italienische Presse sich zu solchen begeisterten Sätzen hinreißen läßt.

Max Schmeling hat viel mit seinem Siege für den deutschen Sport und für das deutsche Ansehen im Auslande getan. Und man darf deshalb mit einer gewissen Genugtuung feststellen, daß er endlich auch als erster Boxer eine behördlich-offizielle Anerkennung durch den Magistrat der Reichshauptstadt erfuhr.

Der 22jährige Europameister, der nun die Hand nach dem Meisterschaftsgürtel in der deutschen Schwergewichtsklasse ausstreckt, den man auch schon dem europäischen Schwergewichtsmeister Paolino, als einen gefährlichen Gegner angekündigt hat, ist ein geborener Märker. Am 2. September 1905 wurde er in dem kleinen Dorfe Klein-Luckow in der Nähe von Prenzlau geboren. Schon im nächsten Jahre siedelte seine Familie nach Hamburg über, da der Vater Steuermann bei der Hapag geworden war. Der Vierzehnjährige trat in die kaufmännische Lehre ein, aber die unsichere Inflationszeit zwang ihn bald, als Arbeiter in den Zechen des Rheinlandes sein Geld zu verdienen. In Köln begann auch seine Laufbahn als Boxer. Er hatte von jeher eifrig Sport betrieben, war ein guter Schwimmer und Turner gewesen, hatte schon als Dreizehnjähriger an Ringkämpfen teilgenommen und war ein begeisterter Fußballspieler. Im Oktober 1923 begann er im Mühlheimer Boxklub als Amateurboxer. Der Kölner Bantamgewichtler Dübbers erteilte ihm die ersten Lehrstunden im Boxen. Schon nach halbjährigem Training beteiligte er sich an den deutschen Amateurmeisterschaften in Chemnitz, und zur größten Ueberraschung gelang es ihm, als Halbschwergewichtler sich in die Endrunde durchzukämpfen, wo er der größeren Routine Nispels unterlag. Die Fachleute erkannten schnell die große Begabung des jungen Boxers, und so wurde er schon im Herbst des Jahres 1924 Professionalboxer. Nicht weniger als acht Siege verzeichnete er bereits im ersten Jahre seiner Laufbahn als Berufsboxer. Aber seine wahrhaft aufsehenerregende Entwicklung begann doch erst, als sein jetziger Manager Arthur Bülow sich seiner annahm. Nach zwei Jahren konnte Schmeling bereits daran denken, sich auf den Kampf um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht vorzubereiten, die er am 27. Juni 1927 gegen den Europameister Delarge nach vierzehn Runden durch Aufgabe oder technischen k. o. gewann. Nach dem Siege über Bonaglia umfaßt sein Boxrekord nicht weniger als 41 Kämpfe, davon 27 k. o.-Siege, 8 Punkt-Siege, drei Unentschieden und nur 3 Niederlagen.

Zur Frühjahrssaat
empfehlen wir:

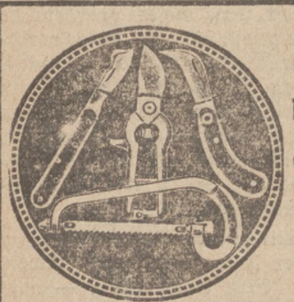
Original Heines Kolben Sommer-Weizen

den Weizen für östliche Verhältnisse, der im **dreijährigen** Durchschnitt der D. L. G. — Versuche mit der **Wertzahl 110.8** — nächstbeste Sorte 102

bei weitem an erster Stelle stand,
hohen Klebergehalt besitzt, späte Aussaat bis Mitte Mai verträgt und vollständig flugbrandfrei ist.
Mit Muster und Angebot stehen wir zu Diensten.

Dominium Lipie Post und Bahn Gniewkowo.





Kunde'sche
Gartenwerkzeuge
wie:
Okulier- und **Kopulier-Messer, Baumhippen, Baumsägen, Garten-** und **Heckenscheren**
in bekannter Güte
empfiehlt

A. Pohl, Poznań, ul. Zamkowa 6
(fr. Schloßstr.) am Alten Markt und **Filiale: ulica Kraszewskiego 15** (fr. Hedwigstr.) **Jersitz.**

Empfehle
DAMEN-HÜTE
in grösster Auswahl
Trauer-Hüte stets am Lager.
Letzte Neuheiten. **Billigste Preise.**
Grösstes Spezial-Putz-Geschäft
Z. BOROWICZ - Poznań, ul. Wielka 8 Parterre u. I. Etage.

Zur Frühjahrsbestellung empfehlen

Pflüge - Eggen - Kultivatoren

Drillmaschinen „POLONIA“
System Siedersleben

Orig. Hey Hackmaschinen „Pflanzenhilfe“
für Getreide und Rüben

Chilistreuer „KUJAWIAK“
zwei- und mehrreihig mit Breitsaat-Vorrichtung

Größtes Lager von Ersatzteilen.

ZWIĄZKOWA CENTRALA MASZYN S. A.
Fr. Ratajczaka 16. POZNAŃ Tel. 22-80 u. 22-89.
Orig. schwedische Milchzentrifugen „BALTIC“ u. „CELTIC“

Größtes Lager von Ersatzteilen.

Original-„Sack“
Motoranhängepflüge „Pinscher“
C. Z. 8 und C. Z. 9
Motoranhänge - Gelenk - Grubber
Doppelscheibeneggen
Schare, Streichbleche u. Pflugkörper
zu GESPANNPFLUGEN
liefern wir als VERTRETER sofort günstig, ab Lager Posen
Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft
Maschinen-Abteilung

Kundesches Gartenwerkzeug
empfiehlt
A. Pohl, Poznań,
ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstraße beim Alten Markt) u. ul. Kraszewskiego 15 (fr. Hedwigstraße, Jersitz).
Einsetz von neuen Klingen w. daselbst prompt ausgeführt.

Saatbeize: Germisan, Uspulun-Naß
Formaldehyd
Tutan, Uspulun-Trocken
empfiehlt
Posener Saatbaugesellschaft T. z o. p., Poznań.
Gebrauchsanweisungen stehen kostenlos zur Verfügung.
Wiederverkäufer erhalten auf Wunsch Sonderofferte.

Original v. Lochows
Petkuser Gelbhafer
gesund,
dürrefest,
hoch ertragreich,
feinspelzig, daher
hoher Futterwert.
Preis 70% über Posener Höchstnotiz
gibt ab
Posener Saatbaugesellschaft
T. z o. p.
Poznań.

Schmotzer's Hackmaschinen
in Konstruktion und Ausführung
vorbildlich!

Schmotzer's Hackmaschinen „Zukunft extra“
sind in Konstruktion und Ausführung
nicht nur **unerreicht** oder **unübertroffen**
sondern **unvergleichlich!**
Schmotzer's Hackmaschinen sind vorbildlich!



Sommersprossen,
Sonnenbrand, gelbe Flecke, beseitigt unter Garantie Apotheker **J. Gadebusch**
„Axela-Creme“ ½ Dose 2.50 Zł. — 1/1 Dose **4.50 Zł.**, **„Axela-Seife“** 1 St. 1.25 Zł. — 3 St. **3.50 Zł.**
J. Gadebusch,
Drogenhandl. u. Parfümerie
Poznań, Nowa 7 (Bazar)

Radio-
Apparate für Empfang von Auslandsstationen
von 35 zł an
Spezialwerkstätte für sämtliche Apparate, Kopfhörer usw., Akkumulatorenladestation
Radiostator
Poznań, Wielkie Garbary 14.

Zur Zucht
abzugeben:
größere Anzahl
Mammuth Bronce-Puthähne
à 25 zł.
Dom. Kokorzyn b. Kościan.

Ca. 30 Ztr. Schwedenklee
gut gereinigt, garantiert letzter Ernte und seidefrei auch in kleineren Posten abzugeben. Off. an Ann.-Exped. „Kosmos“, Sp. z. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. **391**.

Heirat
wünscht Malergehilfe, 31 Jahre alt. Off. a. Ann.-Exp. „Kosmos“ Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **411**.